Verlagsort für Deutschland: Ratibor
Verlagsort für Polen: Rybnik

General-Anzeiger für Schlesien und Posen

Oberschlesische Neueste Nachrichten

Bezugs-Preise: Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis monatlich 2,60 RM, wöchentlich 65 Rpf. in Poln.-Oberschl. monatlich 4 Zloty, wöchentlich 1 Zloty. Einzelpreis Wochentags 10 und Sonntags 20 Rpf oder 20 resp. 35 poln. Groschen. Postbezüge werden nach wie vor nur für den Kalendermonat abgegeben. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik wird weder Nachlieferung noch Erstattung des entsprechenden Entgelts geleistet. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Gerichtsstand: Ratibor Deutsch-Oberschlesien.

Anzeigen-Preise: Die 8 gespaltene mm-Zeile bei Geschäftsanzeigen aus Oberschlesien 10 Rpf. von auswärts 14 Rpf. Stellenangeboten 8 resp. 12 Rpf. Stellengesuchen 6 resp. 10 Rpf. amtlichen Anzeigen 20 resp. 40 Rpf., die Reklame-mm-Zeile 40 resp. 60 Rpf. Kleinverkäufe, Privatunterricht ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 20 Rpf und Porto. Belegexemplare 15 Rpf. Preise freibleibend. Durch unleserliche Manuskripte verursachte Fehler berechtigen zu keinem Abzuge. Platzvorschriften und Aufnahmedaten werden nicht garantiert. Bei gerichtl. Beitreibung ist etwa vereinbarter Nachlaß aufgehoben.

Tägliche Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund", wöchentliche illustrierte Gratisbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort", vierzehntägig „Der Landwirt".

Amtliches Veröffentlichungsblatt für eine größere Anzahl oberschlesischer Behörden. u. a. auch für den Stadtkreis Ratibor.

Nr. 55 | Hauptgeschäftsstelle: Ratibor, Oberwallstr. 22/24. Geschäftsstellen. Beuthen (Tel. 2316) Hindenburg (Tel. 3086) Gleiwitz (Tel. 2891) Oppeln. Neisse. Leobschütz (Tel. 26). Rybnik Poln.-Oberschl. | Freitag, 7. März 1930 | Telefon: Ratibor 94 u. 130. Telegramm-Adresse: Anzeiger Ratibor. Postscheckkto.: Breslau 33706. Bankkto.: Darmstädter u. Nationalbank Niederlass. Ratibor. Hoeniger & Pick, Kom.-Ges., Ratibor. | 39. Jahrg.

Tagesschau

Innerhalb des Reichskabinetts ist jetzt eine Einigung über die Ausgleichung des Haushaltsplans für 1930 erfolgt. Die neuen Steuern sollen 475 Millionen erbringen, davon sollen 300 Millionen dem Reich und ungefähr 170 Millionen den Ländern zufließen. 1931 sollen die Ausgaben und die Steuern gesenkt werden.

*

Die Reichstagsfraktion der SPD. hat schwere Bedenken gegen die Einkommensteuersenkung für 1931 geäußert.

*

Die Führer der Grünen Front hatten Mittwoch Besprechungen mit dem Reichsernährungsminister über die Roggenfrage.

*

Tardieu erhielt in der Kammer sein Vertrauen mit 316 gegen 263 Stimmen. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Opposition und Regierungsparteien mit wüsten Tumulten.

*

Am Mittwoch brachte Präsident Hoover die Gesetzesvorlage über das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen ein.

*

Verschiedene spanische Generäle haten am Mittwoch den König, den augenblicklichen Ministerpräsidenten durch eine energischere Persönlichkeit zu ersetzen. Dabei wurde Martinez Anido genannt, der die kommende Woche in Madrid zurückerwartet wird.

*

Der bekannte Reiseschriftsteller Dr. Kurt Faber, der auf einer Forschungsreise für den „Berliner Lokalanzeiger" in Kanada weilte, ist dort verunglückt. Dr. Faber wurde bereits seit längerer Zeit vermißt.

*

Im Zuchthaus Auburn brach eine neue Revolte aus. Ein lebenslänglicher Häftling tötete den Hauptwärter. Die Meuterei konnte überwältigt werden.

Kein Kuchen mehr!

Befürchtung der Bäcker-Innungen

:: **Berlin**, 6. März. Der Zentralverband Deutscher Bäckerinnungen „Germania" veröffentlicht eine Kundgebung zu dem Projekt, die Herstellung und den Vertrieb von reinem Weizenmehl zu verbieten und einen Beimahlungszwang von 60 Prozent Roggen zum Weizen anzuordnen. Die Kundgebung der Bäckerinnungen erklärt, daß bei aller Anerkennung der Not der Landwirtschaft vor solchen Vorschlägen, die „ungeheuerlich" nennt, gewarnt werden müsse.

Die Beimischung von 60 Prozent Roggenmehl zum Weizenmehl bedeute praktisch ein Verbot der Herstellung von Kuchenwaren, von Fein- und Weißgebäck, mindestens aber eine erhebliche Verschlechterung des Kleingebäcks. Die Folge wäre die Entlassung Tausender von Bäckergesellen und damit ein Ansteigen der Arbeitslosigkeit.

Ein Schleichhandel mit ungemischten Auslandsmehlen und ungemischten Inlandsmehlen werde einsetzen.

Förderung des Kleinwohnungsbaues

Reichszwischenkredit

Berlin, 6. März. Nach Mitteilung des Reichsarbeitsministers, auf die der preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Runderlaß verweist, hat der Reichsfinanzminister den Grundzinssatz für die Kredite auf Grund des Gesetzes über die Bereitstellung von Kredit zur Förderung des Kleinwohnungsbaues mit Wirkung vom 1. Januar 1930 ab von acht auf sieben Prozent ermäßigt. Der neue Zinsfuß gilt jedoch nur für diejenigen Darlehnsfälle, bei denen ein Grundzinsfuß von acht Prozent zugrunde gelegt worden ist. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, schweben wegen etwaiger Herabsetzung der Zuschlagszinsen zurzeit Verhandlungen.

Einigung im Reichskabinett

Moldenhauers Vorschlag angenommen

t. **Berlin**, 6. März. Das Reichskabinett hat sich in seiner Mittwochsitzung auf den Kompromißvorschlag des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer geeinigt.

Amtlich wird hierzu mitgeteilt: „Die mehrtägigen Beratungen des Reichskabinetts über die Deckungsvorlagen wurden heute zu Ende geführt. Die Beratungen führten zu einem Einvernehmen. Der Haushaltsplan für 1930 und die Deckungsvorlagen werden in den nächsten Tagen dem Reichsrat zugehen."

Die Einigungsgrundlage

:: **Berlin**, 6. März. Der Vorschlag des Reichsfinanzministers sieht für das noch bestehende Defizit von 100 Millionen bei der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung folgende Deckung vor: Die Reichsanstalt soll eine weitgehende Autonomie erhalten, und ihr Präsidium soll berechtigt sein, eine Beitragserhöhung bis zu vier Prozent vorzunehmen. Zunächst ist beabsichtigt, eine Beitragserhöhung um ein Viertel-Prozent durchzuführen, die rund 70 Millionen Mark einbringen würde, von denen je die Hälfte durch die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer zu tragen wäre. Außerdem soll aus dem Reservefonds der Bank für Industrie-Obligationen noch ein Betrag von 50 Millionen Mark bereitgestellt werden. Endlich ist beabsichtigt, die Lex Brüning dahin abzuändern, daß vom Lohnsteuer-Aufkommen, das 1450 Millionen Mark übersteigt, bis zu 80 Millionen Mark einem besonderen Notfonds für die Arbeitslosenversicherung zugeführt werden. Da der Deckungsbetrag bei der Reichsanstalt nach dem bisherigen Voranschlag für das Rechnungsjahr 100 Millionen Mark beträgt, würde der Notfonds für die Arbeitslosenversicherung mit ca. 20 Millionen Mark Mitteln aus der Bank für Industrie-Obligationen und bis zu 80 Millionen Mark aus überschießenden Lohnsteuerbeträgen aufgefüllt werden können. Wenn endlich von der Reichsanstalt von der Ermächtigung Gebrauch macht, die Beiträge bis auf vier Prozent zu erhöhen, so würden ihr damit weitere 70 Millionen Mark zufließen, so daß ein Gesamtbetrag von 100 bis 120 Millionen Mark für den Fall zur Verfügung stände, daß der nächste Winter wieder eine Arbeitslosigkeit von dem Ausmaß des jetzigen bringen sollte. Außerdem hat sich die Reichsregierung darauf geeinigt, für das Jahr 1931 ganz bestimmte Steuersenkungsvorschläge vor dem Reichstag zu bringen, die gesetzlich festgelegt werden sollen. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß dieses Kompromiß keinen wesentlichen Schwierigkeiten mehr begegnet.

Die neuen Steuern

Bier / Benzin / Benzol / Kaffee / Tee / Mineralwasser

Insgesamt 475 Millionen

t. **Berlin**, 6. März. Das Reichskabinett hat die Deckungsvorlage für den Reichshaushalt 1930 im allgemeinen in der Form verabschiedet, in der der Reichsfinanzminister Moldenhauer dies ursprünglich geplant hatte. Es werden also folgende Steuererhöhungen für 1930 vorgesehen:

a) eine Erhöhung der Biersteuer um 75 v. H. statt der ursprünglich im Hilferding'schen Plan vorgesehenen 50 v. H., um den höheren Betrag den Ländern zur Verfügung zu stellen. Die Erhöhung der Biersteuer soll 240 Millionen Mk. erbringen, von denen 150 Millionen dem Reich und 90 Millionen den Ländern zugute kommen werden;

b) erfolgt eine Erhöhung der Zölle auf Benzin um 4 Pfennig, auf 10 Pfennig für das Liter, und die Einführung eines Benzolzolls von 10 Pfennig für das Liter, während Benzol bisher bekanntlich zollfrei eingeführt wurde. Benzin- und Benzolzölle sollen 65 Millionen erbringen, von denen 25 Millionen an die Länder gehen sollen als Entschädigung. Für die neue Belastung der Automobilindustrie soll eine Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer um 10 Millionen erfolgen;

c) sodann ist bereits eine Erhöhung der Kaffee- und Tee-Zölle erfolgt, die 35 bezw. 45 Millionen Mark erbringen sollen;

d) wird die Mineralwassersteuer wieder eingeführt, die 40 Millionen erbringt. Diese Steuer soll hauptsächlich den Kommunen für soziale Zwecke zugute kommen;

e) wird die Industriebelastung nach dem Dawesplan beibehalten. Diese Steuer wurde bisher in einer Höhe von 800 Millionen Mark erhoben. Für das Jahr 1930 sollten 50 Millionen aus dem Reservefonds bei der Bank für Industrieobligationen in Anrechnung kommen, sodaß nur 250 Millionen eingezahlt zu werden brauchen. Stattdessen wird nunmehr in Verfolg der Neuregelung der Deckung des Fehlbetrages bei der Arbeitslosenversicherung ein Zuschlag von 50 Millionen hier erhoben werden. Jedoch werden künftig 70 Millionen aus dem Reservefonds bei der Bank für Industrieobligationen angerechnet, sodaß tatsächlich aus der Industriebelastung 280 Millionen erhoben werden. 50 Millionen werden aus dem Reservefonds der Bank für Industrieobligationen entnommen, die als Notstock der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung überwiesen werden;

f) etwa 30 Millionen sollen durch Verkürzung der Vorauszahlungsfristen usw. hereinkommen.

Die neuen Steuern sollen insgesamt 475 Millionen mehr bringen, von denen 300 Millionen dem Reich und etwa 170 Millionen den Ländern zugute kommen sollen, sodaß damit das Defizit im Reichshaushalt gedeckt wäre.

Steuersenkungen 1931

Zugleich mit diesen Steuererhöhungen hat das Reichskabinett noch eine Reihe weiterer Maßnahmen beschlossen, die schon jetzt eine Senkung der Reichsausgaben für 1931 sichern sollen. Diesem Zweck dienen folgende Maßnahmen:

1. soll der Reichsfinanzminister ermächtigt werden, in Zusammenarbeit mit dem Reichssparkommissar ein Gesetz zur Senkung der Ausgaben bei Reich, Ländern und Gemeinden auszuarbeiten.

2. ist ein Kabinettsbeschluß gefaßt worden, der durch den Reichstag bestätigt werden soll, daß die Ausgaben im Haushalt für 1931 gegenüber dem Haushalt 1930 um 600 Millionen Mark zu senken sind.

3. ist dem Reichsrat der Entwurf eines Gesetzes zur Senkung der Einkommensteuer ab 1. April 1931 zugeleitet worden, der dem ursprünglichen Hilferdingschen Entwurf entspricht, d. h. die Steuern werden durchschnittlich um 12½ v. H. gesenkt. Die einkommensteuerfreie Grenze wird um 220 auf 1440 Mark heraufgesetzt. Diese Maßnahme soll Steuersenkungen in Höhe von 350 Millionen Reichsmark erbringen.

4. ist ein Gesetzentwurf dem Reichsrat zugeleitet worden, der die bisherige Möglichkeit einer Zurückerstattung der Vorauszahlung auf die Lohnsteuer wegen eingetretener Arbeitslosigkeit aufhebt und statt dessen bestimmt, daß der Pauschbetrag aus dieser bisherigen gesetzlichen Regelung in dieser Frage in Höhe von 80 Millionen Mark der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung als Reservefonds überwiesen werden soll.

In Regierungskreisen wird betont, daß die neuen Steuern notwendig seien, um dem Reich über den März-Ultimo hinwegzuhelfen

Die Flottenabrüstung

Die tatsächliche Herabsetzung

:: **London**, 6. März. (Eigener Funkspruch.) Der Staatssekretär Stimson veröffentlicht namens der amerikanischen Abordnung eine Erklärung, in der es heißt: Es scheine der Eindruck zu bestehen, daß die Tätigkeit der amerikanischen Abordnung auf der Flottenkonferenz zu einer Verstärkung anstatt zu einer Herabsetzung der Kriegsflotten der Welt führe. Die Konferenzergebnisse besagten das Gegenteil. Der Plan, der der amerikanischen wie der englischen Abordnung im wesentlichen annehmbar erscheine, sehe eine Netto-Herabsetzung der amerikanischen Flotte in allen Kategorien vor, die mindestens 200 000 Tonnen für Amerika bedeute. Für England betrage der Abstrich noch etwas mehr. Selbstverständlich seien alle diese Verminderungen abhängig von gewissen Ermäßigungen der anderen Mächte.

Zwischen Macdonald, Stimson und Read fand am Mittwoch abend eine Besprechung statt, der große Bedeutung beigemessen wird.

Große Streichungen in England

:: **London**, 6. März. (Eig. Funkspruch.) Die Streichungen am britischen Flottenhaushalt werden, wie der „Daily Herald" erfährt, größer sein als bisher erwartet und etwa 80 Millionen Mark betragen. Der Haushalt der Flotte wird damit auf 1040 Millionen, den niedrigsten Stand seit dem Kriege gebracht, gegenüber einem Höchstand von 1200 Millionen Mark im Jahr 1925.

Die englische Regierungskrise

Macdonalds Regierung in der Brenne

:: **London**, 6. März. (Eig. Funkspruch.) Für den nächsten Donnerstag ist eine Mißtrauensaussprache im Parlament gegen die Regierung vorgesehen. Von den Konservativen ist ein Mißtrauensantrag wegen der Haltung der Regierung in der Frage der Schutzzölle und der Mac-Kenna-Zölle eingebracht worden.

Das Ultimatum Ghandis

:: **London**, 6. März. (Eigener Funkspruch.) Von der britischen Verwaltung in Indien sind nach Meldungen aus Neu-Delhi bisher keine Gegenmaßnahmen gegen das Ultimatum Ghandis, das am nächsten Dienstag abläuft, ergriffen worden. Es wird behauptet, daß Ghandi darauf abziele, von den britischen Behörden verhaftet zu werden, um sich so zum Märtyrer machen zu lassen. Auf britischer Seite werde man sich jedoch hüten, in diese Falle zu gehen.

Den indischen Staatsbeamten im britischen Dienst ist mitgeteilt worden, daß eine etwaige Beteiligung an der Ghandi-Bewegung ihre Entlassung zur Folge haben würde.

Die Gährung in Spanien

Anido soll Ministerpräsident werden

t. **Madrid**, 6. März. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß verschiedene Generäle bei dem König waren, um ihm die Notwendigkeit der Ersetzung des augenblicklichen Ministerpräsidenten durch eine energischere Persönlichkeit vorzuschlagen, wobei einmütig der Name des Generals Martinez Anido genannt wurde, der kommende Woche in Madrid zurückerwartet wird.

Primo in Paris erkrankt

□ **Paris**, 6. März. General Primo de Rivera liegt in seinem Pariser Hotel an Grippe erkrankt darnieder. Er wird von den Aerzten der spanischen Botschaft behandelt.

Demnach sind die Gerüchte, die von einem plötzlichen Auftauchen des ehemaligen Ministerpräsidenten in Nord-Spanien wissen wollen, unbegründet.

Der Tod des Forschers

Ein Forschungsreisender in Kanada verunglückt

t. **Berlin**, 6. März. Der Reiseschriftsteller Dr. Kurt Faber ist auf einer Forschungsreise für den „Lokalanzeiger" in Kanada verunglückt. Sein Leichnam wurde von einer Polizeistreife 15 Meilen oberhalb von Hay River aufgefunden. Dr. Faber wurde seit längerer Zeit vermißt

Tumult in der französischen Kammer

Die Linke gegen Tardieu

t. **Paris, 6. März.** Der Empfang Tardieus, der von seinen Anhängern begeistert begrüßt wurde, löste auf der Linken des Hauses lebhafte Unruhe aus. Als Tardieu die Rednertribüne betrat, begrüßte ihn ein ohrenbetäubender Lärm, der eine Viertelstunde anhielt. Tardieu versuchte wiederholt, sich Gehör zu verschaffen, konnte aber nicht mehr als zwei bis drei Worte zusammenhängend sprechen. Schließlich ergab er sich in sein Schicksal und stand mit nervösem Lächeln abwartend da. Die Linke tobte und schrie, klapperte mit den Pultdeckeln und rief im Chor fünf Minuten lang den Namen Dumesnil, der von der Radikalsozialistischen Partei ausgeschlossen wurde, weil er in das Kabinett Tardieu als Marineminister eintrat. Als endlich nach fünf Minuten die Ruhe hergestellt war, begann Tardieu mit der Verlesung der Regierungserklärung, wobei er wiederholt unterbrochen wurde. Die Rechte ließ den Sozialisten Frossard, der als erster Interpellant reden sollte, nicht zu Worte kommen. Der Präsident mußte die Sitzung unterbrechen.

Vertrauensvotum mit 53 Stimmen Mehrheit

Paris, 6. März. Die neue Regierung Tardieu trat gestern zum erstenmal vor das Parlament und gab sowohl in der Kammer als auch im Senat die Regierungserklärung ab, in der die Fortsetzung der durch die Regierungskrise unterbrochenen Politik angekündigt wird. Im Laufe der Kammersitzung kam es zu wiederholten Lärmszenen, da besonders die Linke den Ministerpräsidenten immer wieder unterbrach. Im Laufe der Debatte sprachen zahlreiche Redner, die zum größten Teile der Opposition angehörten und in schärfster Weise gegen das Kabinett Stellung nahmen.

Der Antrag, der der Regierung Tardieu das Vertrauen ausspricht, wurde am Schlusse der Kammerdebatte mit 316 gegen 263 Stimmen angenommen.

Tardieus bester Tag

:: **Paris, 6. März.** (Eigener Funkspruch). Der Kammersieg der neuen Regierung wird z. T. mit außerordentlicher Freude aufgenommen.

Das „Echo de Paris", das Blatt der französischen Militärkreise, schreibt u. a., zwischen den beiden Kammerlagern habe Tardieu endlich eine brutale Trennung vollzogen.

Das „Journal" erklärt, die Abstimmung beweise wieder, daß die Kammerwahlen von 1928 keine einer Kartellpolitik günstige Volksvertretung ins Parlament geschickt habe.

Der „Petit Parisien" zollt Tardieu Anerkennung, der am Mittwoch einen seiner besten Tage gehabt habe.

Die kommunistischen Unruhen

Der Vorabend des 6. März

t. **Berlin, 6. März.** Als Auftakt zum 6. März, dem kommunistischen Weltkampftag gegen Hunger und Erwerbslosigkeit, wurde am Mittwoch nachmittag in Moabit ein Polizeibeamter von Kommunisten überfallen und schwer mißhandelt. Trotz des Kundgebungsverbots hatten sich in der Franklinstraße etwa 50 Kommunisten zusammengerottet, die nach der Gotzkowsky-Brücke marschierten. Der diensttuende Polizeibeamte versuchte den Führer des Zuges festzustellen, wurde aber sofort von Kommunisten umringt und niedergeschlagen. Die Rohlinge bearbeiteten ihn mit Fußtritten, sodaß er im Gesicht und am Oberschenkel verletzt wurde. Aus der allmählich angewachsenen Menge wurden sogar drei bis vier Schüsse gegen die Beamten abgegeben. Auch der Tschako und der Gummiknüppel wurden dem Beamten entrissen. Trotzdem gelang es ihm, einen der Angreifer, den Maurergesellen Fuhrmann, festzunehmen.

Wie das Polizeipräsidium mitteilt, ist die Schutzpolizei für den heutigen Donnerstag voll und ganz gerüstet. Schon für die Vormittagsstunden ist große Alarmbereitschaft angesetzt und sämtliche in Berlin verfügbaren Beamten werden zu Fuß, zu Pferde und in Autos für Ordnung sorgen.

Auch in England Vorbereitungen

:: **London, 6. März.** (Eig. Funkspruch.) Ebenso wie in den übrigen Ländern werden auch in England Vorbereitungen für kommunistische Kundgebungen getroffen. Von der Polizei werden Abwehrmaßnahmen ergriffen. Der Vollzugsrat der Arbeiterpartei hat vor einigen Tagen an sämtliche Zweigvereinigungen ein Rundschreiben gerichtet, in dem vor den vier kommunistischen Verbänden Englands als Zwege der 3. Internationale gewarnt und jede Teilnahme an Kundgebungen untersagt wird.

Kundgebung in Bromberg

:: **Warschau, 6. März.** (Eig. Funkspruch.) In Bromberg ist es am Mittwoch zu Arbeitslosenkundgebungen gekommen. Sechs Beamte wurden durch Steinwürfe verletzt, einige Demonstranten trugen durch Säbelhiebe Verletzungen davon. Die Polizei nahm Haussuchungen vor und verhaftete 0 kommunistische Agenten.

Alarmbereitschaft in Newyork

:: **Newyork, 6. März.** (Eigener Funkspruch.) Die gesamte Newyorker Polizei und Feuerwehr befindet sich wegen der geplanten Kommunistenkundgebung in höchster Alarmbereitschaft. Alle öffentlichen Gebäude werden scharf bewacht.

Das Hochwasser in Frankreich

Ueber 170 Tote

:: **Paris, 6. März.** (Eig. Funkspruch.) **Im französischen Ueberschwemmungsgebiet nimmt der Wasserstand der Flüsse im allgemeinen ab. Nur vom Tarn-Fluß wurde vorübergehend ein erneutes Anwachsen der Ueberschwemmung gemeldet.**

Nach den letzten Berichten ist Moissac am allerschlimmsten heimgesucht worden. In der Umgebung dieser Stadt sind allein 150 Menschenleben zu beklagen. 500 Häuser wurden zerstört 2000 Menschen haben dringend Hilfe notwendig. Aus Reynies werden 12 Tote, aus Albias drei Tote und aus St. Antoine zwei Tote gemeldet.

Eltern und Kindererziehung

Papstaudienz der Fastenprediger

:: **Rom, 6. März.** Der Papst empfing am Dienstag im Konsistoriumssaal des Vatikans die Fastenprediger Roms zu der üblichen Audienz. Bei dieser Gelegenheit hielt der Papst eine längere Ansprache, in der er auf ein großes Uebel der Gegenwart hinwies, auf den Mangel an häuslicher Erziehung. Der Papst wandte sich dagegen, daß den Eltern das Recht und die Pflicht der Aufsicht über die Kinder genommen wird, und daß die Eltern ihre Kinder vielfach ohne Aufsicht umhergehen ließen. Es sei besonders schlimm, wenn dies in einem katholischen Lande der Fall sei. Der Mangel an Achtung ginge so weit, daß Kinder ihren eigenen Vater als dumm bezeichneten oder die Gegenwart der Eltern als störend empfinden. Die Fastenprediger sollten die Eltern auf die Erziehungspflicht ihrer Kinder gegenüber aufmerksam machen.

Verhängnisvoller Probealarm

Ein General verletzt, ein Major tot

Reval, 6. März. Am Mittwoch früh um 4 Uhr fand in Reval ein Probealarm der Garnison und aller Selbstschutzverbände statt, wobei sich ein folgenschweres Unglück ereignete. Der Kraftwagen des estnischen Generalstabschefs General Törwand hielt nicht auf den Anruf eines Wachtpostens Der Posten schoß, wobei General Törwand schwer verletzt wurde, während sein Begleiter, der Kommandeur der Flugzeugabwehrartillerie, Major Ibrus, auf der Stelle tot war.

Es handelte sich um einen kriegsmäßigen Alarm, der durch ununterbrochenes Sirenengeheul und Läuten der Kirchenglocken eingeleitet wurde. In wenigen Minuten waren die Garnison und das Schutzkorps kampfbereit und hatten Stellungen für den Straßenkampf bezogen. Der Probealarm bedeutete zugleich eine Demonstration gegen etwaige kommunistische Pläne für den 6. März.

Ein drittes Opfer

§ **Reval, 6. März.** Durch den Probealarm entstand unter der Bevölkerung eine große Panik. Man glaubte vielerorts, daß die Kommunisten einen neuen Putsch in Szene gesetzt hätten, oder ein Riesenbrand ausgebrochen sei. Außer dem üblichen Alarm durch Heulen der Sirenen und dem Läuten der Kirchenglocken wurde auch ein neues Alarmsignal in Gestalt von Explosionen von Minen ausprobiert, die Erschütterungen, ähnlich den Explosionen schwerer Granaten hervorriefen. Ein Oberst, der durch einen Blick aus dem Fenster sich über die Lage unterrichten wollte, verlor das Gleichgewicht, stürzte auf die Straße und zog sich einen Schädelbruch zu. Auch in den Vergnügungslokalen machte sich eine große Panik geltend. Im allgemeinen hat der Alarm die gute Organisation und die schnelle Kampfbereitschaft der Truppen und der Schutzwehr gezeigt.

Sein letzter Dienstbefehl

Selbstmord eines Feldwebels

t. **Berlin, 6. März.** In der Nacht zum Dienstag erschoß sich in Potsdam in der Kaserne Jäger-Allee der 27 Jahre alte Unterfeldwebel der Reichswehr Paul Falck, der seit 8 Jahren der 8. Kompanie des 9. Regiments angehört. Er war für die Nacht Diensthabender und hielt sich als solcher in der Schreibstube der Kaserne auf. Als gegen Morgen ein Kamerad das Zimmer betrat, fand er Falck tot auf. In das Dienstbuch hatte er folgende Eintragung gemacht: „Um 0,10 Uhr erschoß sich der Unterfeldwebel Paul Falck. Das Wecken übernimmt der Gefreite Juncker."

Das deutsche Wundergeschütz

Washington, 6. März. Oberst Henry W. Miller, der 1918/19 Chefingenieur der gesamten schweren Artillerie des amerikanischen Expeditionskorps war, hat dieser Tage ein Buch „Das Riesengeschütz von Paris" herausgebracht, das die „vollständige Geschichte" dieser Kanone enthalten soll, die 1918 während der großen Offensive auf eine Entfernung von 75 englischen Meilen Paris beschossen hat. Das Buch soll technische Einzelheiten bringen, die ganz neu für das Publikum sind, darunter auch solche, die sich auf die Herstellung des Riesengeschützes und seine bald hervorgetretenen Mängel beziehen.

Drei Kunstbilder entdeckt

Ein van Dyck, ein Tintoretto, ein Rubens

§ **Berlin, 6. März.** Bei der Restaurierung von Gemälden der Kasseler Galerie hat der Leiter der staatlichen Sammlungen, Professor Dr. Luthmer aufsehenerregende Entdeckungen gemacht. Ein bisher dem Holländer Cornelis de Vos zugeschriebenes Männerbildnis dritten Ranges wurde nach Entfernung der Firnisschicht einwandfrei als Frühwerk van Dycks erkannt, ein Italiener, ein Herrenbildnis, konnte nach Beseitigung der Uebermalung einwandfrei als Werk des Tintoretto erkannt werden. Es entpuppte sich als eines der herrlichsten Bildnisse des Meisters, die in deutschen Sammlungen ihren Platz haben. Ferner wurde an einem seit 1880 angezweifelten Rubens „Der trunkene Silen" nach Beseitigung der Uebermalung und Anstückungen einwandfrei die Hand des Meisters festgestellt.

Die Entlobung der Königstochter

Der Exbräutigam gibt nach

Bukarest, 6. März. Der bevollmächtigte Gesandte im rumänischen Außenministerium, Grigorea, der zwecks Vornahme persönlicher Feststellungen in der Angelegenheit der Vorbereitung der Auflösung der Verlobung des Grafen Hochberg mit der Prinzessin Ileana von der rumänischen Regierung nach Deutschland entsendet worden war, ist hierher zurückgekehrt. Graf Hochberg, der ursprünglich die Absicht bekundet hatte, in eine stille Auflösung der Verlobung nicht einzuwilligen, sah sich endlich veranlaßt, sich in die Sachlage zu fügen, nachdem auch von der Prinzessin Ileana die Absicht zur Lösung der Verlobung bekannt geworden war. Die Regentschaft, die nach den Bestimmungen der rumänischen Dynastie, äußerstenfalls im Namen des minderjährigen Königs, hätte eingreifen müssen, sah sich unter solchen Umständen hierzu nicht genötigt, da die Regierung im Einvernehmen mit dem Hofminister die reibungslose Erledigung der Angelegenheit herbeizuführen vermochte.

Die Strafrechtsreform

Strafvollzug in Stufen

vdz. **Berlin, 6. März.** Der Hauptausschuß des Landtags setzte die Vorberatung des Justizhaushalts beim Abschnitt „Strafvollzug" fort.

Justizminister Dr. Schmidt leitete die Aussprache ein mit Ausführungen über den Strafvollzug in Stufen. Diese Regelung sehe besondere Anstalten vor für Vorbestrafte und Nichtvorbestrafte, für Gefangene unter 25 Jahren, für kurzfristig Bestrafte, für geistig schwer Abnorme, für Personen mit ausgesprochen gesellschaftsfeindlicher Einstellung, die sogenannten Berufsverbrecher. Die Regelung verfolge mit dieser gruppenweisen Trennung die Absicht, die Gefangenen, die sich erzieherisch zugänglich zeigen, mit der Aussicht auf besseren Erfolg behandeln zu können als bisher, und diejenigen Gefangenen, die hierfür nicht zugänglich seien, wenigstens davon auszuschließen, daß sie die erstgenannte Gruppe asozial infizieren. Demselben Zweck diene es, wenn die Regelung auch die Eingestuften anstaltsmäßig voneinander trenne in die sogenannte Eingangsanstalt, die Anstalt für Gefährdete und die Ausgangsanstalt, um auf diese Weise den Gefangenen auf dem Grad, in dem sie sich erzieherisch zugänglich zeigen, eine Sonderbehandlung angedeihen zu lassen. Hand in Hand damit werde eine eindringliche Persönlichkeitsforschung betrieben, die es allein erlaube, den einzelnen Gefangenen dieser oder jener Gruppe dieser oder jener Anstalt zuzuweisen. Die Verordnung gehe durchaus nicht darauf hinaus, den Strafvollzug in übertriebener Weise zu verweichlichen und damit die Strafrechtspflege bei ihrer Aufgabe in der Bekämpfung der Kriminalität zu lähmen. Im Gegenteil sei es bei den Anforderungen, die der neue Strafvollzug an die Gefangenen stelle, längst nicht mehr so leicht für einen Gefangenen, nach Stufe 2 zu kommen wie bisher. Bisher seien 24 größere veraltete Anstalten geschlossen worden. Besondere Schwierigkeiten mache bei der großen Arbeitslosigkeit die Arbeitsbeschaffung für entlassene Gefangene. Die Entweichungen seien im letzten Jahr prozentual zurückgegangen.

Deutsch-österreichische Strafrechtskonferenz

14 Stimmen für, 30 gegen Todesstrafe

t. **Wien, 6. März.** Die gemeinsame deutsch-österreichische Strafrechtskonferenz hat ihre Arbeiten beendet. Eine längere Aussprache entwickelte sich über die Frage, ob die Entscheidung über die Strafarten, darunter insbesondere über die Todesstrafe, die zurückgestellt worden war, schon heute getroffen werden sollte. Dem vom Vorsitzenden, Geheimrat Kahl, gemachten Vorschlag, daß die Abstimmung darüber lediglich eine Feststellung der Ansichten sein solle, ohne den reichsdeutschen Ausschuß bereits zu binden, wurde Folge geleistet und in diesem Sinne die Abstimmung vorgenommen. Es sprachen sich 30 Stimmen gegen die Beibehaltung der Todesstrafe und 14 Stimmen dafür aus. Eine gleiche Feststellungsabstimmung wurde über die Strafbarkeit der Homosexualität, der Bestialität und des Ehebruchs herbeigeführt. Für die Strafbarkeit der Homosexualität stimmten 23 Mitglieder, gegen die Strafbarkeit 21 Mitglieder. Dasselbe Stimmenverhältnis ergab sich für die Strafbarkeit der Bestialität und des Ehebruchs. Damit waren die Beratungen der Konferenz abgeschlossen.

Nach abschließenden Worten des Justizministers Dr. Slama und des Vorsitzenden, Geheimrat Dr. Kahl, dankte Präsident Waber im Namen des österreichischen Ausschusses allen Mitgliedern der deutschen Abordnung für das kollegiale Zusammenarbeiten: „Wir sind im Verlauf dieser zweieinhalb Jahre ein einheitliches Ganzes geworden. Wir betrachten die Strafrechtskonferenz als eine bereits festgefügte Satzung, als die letzte Instanz in der Behandlung aller Fragen der Strafgesetzgebung. Möchten unsere Arbeiten beschleunigt werden können, damit das begonnene Werk gedeihlich zu Ende geführt werden würde."

Abgeordnete und Verfassung

Die Frage, ob ein Abgeordneter bei einem Parteiwechsel verpflichtet ist, sein Mandat niederzulegen, hat in den letzten zwei Monaten eine wichtige Rolle gespielt. Die deutschnationalen Sezessionisten waren von der Parteileitung erfolglos dazu aufgefordert worden. Von anderer Seite war dagegen die Verpflichtung des Abgeordneten, auch wenn er durch einen Verpflichtungsschein gebunden war, unter Hinweis auf § 137 des BGB. und auf Artikel 21 der Reichsverfassung ‚in dem festgestellt wird, daß die Abgeordneten nur ihrem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden sind, nicht anerkannt worden. Die ostpreußische „Osteroder Zeitung" untersucht diese Frage in einem Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Die Idealgestalt des Abgeordneten, der Vertreter des ganzen Volkes, nur seinem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden ist, gibt es nicht und kann es nicht geben. Ein Gewissen sollte und muß er unbedingt haben. Aber wie es verschiedentlich auch damit bestellt ist, das sehen wir beispielsweise an den Kommunisten, die Sowjetrußland als ihr Vaterland ansehen und danach ihre Politik betreiben. Im übrigen ist jedoch die parlamentarische Praxis einen anderen Weg gegangen, als ihn sich der Schöpfer der Reichsverfassung gedacht haben wird. Wollte man sich an die Worte der Verfassung halten, dann wären beispielsweise die Wirtschaftspartei und die Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei verfassungswidrig, denn diese sagen schon in ihren Parteinamen, daß sie nur die Interessen eines ganz bestimmten Berufsstandes vertreten wollen. Ebenso verhält es sich mit den Sozialdemokraten und den Kommunisten, die ja von sich behaupten, daß sie Arbeiterparteien seien. Das Zentrum, das eine katholische Partei sein will, wäre dann ebenfalls verfassungswidrig.

Aber auch der Abgeordnete, der sich einer Partei angeschlossen hat, die durch ihren Namen und ihre Zusammensetzung zeigt, daß sie — natürlich auf der Grundlage einer bestimmten Weltanschauung — für die Gesamtheit des Volkes zu wirken beabsichtigt, ist gar nicht in der Lage, dem Wortlaut der Verfassung des Reichs gerecht zu werden. Das würde, selbst wenn er den Willen dazu hätte, seine Kräfte übersteigen. Der Verfassungsschöpfer, der Demokrat Professor Preuß, hat nämlich auch hier nicht vermocht, die Theorie mit der Praxis in Einklang zu bringen. Er hat scheinbar vergessen, daß im republikanischen Deutschland der Reichstag nicht wie im kaiserlichen Deutschland im wesentlichen Kontrollorgan ist, sondern selbst Gesetzgeber. Wollte der Abgeordnete den Wortlaut der Verfassung zu erfüllen suchen, also Vertreter des ganzen Volkes sein, dann müßte er sich mit sämtlichen Gesetzentwürfen, die an den Reichstag herankommen, beschäftigen. Das ist unmöglich, und wenn der Tag 48 Stunden hätte und der Abgeordnete auf jeden Schlaf verzichten wollte.... Der Abgeordnete muß deshalb seine Stellungnahme zu einem Gesetz, an dem er nicht selber mitarbeiten konnte, von seinem Fraktionskollegen, der daran beteiligt war, und von einer allgemeinen Aussprache in der Fraktion abhängig machen. So hat jede Partei ihren Sachverständigen, wie weiter ausgeführt wird, der manchmal geradezu Exponent seines Berufsstandes ist. Der Ausgleich der Interessen wird um so leichter erfolgen, wenn er einer Volkspartei, die alle Klassen und Schichten unseres Volkes umfaßt, angehört.

Wie unter den Wählern, so gibt es, heißt es in dem Artikel weiter, leider auch unter den Abgeordneten diesen und jenen, der nicht einzusehen vermag, daß seine Interessen nur im Rahmen der Allgemeinheit durchgefochten werden können. Ein Parteiwechsel ändert daran nicht das geringste. Wer trotzdem glaubt, seine bisherige Partei verlassen zu müssen, von dem muß man erwarten, daß er auch dann sein Mandat niederlegt. Er hat sein Mandat durch eine Partei bekommen. Die Wähler haben ihm ihre Stimme gegeben, weil er dieser Partei angehörte, und weil sie in dieser Partei den Ausdruck ihrer Weltanschauung sehen, und weil sie ferner der Meinung sind, daß durch die Partei auch ihre berufsständischen Nöte gelindert werden.

Ob es konservativer Staatsauffassung entspricht, den Abgeordneten einen Verpflichtungsschein unterschreiben zu lassen, daß er sein Mandat niederlegen muß, wenn er aus der Partei ausscheidet, kann außer Betracht bleiben. Jedenfalls entspricht es gut deutscher Sitte, zu seinem Wort zu stehen. Und wer einmal sein Wort verpfändet hat, der muß es auch einlösen! Es ist weder deutsch, noch entspricht es konservativer Staatsbürgerpflicht, erst eine Unterschrift zu leisten und dann nach vagen Ausflüchten zu suchen, um die Einlösung zu umgehen. In der Beurteilung einer solchen Handlungsweise sind sich wohl alle wahrhaft konservativen Menschen einig.

Kölner Karneval 1930

Mit dem Rosenmontag erreicht das Faschingstreiben im Westen und Süden Deutschlands seinen Höhepunkt. In Köln wohnten bei herrlichem, fast sommerlichen Wetter eine halbe Million Menschen dem imposanten Rosenmontagszuge bei, der diesmal nach dem Motto „Die Welt im Jahre 2000" zusammengestellt war.



Eine lustige Vagabundentruppe im Kölner Festzuge.

Das unbezahlte Lotterielos

Trotzdem Gewinnbeteiligung

Ein alter Streit, der nicht selten zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen unter sonst guten Freunden führt: Fünf Menschen haben sich zu einer Lotteriegemeinschaft zusammengeschlossen, vier zahlen, der fünfte versagt bei der dritten Klasse. Das Viermännerkollegium tritt zu einer Beratung ohne den Fünften zusammen und es wird nach mehrstündiger Beratung beschlossen, ihm mit der Freundschaft auch die Teilhaberschaft zu kündigen. Die Vier sind sich einig, daß, wenn sie das Große Los gewinnen, der fünfte bittere Tränen weinen wird, also zusehen muß, wie sich seine einstigen Genossen den Draht teilen.

Aber die künftigen Gewinner des Großen Loses haben falsch kalkuliert, wieso, darüber wird sie der Jurist beraten, der in der „Berl. Morgenpost" darüber folgendes schreibt:

Wer ein Lotterielos der Preußischen Klassenlotterie erwirbt, schließt mit der Lotteriedirektion, vertreten durch den Kollekteur, einen Kaufvertrag ab. Den Gegenstand des Geschäfts bildet die Hoffnung eines Gewinnes, der bei der planmäßigen Ziehung auf die Nummer seines Loses fallen kann. Der gezahlte Einsatz bildet den Kaufpreis. Das Los gilt als die Vertragsurkunde zwischen dem Spieler und dem Unternehmen der Lotterie. Der bloße Besitz des Loses berechtigt den Inhaber zur Einziehung des Gewinns. Denn das Los ist ein sogen. Inhaberpapier.

Zwischen den Mitspielern eines solchen Loses besteht eine Gesellschaft. Ueber die Beteiligung am Gewinn und Verlust entscheidet der zwischen ihnen abgeschlossene Vertrag, der auch stillschweigend durch schlüssige Handlungen, z. B. durch Zahlung eines entsprechenden Beitrags, geschlossen werden kann.

Hat der eine Mitspieler für die erste Klasse seinen Betrag gezahlt und ist das Los bei dem Kollekteur von dem diese Angelegenheit besorgenden Gesellschafter eingelöst worden, so erwirbt er das Recht auf Beteiligung auch an den folgenden Klassen. Denn bei der Klassenlotterie besteht zwischen den einzelnen Klassen der auf fünf aufeinander folgende Ziehungen verteilten Klassen eine Verbindung. Der Inhaber des ersten Loses hat ein Anrecht auf dasselbe Los der folgenden Klasse, bedingt allerdings durch die Erneuerung des Loses in der planmäßig festgesetzten Zeit. Dieses Recht erwirbt der Spieler durch den Kauf des Loses zur ersten Klasse. Der Mitspieler, der den Beitrag zur zweiten Klasse nicht gezahlt hat, verliert dieses ihm angefallene Recht noch nicht durch seine Säumnis. Denn zum Verzicht ist eine besondere Willenserklärung erforderlich, die in der bloßen Unterlassung der rechtzeitigen Beitragszahlung zur folgenden Klasse noch nicht zu erblicken ist. Die Erneuerung des Loses durch den geschäftsführenden Gesellschafter hat auch das Recht des Mitspielers erhalten. Ihm steht also der vertragsmäßige Anteil an dem Gewinn zu. Aehnlich liegt der Fall, wenn der eine Spieler sich bereit erklärt hatte, den Beitrag für seine Mitspieler auszulegen, da jener damit als Bevollmächtigter für seine Mitspieler das Los erworben hat. Soll etwas anderes gelten, so müssen die Beteiligten vor der Ziehung vereinbaren, daß derjenige, welcher seinen Beitrag nicht rechtzeitig zahlt, damit sein Recht auf Beteiligung an den späteren Klassen verliert.

Ostfragen vor der Generalsynode

Im Mittelpunkt der Vollsitzung der Generalsynode stand die Behandlung der kirchlichen Ostfragen. Die Kulturarbeit der Kirche in den Ostgebieten wurde von allen Seiten beleuchtet. Der Generalsuperintendent der Provinz Ostpreußen, Dr. D. Gennrich, erinnerte daran, daß es sich bei der kirchlichen Arbeit im Osten nicht um eine Provinzialangelegenheit, sondern um eine Kulturfrage von weitgehendster Bedeutung handele. Das Ergebnis der Aussprache war ein einstimmig angenommener Antrag, der die Pflege des kirchlichen Lebens im Osten, insbesondere die Vermehrung der geistlichen Kräfte, die Vermehrung des evangelischen Wohlfahrtsdienstes und die Wahrung evangelischer Belange beim Siedlungswerk vorsieht. Angesichts der im Reichstag zur Debatte stehenden Entwürfe zum Gaststättengesetz gab die Synode der Hoffnung auf die baldige Verabschiedung eines Gesetzes Ausdruck, daß dem Schaden des Konzessionswesens steuere und die Jugend schütze.

Der Berghaldnerhof

Roman von F. Kaltenhauser

5. Fortsetzung. —— Nachdruck verboten.

Er darf nicht hin zu jenem, jetzt grad'! Er muß erst ruhiger werden, eh' er jenen sehen kann; die Sache muß ein wenig älter werden, jetzt rührt sie etwas auf in ihm, etwas Schreckliches. Er dreht sich wieder herum und geht den Weg zurück; dann wandert er auf der Straße wieder weiter. Sein Kopf hängt tief auf die Brust und ein wunderlicher Ausdruck ist in seinem Gesicht; es ist nicht wie deutlich ausgeprägter Schmerz oder Zorn, und doch etwas von beiden zugleich.

„Heim!" murmeln auf einmal seine Lippen. „Heim!"

Ja, heim will er zur Mutter! — Aber wie er sich's denkt, weiß er es auch schon, daß das nichts ist für ihn. Da wird er die Gedanken, die ihn peinigen, am wenigsten los werden. Wenn er die Mutter ansieht, wird es jedesmal frisch vor ihm auftauchen, was er getan hat — ihretwegen — und was er jetzt vergessen möchte. Nein, auch sie darf er jetzt in der ersten Zeit nicht sehen; bis er darüber hinweggekommen ist, was ihm jetzt keine Freude macht! Ah, Freude —! Das Herz macht es ihm so schwer, als hätte er einen Stein da innen in der Brust. Langsam schreitet er weiter, die Straße aufwärts, niederwärts, die schlechte, holprige Straße. Manchmal meint er, er könne nicht mehr weiter, die Füße sind so schwer unter ihm. Aber er hebt sie wieder und tut Schritt um Schritt.

Drüben sinkt die Sonne; langsam, stetig, sie vollendet ihren Lauf. Und wie sie ihn beendet hat, da freut sie sich unendlich über die getane Arbeit, ihr Angesicht verklärt sich in freudiger Röte, und all die Berge empfangen den Abglanz ihres Errötens, ihres Lächelns und stehen in wundersamem Schimmer, die Täler aber hüllen sich in tiefe Schatten der Trauer, daß die Sonne ihnen entschwunden, die Spenderin ihres Lebens.

Finster, gequält streift der Blick des Burschen darüber hin, im langsamen Weiterschreiten. Und Schritt um Schritt führt ihn seiner Heimat näher. Ihm aber ist's, als ging er in die Fremde. Sie kennen ihn alle, die Menschen dort, zu denen er geht, von Kindheit auf kennen sie ihn — aber nun, wo er da gewesen, von wo er jetzt herkommt, wie viele werden ihn noch kennen? Sie werden ihm aus dem Wege gehen, die einen — andere aber werden an ihm vorüberwandern, als hätten sie keine Augen; und die ihn kennen werden, die blieben besser weit fort von ihm, denn sie werden ihn zu den ihren zählen, er aber, er ist es nicht, nein, er ist es nicht.

Heftig knirscht er mit den Zähnen und die Wut entstellt seine Züge. Aber trotzig hebt er plötzlich das Haupt. Er braucht niemand, sie sollen ihn in Frieden lassen, er wird die Gemeinschaft mit einem von ihnen nicht suchen. Er schreitet in den tiefdämmerigen Wald hinein. Droben in dem hohen Geäste sitzen die Vögel schweigsam, sie haben sich ausgesungen für heute; nur hier und da schlägt noch einer mit den Flügeln, als hätte er noch nicht die richtige Stellung zum Schlummer eingenommen, ein leiser, singender, kurz abgebrochener Ton klingt herab; dann wird es ringsum still.

Der einsame Bursche wandert und wandert; stetig, ohne Aufenthalt. Und sein Herz pocht immer weher, schneller, als wüßt' es nicht Rast und Ruh' zu finden. Ah, am besten wär' es wohl, er ginge den Weg zurück, den er gekommen, und wanderte in die weite Welt. Aber seine Mutter! Soll er die verlassen? Nun, er hat ihr ja geholfen, hat getan, was er konnte, hat auf sich genommen, was nicht leicht ein zweiter auf sich nehmen würde; und jetzt kann sie sich schon allein weiterhelfen, so mag sie sich allein weiterhelfen! Sie braucht ihn nicht, das ist gewiß. Und seine Füße tragen ihn wohl leichter hinweg in die Fremde als heimwärts. Aber es ist doch ein Zwiespalt in ihm. So sehr es ihn hinwegdrängt von ihr, es ist doch etwas in ihm, was wühlt und nagt wie mit scharfen Zähnen und ihm Schmerz verursacht bis zur unerträglichen Qual — darüber, daß er fortwandern soll. Er weiß nicht, was es ist. Trotzig wirft er den Kopf empor und starrt geradeaus in die Dunkelheit des Waldes.

Und da zittern die Füße unter ihm wie müde; er hebt sie und sie sind wie bleiern. Einige Schritte tut er noch, dann wirft er sich zur Seite des Weges in das Heidelbeergesträuch, welches hier wild wuchernd den Boden bedeckt. Er braucht ja garnicht mehr heimzugehen, heute; es wartet niemand auf ihn. Er mag hier schlafen und morgen den Weg weiter wandern. Und er streckt die Arme weit über den Kopf hinaus und legt den Kopf auf den einen Arm. Das Heidelbeergesträuch schmiegt sich kühl an seine Wange.

Und nun der einsame Wanderer seinen Weg unterbrochen, ist's im Walde völlig still. —

Ein kühler Morgenwind erweckt nach Stunden den Schläfer. Er fährt empor und findet sich nicht zurecht.

Der Michl springt auf. Endlich weiß er, daß er im Walde den Schlaf gesucht und gefunden. Mit großen Schritten wandert er weiter. Die Sonne ist im Aufgehen. Ihr lichter, junger Schein läßt den Himmel erst in einem hellen Grau erscheinen und färbt ihn dann rosenrot. Scharf zeichnen sich die fernerstehenden Bäume des Waldes gegen die rosige Röte ab, wie mächtige, dunkle Gestalten sehen sie aus, als wollten diese Gestalten in den Himmel wachsen, als strebten sie immer mehr und mehr empor, in das Gewölbe hinein, das wie von einem Flammenmund durchhaucht erscheint.

Der Michl geht mit einer ausdrucksvollen Starrheit im Gesichte dahin. Ueber eine Stunde wandert er noch. Da steht er auf dem letzten Hügel vor seiner Heimat. Das Dorf liegt vor seinem Blick. Schon rührt sich zu dieser frühen Morgenstunde das Leben in demselben; dort tritt eben einer aus dem Hause; sein Gesicht, sein Körper erhält die schärfsten Umrisse in der herrschenden Klarheit des Morgens. Denn die Sonne steigt eben voll über die Berge herüber und setzt den Himmel in strahlende Glut. Und in diese Glut empor fährt ein feines, weißes Rauchwölkchen aus dem Schornstein eines Hauses. Das Wölkchen fährt blitzesschnell empor und auf einmal ist es verschwunden, aufgenommen von der Glut des Himmels, nur der goldig funkelnde Sonnenschein herrscht. Er schimmert über die Höhen und Tiefen hin, und die Fenster der Bauernhäuser, der Dorfkirche, des Schul- und Pfarrhauses beginnen zu leuchten, als wären sie aus wunderbar schimmerndem Silber gegossen; das Bächlein dort ganz unten im Tal aber funkelt, als trüge es eitel Gold mit sich. Von den Gebüschen, den Bäumen beginnt der Tau zu tropfen; wie köstlich schimmernde Perlen erscheint er. Die Getreidehalme zur Seite der Straße erscheinen wie ein mattgoldenes Haar der Erde, ein leises Raunen geht darüber hin; auf den tiefgrünen Wiesen sprießen Blümchen in frischen, schönen Farben. Und aus dem Walde kommt jetzt ein feines Tönen hervor, erst süß und zart, dann laut, schmetternd, jubelnd: — der Chor der Sänger der freien Natur.

Der Michl ist stehen geblieben und schaut auf das Bild hin, das sich seinem Auge bietet; und wie er so steht und schaut, kommt es ihm auf einmal zum Bewußtsein, warum er gestern so eine seltsame Qual gespürt, da er ans „In die Fremde gehen" dachte — und er reckt die Arme hoch in die Luft und drückt sie dann gegen die Brust und atmet tief auf. „Wie schön ist das Fleckerl auf der Welt, wo ich daheim bin!" sagt er leise.

Und als er wieder weiter schreitet, ist ihm leichter, schier frohgemut ums Herz. Da ist seine Heimat, seine wunderliebe Heimat! Und er kann nicht fortgehen von da, nein, gewiß, er kann nicht. Mögen auch die Leute tun, als wären sie ihm fremd — die Heimat wurde ihm nimmer fremd, die blieb ihm ans Herz gewachsen. Sein schönes Landl! Es würde ihm gewiß nirgends so gefallen wie hier. Nein, er braucht die Leute nicht; er hat Arbeit, und wenn er die hat, braucht er nichts anderes, da mag er die Leute vergessen, wenn sie ihn nicht leiden mögen.

Und den Kopf in den breiten Nacken zurückgelegt, schreitet er seinen Weg weiter. Da legt sich ihm plötzlich eine Hand auf den Arm und wie er darauf niedersieht, ist's eine feste braune Hand. Ein spöttisch-freundliche Stimme erschallt dicht hinter ihm.

Fortsetzung folgt.

Erderschütterungen und ihre Messungen

Professor Mainka, der Leiter der Erdwissenschaftlichen Landeswarte in Ratibor, veröffentlicht in der Zeitschrift „Provinz Oberschlesien“ einen Artikel, dem wir folgende prinzipiellen Ausführungen entnehmen:

Die höchste Genauigkeit der Zeitangaben in den Aufzeichnungen eines Seismographen muß auf alle Fälle bei der Ueberwachung der Erschütterungen in Oberschlesien erstrebt werden. Ein sicheres Mittel, dies zu erreichen, ist das drahtlose Senden von Zeitsignalen an die verschiedenen Warten des oberschlesischen Bergbaugebietes von einem Ort in Oberschlesien aus unter Verwendung kurzperiodischer Wellen. In diesem Fall ist es möglich, öfters im Laufe eines Tages solche Zeitkontrollen vorzunehmen. Um von der Auffassung der Aufsichtsbehörden unabhängig zu werden, kann auch automatisch arbeitender Vergleich auf jedem Instrumenten-Standort in Anwendung kommen. Bei häufigerem Vergleich im Laufe eines Tages, etwa in Zwischenräumen von drei Stunden, können dann auch die kleinsten Uhrfehler entdeckt werden, vorausgesetzt, daß auch einwandfreie Triebwerke benutzt werden. Es ist möglich, daß in einiger Zeit dieser Plan, der für andere Arbeiten in entsprechender Form anderswo bereits durchgeführt ist, hier auch zur Tat wird.

Der Gebirgsschlag könnte auch, wenn eine Anregung in Betracht steht, auf andere als tektonische Weise angeregt sein, nämlich durch starke, schnell hintereinander folgende Luftdruckschwankungen, die eine wechselnde Belastung des Bodens bedeuten. Nachgewiesen ist dies bisher nicht, für seismische Vorgänge wird ein solcher Einfluß in einzelnen Fällen vermutet. Es kann auch sein, daß der Weg eines Tief- bezw. Hochdruckgebietes in Bezug zum oberschlesischen Bergbaugebiet beachtet werden muß, ebenso die Geschwindigkeit des Vorüberziehens, die Steilheit und Richtung des Gradienten. Durch eine unruhige Wetterlage wird auch meist der Boden in periodische Schwingungen gebracht, wie es die Aufzeichnungen der Seismographen zeigen. Deswegen ist der Gedanke, obige Beziehungen festzulegen, naheliegend.

Bekanntlich versteht man unter Luftdruck die Druckkraft der atmosphärischen Luft, die auf die angenommene Flächeneinheit, etwa einem Quadratzentimeter, ausgeübt wird. Jedes Quadratzentimeter der Wandung eines luftleergepumpten Hohlraumes steht bei einem Luftdruck von 670 Millimeter unter dem Druck von 1,0336 Kilo. Einer Schwankung von einem Millimeter entspricht eine solche von 0,0136 Kilo für einen Quadratzentimeter. Dem Barometerstand von 760 Millimeter entspräche ein Druck von rund 10 000 Tonnen auf einen Quadratkilometer Fläche, einem Stand von 730 Millimeter ein Druck von rund 9900 Tonnen auf einen Quadratkilometer.

Bei solchen Untersuchungen mit dem Ziel, Abhängigkeit des Eintretens von Gebirgsschlägen von anderen Vorgängen festzustellen, muß aber vor allem ein umfangreiches, möglichst lückenloses einwandfreies Material vorhanden sein, ergänzt noch nach Möglichkeit durch instrumentelle Beobachtung. Denn es kann wohl ein Gebirgsschlag instrumentell aufgezeichnet sein, ohne daß Menschen ihn gefühlt haben, vorausgesetzt, daß es sich um reine Gebirgsschläge handelt.

Das bisher erschienene Schrifttum über Gebirgsschläge ist schon ein recht umfangreiches. Kritisch bearbeitet ist dieses von Dr. K. A. Weithofer, „Ueber Gebirgsspannungen und Gebirgsschläge“, Wien 1914, Geologische Reichsanstalt. Das Studium dieser außerordentlich anregenden Arbeit zeigt so recht, wie schwierig das ganze Gebirgsschlagproblem ist, wenn es sachlich einwandfrei gelöst werden soll. Wissenschaftliche Arbeit soll ohne Rücksicht auf bestehende Anschauungen Klarheit bringen. Die beliebte allgemeine Formel, auf die etwas gebracht werden soll, wird sich schwerlich finden lassen. Es werden sicherlich Fälle vorhanden sein, in denen bergbauliche Arbeit sich eindeutig als Ursache für solche Gebirgsschläge erweist, in anderen Fällen wird eine andersartige Anregung anzunehmen sein. Das Studium der genannten Arbeit läßt auch erkennen, daß es nicht immer möglich ist, sofort nach einem solchen Ereignis sachlich festzustellen, ob der Bergbau der allein Verantwortliche ist.

Ob die Art des Abbaues an dem Ort, wo der Gebirgsschlag stattgefunden, genügte, das festzustellen ist allein Sache des praktischen Bergmannes. Nach den verschiedenen Veröffentlichungen zu urteilen wird es auch da schwer halten, eine allgemein gültige Regel aufzustellen. Aehnliche Erscheinungen treten auch bei Tunnelbauten auf. Auch hier ist noch viel zu klären.

Wenn die Dinge so einfach lägen, wie es sich Laien oft vorzustellen scheinen, so wäre manches schon geklärt. Derartige Erscheinungen, bei uns gewöhnlich Gebirgsschläge genannt, treten überall da auf, wo der Mensch in die obersten Erdschichten eindringt; auch in Steinbrüchen beobachtet man sie. Auch hier verunglücken oft Menschen und kommen Todesfälle vor.

Jeder Grubenbetrieb richtet wohl sein Hauptaugenmerk vor allem mit Recht darauf, den Bergmann nach menschlichem Können bei seiner Arbeit zu schützen. Leider zeigt sich manchmal, daß Menschenwerk begrenzt ist. Naturgemäß macht sich jeder größere Grubenbetrieb mit der Zeit übertags auf die verschiedenste Art bemerkbar, zunächst dadurch, daß mehr oder weniger augenfällige Senkungen des Bodens eintreten, wodurch Baulichkeiten in Mitleidenschaft gezogen werden, was auch geschieht, wenn eine stärkere Erschütterung sich bemerkbar macht.

Zu wenig Aufmerksamkeit wird bisher noch den Wirkungen des intensiven Verkehrs in Industriestädten gewidmet. Durch diesen werden im Boden Schwingungen sehr kurzperiodischer Art erzeugt, die das Material und dessen Gefüge bei Bauwerken beeinflussen. Auch diese Schwingungen müssen instrumentell beobachtet werden. Hinzu kommt noch die wenig berücksichtigte Höchstbelastung des Baugrundes, die ihrerseits bei schwachem Verkehr vielleicht anders sein kann als bei starkem Verkehr, namentlich von schnell fahrenden Lastkraftwagen.

Die Besitzer von Häusern sollten namentlich in Industriegegenden ihr Augenmerk auch auf die Einwirkung des Verkehrs auf ihr Eigentum richten. Allerdings dürfen sie auch wieder nicht vergessen, daß eine Stadt mit Industrie die Grundstücke an Wert steigert, so daß die Nachteile von Verkehr und Industrie, auch bergbaulicher Art, auch Vorteile haben und genau besehen die letzteren größer sind als die ersteren. Z. B. wird wohl ein Gastwirt in der Nähe eines großen Werkes gern einige Nachteile eines großen benachbarten Betriebes in Kauf nehmen in Anbetracht des größeren Absatzes.

Oben ist kurz darauf hingewiesen worden, daß die Erschütterungen mit verschiedenen Vorgängen verknüpft sein können, also zur Klärung der hier in Betracht kommenden Fragen laufend mannigfache Beobachtungen angestellt werden müssen. Deshalb hat auch Verfasser dieser Zeilen nicht nur reine und angewandte Seismik, die zu einem großen Teil in die neuzeitige Schwingungslehre übergreift, in das Arbeitsprogramm des ihm unterstellten Instituts übernommen, sondern auch laufende Messungen und deren Bearbeitungen aus dem meteorologischen, luftelektrischen und erdmagnetischen Gebiet. Der größte Teil der Apparate, die in Frage kommen, sind angeschafft und zum Teil aufgestellt.

Jeder Oberschlesier, dem eine geistige und wirtschaftliche Weiterentwicklung unserer Heimatprovinz, die ein Werk des ersten Landeshauptmanns Dr. h. c. Piontek ist, am Herzen liegt, muß sich freuen, daß hier so nah der Dreiländerecke ein wissenschaftliches Institut geschaffen ist, dessen Arbeit nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Technik und der Wirtschaft zugute kommen soll. Bei den beschränkten Mitteln ist es schwierig, in kürzester Zeit das vorgenommene Arbeitsprogramm in die Tat umzusetzen, auch müssen gerade auf dem eingangs gestreiften Gebiet Erfahrungen und sichere Meßergebnisse, wenn auch in aller Stille, gesammelt werden. Jede auf Sachkenntnis beruhende sachliche Kritik wird stets mit herzlichem Glückauf begrüßt.

Zwerg Mensch will die Welt umbauen

Solange es Menschen gibt, hat man versucht, die Welt, unsere Erde, zu verbessern. Jede Brücke ist ein Beweis dafür, jeder Tunnel, jeder Kanal. Mit der Gestalt unseres Erdballes sind wir nun einmal nicht zufrieden, und — koste es, was es wolle — wir müssen ändern, umgestalten, ein Neues hinstellen. Ist das nur lobenswerter, reger Schaffensgeist, oder kommt darin nur unsere unverwüstliche Neuerungswut, verbunden mit einem nicht zu knapp bemessenen Schuß Nörgelei und Unzufriedenheit zum Ausdruck?

Mit dem Turmbau zu Babel mag es angefangen haben, die Gesetze, die die Welt in ihren Angeln halten, sollten durchbrochen werden. An diesem Vorhaben scheiterte die Menschheit, der Plan war wohl nicht „praktisch“ genug. Denn praktisch muß das Neue unbedingt sein, sonst haben wir keine Freude an unserer Arbeit. Gewiß, die technischen Mittel der Herstellung sind damals reichlich primitiv gewesen, mißt man sie an den Ausmaßen der Technik unseres Zeitalters. Wie lange mag es gedauert haben, bis der vom Berge Sinai gebrochene Quaderstein nach Aegypten befördert war, wo man durchaus Pyramiden als Grab- und Kultstätten haben mußte! Aber die technischen Grundlagen sind bis heute die gleichen geblieben, mit Hebel, Welle und schiefer Ebene wird heute noch gearbeitet, wenn man auch für die menschliche und tierische Arbeitskraft stärkere Gewalten einsetzen kann.

Anderthalb Jahrtausend vor Christi Geburt schon gefiel es Pharao Ramses II. nicht, daß die Schiffe vom Mittelländischen Meer nicht in den Indischen Ozean konnten. Er tat für sein Zeitalter Gewaltiges, er schuf einen Kanal nach dem Roten Meer und führte so zu seinem Teile ein Projekt aus, das viel später erst erweitert und zu Ende geführt werden konnte: der Suezkanal verbesserte die Gestalt des unzulänglichen Erdballs. Wenn Herodot berichtet, man habe ernsthaft die Ueberbrückung der Dardanellen erwogen, sei sogar schon an die Ausführung gegangen, so darf uns das keinesfalls unglaublich erscheinen, weil wir etwa diesen Brückenzug immer noch nicht haben. Wären nicht politische Gründe vorhanden, die die Ausführung hintertrieben, längst könnte man trockenen Fußes über den Bosporus schreiten. Die natürliche Trennung der Kontinente sagt uns nicht zu, also bauen wir die Erde um.

Was die Natur auch alles so unnütz angibt! Sie läßt die Flüsse und Ströme gewaltige Erdmassen in das Meer tragen, unaufhörlich, bis Schwemmland an der Mündung entsteht, das wir nicht recht gebrauchen können. Andererseits — dieselbe Natur reißt durch Sturmes- und Wogengewalt riesige Mengen Festland fort, trägt es in jahrhundertelanger Kleinarbeit ab, vernichtet auch da wieder, wo der Mensch oft aufgebaut hat. Kann es nicht umgekehrt sein? Der Zwerg Mensch will den Naturgewalten trotzen, er baut Deiche, zunächst nur, um „seinen“ Grund und Boden zu schützen. Später will er mehr, er versucht, dem Meere Land abzuringen, baut Dämme in das Meer hinein, vermißt sich sogar, den Meeresspiegel zu senken. In diesen Tagen erst wurde der Plan laut, die ganze Nordsee trocken zu legen. Und schon hatten tüchtige Rechenmeister herausgetüftelt, wieviele Quadratkilometer fruchtbaren Bodens dadurch entstehen könnten. Die Holländer sind freilich gleich einen Schritt weiter gegangen. Der Zuidersee wurde trocken gelegt, annähernd fünftausend Quadratkilometer Acker und Weideland sind gewonnen.

Ist es nicht eine Schande, daß man noch immer nicht zu Fuß nach England wandern kann? Und gibt es gar kein Mittel, um eine Brücke von Europa nach Afrika über die Straße von Gibraltar zu schlagen? Ach, im Grunde genommen, sind das alles längst keine technischen Probleme mehr, eine 14 Kilometer lange Brücke von Gibraltar aus oder ein 33 Kilometer langer Tunnel von Calais nach Dover sind selbst bei Ueberwindung von Meerestiefen bis zu 1000 Metern die Spitzenleistungen unserer Technik noch nicht. Auch hier ist es bisher die leidige Politik gewesen, die derartige Projekte nicht zur Ausführung kommen ließ. Es gibt gewaltigere Tiefen des Meeres, die bezwungen werden müssen, die bezwungen werden können. Wenn erst die Luftfahrt regelmäßig die Wege über den Atlantik erschließt, denn wird es an natürlichen Inseln gebrechen, an Ruhepunkten in der See, um Betriebsstoff aufzunehmen oder eine Reparatur schnell durchzuführen. Es gilt also, schwimmende, künstliche Inseln zu errichten, Pläne, die durchaus ausführbar sind, weil die mittlere Tiefe des Atlantischen Ozeans „nur“ 4000 Meter beträgt.

Aber nicht nur die Gewalten des Meeres hat sich Zwerg Mensch ausgesucht, um sie zu bekämpfen. Seit Jahrhunderten und noch länger sinnt er darüber nach, wie er die Wüsten der Welt fruchtbar machen könne. „Raum für alle hat die Erde?“ Das gilt heute nur in recht beschränktem Maße, ja, es werden Stimmen laut, die verkünden, daß bißchen Erde wäre in kurzer Zeit übervölkert. Also gilt es vorsorglich neuen Raum für die kommenden Generationen zu schaffen. Mächtige Stauanlagen haben die Engländer an den Katarakten des Nil von Luxor bis nach Karthum angelegt, ihnen schließen sich weitere Becken im abessinischen Hochland an. Der Wasserreichtum des Nils soll benutzt werden, das gewaltige Hochplateau — jetzt noch eine dürre Ebene — zu bewässern und zu befruchten. Und kaum ist der Plan zu Ende gedacht und geht seiner Verwirklichung entgegen, da machen sich schon weitblickende Ingenieur daran, die Wüste Sahara zu bewässern, aus ihr eine einzige große Oase zu machen. Wie denn? Nichts einfacher als das. Von der kleinen Syrte aus soll ein Kanal das Wasser des Mittelländischen Meeres in zahlreiche Becken bis an den Rand der Wüste tragen, mehr als 30 Meter natürliches Gefälle müßte der Wasserlauf haben. Die leicht zu füllenden Staubecken werden ein riesengroßes Verdunstungsbecken bilden, und die dadurch entstehenden Niederschlagsmengen müßten nach der Berechnung der Wissenschaftler durchaus ausreichen, um die Wüste zu bewässern. Ein Paradies soll im afrikanischen Sande entstehen.

Geduldig sieht Mutter Erde dem Treiben der Menschlein zu, oft viele Jahrhunderte lang. Dann aber kommt ein Elementarereignis, ein Erdbeben, ein vulkanischer Ausbruch, kurz, irgendein Machtbeweis des Giganten Natur und zerstört ist das Werk, das Zwerg Mensch mühevoll genug errichtet hat.

E. Wesner.

Was der Westen von Schlesien weiß

Unglaublich, aber wahr!

Da tagt im Sommer dieses Jahres der Deutsche Konditoren-Verband in Breslau. Der Sitz dieses Verbandes ist die Stadt der Intelligenz des Westens, Köln. Nach getaner Arbeit wollen die Delegierten mittels Sonderzuges auch nach dem Riesengebirge und nach anderen Gegenden unseres schönen, dem Westen leider so unbekannten Schlesiens kommen. Und nun kommt das Unglaubliche! Von Köln aus wird an den Vorstand der Hirschberger Konditoren-Innung die Anfrage gerichtet, ob zum Besuch des Riesengebirges, wie überhaupt Schlesiens, ein Paß für Polen (!!) nötig sei und ob genug Dolmetscher vorhanden seien, um sich mit der Bevölkerung zu verständigen!

Diese Anfrage spricht Bände! Wir wollen, so bemerkt die „Schlesische Gebirgszeitung“, nur wünschen, daß die Erzeugnisse der Kölner Konditoren besser sind als ihre Geographiekenntnisse, denn sonst müßte uns bange sein um die Magen der Kölner Bürger. Man könnte über die Tatsache, daß man uns für Polen hält, lachen, wenn sie nicht so traurig wäre. Zeigt es sich doch, daß man von schlesischen Verhältnissen im Westen, am Rhein und im Süden Deutschlands keine Ahnung hat, denn sonst könnte man nicht solche dämlichen Fragen stellen. Haben die Herren vom Konditor-Verbande denn keine Schule besucht, um zu wissen, daß Niederschlesien rein deutsch ist?



„Ach, hätt' ich doch . . . . .“

Um sieben Uhr morgens steht Frau Kochmann auf. Die Kinder müssen gewaschen werden, um rechtzeitig in die Schule zu kommen. Natürlich verzichtet auch Herr Kochmann nicht darauf, gemeinsam mit seiner Ehehälfte das Frühstück einzunehmen. Noch ist Frau Kochmann nicht recht angezogen, da muß sie schon Kaffee kochen, Brötchen zubereiten, Schuhe putzen, Kleider ausbürsten, alles im bunten Durcheinander . . .

Nun sind die Kinder in der Schule. Wie mußten sie sich abhetzen, um nicht zu spät zu kommen! Aber Mutter kann die Augen ja nicht überall haben, Mutter hat ja auch nur zwei Hände. Immer wieder muß Vater Kochmann auf seinem täglichen Wege ins Büro daran denken, und oft genug fällt es ihm schwer aufs Gewissen, daß sich seine Frau so überarbeitet. Zumal neulich machte er sich bittere Vorwürfe, als ein Kollege zu ihm sagte: „Ihre Frau, wissen Sie, die kann einem wirklich leid tun. Vom frühen Morgen bis in die Nacht nur Arbeit. Das wird sich noch einmal bitter rächen, sage ich Ihnen.“

Der Kollege hat recht behalten. Eines Tages ist Frau Kochmann zusammengebrochen. Wie sagte doch der Arzt? „Ueberanstrengung . . . Herzfehler . . . Nerven in Mitleidenschaft gezogen . . . äußerste Schonung . . .“ Und Herr Kochmann ist jetzt zur Einsicht gekommen. Sorgenvoll sagt er: „Ach, hätt' ich doch im „Anzeiger“ inseriert, um ein Hausmädchen zu suchen! Meine Frau, auf deren Schultern alle Arbeit ruhte, wäre dann gesund geblieben!“

Der mißbrauchte Husar

Schlager sind eine Landplage, man bezeichnete sie früher viel treffender und ehrlicher als Gassenhauer. Seitdem aber einige Komponisten mit besonders gelungenen Proben ihrer „Kunst“ einen tüchtigen Batzen Geld verdienen konnten, ist die Meinung vertreten, daß jeder ein Schlagerkomponist sei, der nur eine Note lesen kann. Erfolg: Eine Hochflut von Schlagern, die niemand einzudämmen vermag.

Uebertroffen wird die Fruchtbarkeit der Komponisten nur noch durch die Schlagerdichter. Wer seine Einfältigkeit gerissen mit der Beherrschung der wichtigsten Reime aus Reclams Reimlexikon für 40 Pfennig zu mischen weiß, dichtet Texte für die Herren erfolglüsternen Komponisten. So sehen die „Lieder“ dann auch aus.

Da macht gegenwärtig der „treue Husar“ die Runde, der sein Mädel ein ganzes Jahr liebte. Diese erstaunliche Tatsache mußte besungen werden, obwohl es keine Husaren mehr gibt. Melodie? Text? Wozu gibt es denn alte Volkslieder? Ihre Komponisten, ihre Dichter kennt kein Mensch. Also flott geklaut! So wurde das alte Lied vom „Kasseläner Blau-Husar“ zum „Schlager“. Alle haben daran verdient, der „begabte Komponist“, der Dichterling, und auch der sog. „Verleger“. Es ist Konjunktur für Husaren, die nun in der Folgezeit scheußlich mißbraucht werden. Und schon tönt es von hundert Tanzkapellen mit Stimmungssängern „Leutnant warst Du einst bei den Husaren!“ Ja, billiger machen wir es nun einmal nicht, wenn schon ein Militär, dann kann es eben nur ein Husar sein. Hat man den Trainsoldaten schon einmal angedichtet? Oder den Armierungssoldaten?

Jedenfalls war das schon der zweite Schlagererfolg. Und ließ der Ehrgeiz die Reimschmiede nicht mehr ruhen, wer kann noch alles Husar gewesen sein? Man einigte sich auf den Eintränzer, auf den „Gigolo“, der für 5 Mark Tagesgage die Dame vom Kurfürstendamm über das Tanzparkett schleifen muß. Schön ist er, arm ist er, das soll ihm unbenommen bleiben. Daß ihm aber angeraten wird, die Zeiten zu vergessen, „wo er als Husar, goldverschnürt sogar, konnte durch die Straßen reiten“, das wäre eine unbillige Härte, wenn — er je auf einem Pferde gesessen hätte. Der Berliner Witz hat die Illusion grausam zerrissen und dem armen Gigolo geraten: „denke nicht mehr an die Zeiten, wo Du als Friseur hattest das Malheur, mit dem Messer auszugleiten“. Damit ist der mißbrauchte Husar nun wohl wieder einigermaßen gerechtfertigt.

Auslandsware und Arbeitslosigkeit

Eine ernste Mahnung

Die Kapitalnot ist der Ruin unserer Wirtschaft; die Jagd nach dem notwendigen Betriebskapital stellt das Kernproblem dar, um das die Sorgen unserer Finanzpolitiker kreisen. Für hohe Zinsen verschaffen wir uns Anleihen im Auslande und bringen uns damit in zunehmende Abhängigkeit — nicht zuletzt politischer Art.

Was würden bei diesen Verhältnissen etwa ein bis zwei Milliarden Reichsmark ausmachen, die an dem Konsum entbehrlicher Auslandswaren gespart werden können. Wie würde sich die deutsche Wirtschaft beleben, wie würde der Konsum zunehmen, wie würden die Absatzschwierigkeiten, die heute zu Arbeiterentlassungen und Stillegungen zwingen, verschwinden — und damit die ernsten Gefahren, die heute unsere gesamte wirtschaftliche und politische Existenz bedrohen. Und wie leicht könnten wir ein bis zwei Milliarden sparen, wenn wir aufhören wollten, in diesem Uebermaße Obst und Südfrüchte, Butter, Milch, Eier, ausländische Gemüse und Konserven, Fische und Leckereien aller Art aus dem Auslande zu beziehen.

Wir haben bereits betont, daß es sich hier um ein Problem handelt, das die Industrie in demselben Maße berührt wie die Landwirtschaft, nur daß die Gefahren, die von der Industrie für die Gesamtheit ausgehen, vielleicht noch größere sind; schon allein im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit, deren sprunghafte Steigerung das ganze deutsche Volk bedroht. Denn in der fremden Ware steckt natürlich der Lohn für den ausländischen Arbeiter, der dem deutschen verloren geht und ihn arbeitslos macht.

Das deutsche Volk hat sein Geschick in der Hand! Es geht um seine Existenz, es geht um sein Leben: Entweder, es entschließt sich — und das geht jeden einzelnen an — in letzter Stunde zu einer grundsätzlichen und möglichst lückenlosen Bevorzugung deutscher Waren vor aller überflüssigen ausländischen Einfuhr, oder aber die Zustände, wie wir sie zurzeit erleben, treiben weiter und vernichten unsere Existenz. Das gilt insbesondere für die deutsche Hausfrau, durch deren Hand der bei weitem größte Teil der Einkäufe geht und die daher in erster Linie für die kommenden Entwicklung verantwortlich gemacht werden muß.

Der erste weibliche Frontkämpfer

Heldentaten einer Ungarin im Weltkrieg

Der Verband der Frontkämpfer in Budapest war dieser Tage zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden, auf deren Tagesordnung ein einziger Gegenstand gesetzt war: die Wahl des ersten weiblichen Frontkämpfers. Dieser heißt: Ethel Kamenyitzky. Er oder vielmehr sie ist pensionierte staatliche Lehrerin, von Beruf Schriftstellerin; unter dem Pseudonym Eva Adam schreibt sie auch hübsche Feuilletons und Verse, die gern gelesen werden. Fräulein Kamenyitzky ist die erste Frau der Welt, die zum Mitglied eines Frontkämpferverbandes gewählt worden ist, und zwar mit voller Berechtigung, denn sie hat den Weltkrieg vom Anfang bis zum Ende mitgemacht und wurde auch mehreremal verwundet. Diese kühne Frau — sie stammt aus dem ehemaligen Siebenbürgen — hat sich zu Beginn des Jahres 1915 einer Missionsgesellschaft angeschlossen, die damals von der Gemahlin des Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich, der Erzherzogin Isabella, ins Leben gerufen worden war und Krankenschwestern heranbildete, die dann zur Kriegsleistung den hinter der Front gelegenen Kriegsspitälern zugeteilt wurden.

Zu ihren Agenden gehörte auch die Schließung von Kriegsehen, die im Felde in der Weise vor sich gingen, daß Fräulein Kamenyitzky als Braut figurierte und sich mit dem im Felde stehenden Soldaten, dessen Braut daheim weilte, in Stellvertretung der wirklichen Braut verband. Lange litt es sie aber hinter der Front nicht. Sie erwirkte ihre Versetzung nach einem galizischen Regiment, wo sie aber nur kurze Zeit verblieb. Sie kam dann an die italienische Front, wo sie durch ihren an Tollkühnheit grenzenden Heldenmut und durch die Umsicht, mit der sie die ihr anvertrauten militärischen Aufgaben erfüllte, den Offizieren allgemein auffiel. Zu wiederholten Malen meldete sie sich freiwillig zum Aufklärungsdienst und mehreremale figurierte sie auch als Beobachter auf einem Ballon. Verwundet wurde sie auf dem italienischen Kriegsschauplatz zweimal. Im Felde trug die Dame selbstverständlich Männeruniform und ganz kurzgeschorenes Haar; nur die Offiziere wußten, daß sie eine Frau sei. Als sie anläßlich der Juni-Offensive an der Piave im Jahre 1918 an der Bestattung der nach vielen tausenden Gefallenen behilflich war, wurde sie von einer italienischen Granate getroffen und verschüttet. Mit schweren Verletzungen und einem Nervenchok behaftet mußte die kühne Frau nun in ein Krankenhaus geschafft werden.

Der Zusammenbruch ereilte sie in Friuli del Cividale. Ihr Kommandant teilte ihr mit, daß sie in italienische Kriegsgefangenschaft geraten würde, wenn sie auf ihrem Posten verbleibe. Trotz ihres hohen Fiebers zog sie es vor, tagelang zu marschieren. Nach neuntägigem Marsch erreichte sie halb ohnmächtig Budapest. Fräulein Kamenyitzky ist vor längerer Zeit vom Reichsverweser durch Verleihung des Verdienstkreuzes ausgezeichnet worden. Noch während des Krieges wurde ihr vom Kaiser Karl das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Die Dame entfaltet seit Jahren eine sehr rege charitative Tätigkeit und gehört zahlreichen Wohltätigkeitsvereinen als Vorstandsmitglied an.

Das Schicksal des Kaiserhalsbands

Der in Newyork weilende Erzherzog Leopold hat die Aufforderung erhalten, vor der Behörde zu erscheinen, um über das Diamantenhalsband der früheren Erzherzogin Marie Therese und seinen Verkauf Auskunft zu geben. Der Juwelier, der das Halsband gekauft hat, gibt an, daß er es unversehrt erworben habe und es noch heut besitze, doch will er darüber, ob er für das Halsband 12 000 Pfund Sterling gezahlt hat, keine Auskunft geben. Das rätselhafte Verschwinden und Wiederauftauchen des Diamanthalsbandes der Erzherzogin Marie Therese in Newyork bildet gegenwärtig die Weltsensation der großen Gesellschaft. Handelt es sich doch hier nicht um irgend ein beliebiges kostbares Juwel, sondern um eins der berühmtesten Schmuckstücke der Weltgeschichte.

Es ist dies jenes prachtvolle Diamantenhalsband, das Kaiser Napoleon I. vor 120 Jahren seiner schönen Gattin Maria Louise verehrt hat. Seither machte dieses Schmuckstück allerlei Schicksale durch, aber das, was sich in den letzten Jahren um das historische Geschmeide abspielte, klingt wie ein phantastischer, spannender Roman.

Wie die Sensation begann

Vor einigen Monaten entbrannte zwischen drei bekannten Damen der amerikanischen Gesellschaft ein seltsamer Streit. Jede von ihnen behauptete, im Besitz des einzigen echten Brillantkolliers der Kaiserin Maria Louise zu sein. Mrs. Graham, die Gattin eines bekannten Architekten aus Chicago, die Excentrictänzerin Ruth St. Denis und die Gattin des englischen Obersten Charles Townsend waren die drei Streiterinnen. Die Tänzerin schied aus dem Kampf bald aus; denn es stellte sich heraus, daß ihr Schmuck zwar dem napoleonischen nachgebildet ist, aber nicht aus Diamanten, sondern aus Amethysten besteht. Es verblieben also nur noch Mrs. Graham und Mrs. Townsend im Rennen.

Das Kollier um 400 000 Dollar

Das Geschmeide besteht aus 47 großen Diamanten, von denen 28 in Brillantform und 9 als Tropfen geschliffen sind, während 10 den äußerst seltenen und hervorragend schönen Brioletschliff aufweisen, welcher dem Stein das Aussehen einer kleinen Birne verleiht. Nach der Originalrechnung des Pariser Juweliers Nitot, der das Halsband seinerzeit hergestellt hatte, kostete dieses im Jahre 1811 zur Zeit seiner Anfertigung nicht weniger als 374 000 Goldfranks, eine für die damaligen Verhältnisse horrende Summe. Vor dem Kriege bot ein amerikanischer Milliardär für das Kollier einen Betrag von 800 000 Dollar. Seither haben sich aber die Verkaufsmöglichkeiten bedeutend verschlechtert, und das Halsband wird gegenwärtig für 400 000 Dollar angeboten.

Napoleon hatte die einzelnen Diamanten einige Jahre hindurch sammeln lassen, bis Exemplare von erlesener Schönheit beisammen waren. Als sein einziger Sohn, der Herzog von Reichstadt, geboren wurde, ließ er sie zu einem Kollier vereinigen und verehrte das Geschmeide seiner Gattin als Geschenk. Nach dem Sturz Napoleons kehrte Maria Louise nach Wien zurück, wo sie im Jahre 1847 starb. Das Schmuckstück vererbte sich nun in der kaiserlichen Familie, bis es zuletzt das Eigentum der Erzherzogin Maria Therese wurde, die gegenwärtig im Alter von 74 Jahren in Wien lebt.

Maharadschas haben kein Interesse

In den letzten Jahren befand sich das Kollier nicht mehr in Wien, sondern in Zürich. Dort hatte es ein angesehener Juwelier, der als Vertrauensmann des regierenden Fürsten zu Liechtenstein gilt, in Verwahrung. Der Züricher Vertrauensmann wendete sich nun vor etwa zwei Jahren an den Wiener Juwelier Felix Kraus mit der Bitte, er möge mit Hilfe seiner internationalen Verbindungen versuchen, das Schmuckstück an den Mann zu bringen. Kraus bot es gelegentlich seines Aufenthaltes in Indien, wo er als Gast eines dortigen Fürsten weilte, einigen Maharadschas zum Kaufe an, doch erklärten diese, daß sie selbst soviel kostbaren, durch die Tradition geheiligten Schmuck besitzen, daß ein europäisches Stück für sie nicht in Betracht komme.

Der britische Oberst und die italienische Herzogin

Vor etwa drei Monaten tauchte das Schmuckstück plötzlich in Amerika auf, wo der bereits erwähnte Streit zwischen seinen angeblichen Besitzerinnen entbrannte. Mrs. Townsend erklärte, im Auftrage der Erzherzogin Marie Therese nach Newyork gekommen zu sein, um hier den Schmuck zu verkaufen. Sie wies alle möglichen Dokumente, Testamentsabschriften usw. vor, die die Echtheit des Schmuckes beweisen sollten. Wie ist aber der Schmuck nach Newyork und in die Hände der Oberstengattin gelangt. Die Ereignisse der letzten Tage haben darüber Klarheit geschaffen. Erzherzogin Marie Therese hat den Gatten der Mrs. Townsend, einen ehemaligen Obersten des britischen Kolonialdienstes, mit dem Verkauf des Schmuckes betraut. Man wird dieses besondere Vertrauen gegenüber einem Ausländer einigermaßen verstehen, wenn man erfährt, daß Mrs. Townsend eine ehemalige Herzogin von Baronte ist. Vermutlich dürfte zwischen ihr und der kaiserlichen Familie, besonders deren italienischen Zweig, eine gesellschaftliche Verbindung bestanden haben. Maria Therese hat nun, wie es heißt, vor drei Monaten den Schmuck dem Obersten übergeben, nachdem dieser sich erbötig gemacht hatte, ihn in Amerika zu verkaufen. Einige Wochen hindurch gab es den schon mitgeteilten Rummel zwischen den drei Schmuckbesitzerinnen, dann wurde es aber mit einem Male still.

Der Schmuck verschwindet

Plötzlich wurde die Welt durch eine neue Sensation überascht. Der Schmuck — so hieß es nun — sei spurlos verschwunden, der Oberst habe von sich nichts mehr hören lassen. Die besorgte Erzherzogin schickte eine Bevollmächtigte, Frau Hofrat Eisenmenger, nach Newyork, um nach dem Verbleib des Kolliers zu forschen und auch das österreichische Generalkonsulat wurde hierbei in Anspruch genommen. Wie eingangs erwähnt, ist es auch gelungen, das verschwundene Halsband aufzufinden. Es wurde im Juweliergeschäft Michel in der 5. Avenue, dem vornehmsten Viertel Newyorks, entdeckt. Michel behauptet, daß er den Schmuck rechtmäßig erworben habe, doch stehe es bisher nicht fest, wer der Verkäufer war. Das ist vorläufig der Stand der Angelegenheit. Damit dürfte aber der Roman des Kaiserschmuckes noch lange nicht seinen Abschluß gefunden haben. Im Gegenteil, die Geschichte wird immer rätselhafter und komplizierter und man kann noch auf viele Ueberraschungen in dieser Affäre gefaßt sein.

Hauptmann von Köpenick 1930

Czernowitz, seit Friedensschluß rumänisch, ist eine große Stadt von etwa 90 000 Einwohnern. Wie jede Stadt des europäischen Ostens verfügt sie über eine stattliche Unterwelt, die sich infolge immer noch mangelhafter polizeilicher Ueberwachung und der baulichen Eigentümlichkeit der Gegend so recht von Herzen ausleben kann.

Diese Unterwelt spaltet sich in Czernowitz in zwei Teile. Der anerkannte Führer der einen ist ein gewisser Czerny, ein heruntergekommener Bursche, der vielfach im Zuchthaus gesessen hat und jetzt als Gelegenheitsdieb sein Dasein fristet. Er besitzt imponierende Körperkräfte und eine Art rüder Intelligenz, die ihn zum Führer von seinesgleichen befähigt. Die andere Partei gehorcht dem Gebot zweier berüchtigter Einbrecher, der Brüder Kobrak.

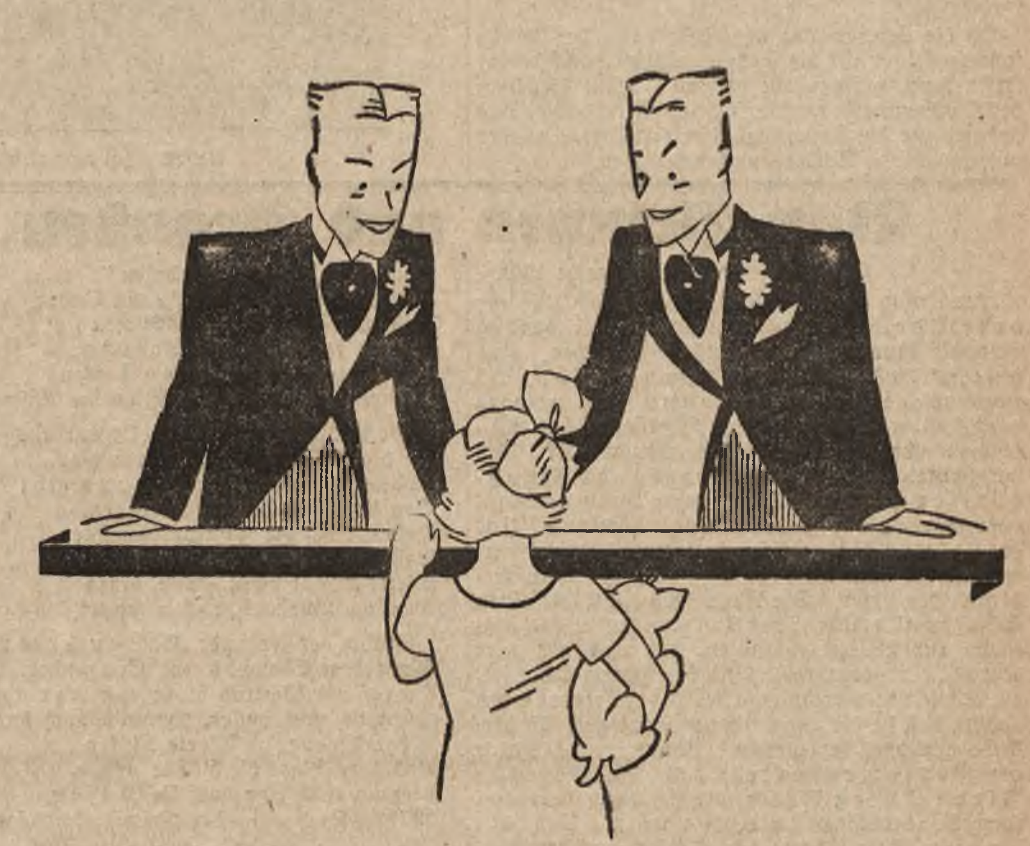
Man würde die Geschichte, die sich vor einigen Tagen in Czernowitz ereignet hat, nicht für möglich halten, wenn sie nicht alle Zeitungen des Landes übereinstimmend berichtet hätten.

Czerny begab sich eines Abends in ein Lokal, das er bis dahin noch nicht mit seiner Gegenwart beehrt hatte. Zu seinem nicht eben freudigen Erstaunen fand er hier eine Blütenlese seiner Feinde, die Matadore der Gegenpartei, versammelt und bereits in recht heiterer Stimmung. Da er ganz allein war, zog er es vor, auf die liebenswürdigen Anzapfungen seiner Gegner, die ihm gern einen gehörigen Denkzettel gegeben hätten, nicht einzugehen, sondern das Feld zu räumen. Aber als er draußen war, verfiel er auf eine garadezu geniale Idee. Ob er jemals in seinem Leben etwas vom Hauptmann von Köpenick gehört hat, steht nicht fest; jedenfalls handelte er streng nach dessen Muster. Er erschien in der Wachtstube des Platzkommandos und stellte sich dem wachthabenden Hauptmann als Bukarester Polizeikommissar vor. In aller Eile berichtete er, es sei ihm gelungen, ein Kommunistennest ausfindig zu machen; die staatsfeindlichen Elemente — der Kommunismus ist in Rumänien verboten — hielten soeben in einem Restaurant ihre Tagung. Der Hauptmann, völlig vor den Kopf geschlagen, und die Gelegenheit witternd, sich auszuzeichnen, stellte sofort eine Hundertschaft zusammen, an deren Spitze sich Czerny als Führer in jenes Lokal zurückbegab. Seine Feinde waren nicht wenig erstaunt, Czerny als Führer einer starken Militärpatrouille zu sehen und leisteten angesichts der auf sie gerichteten Revolver keinerlei Widerstand. Wahrscheinlich waren sie auch betrunken genug, um sich nicht darüber klar werden zu können, was eigentlich geschah.

Czerny führte seine Gefangenen die Hauptstraße entlang. Da kommt eine Elektrische, in deren Innern er seine erbittertsten Feinde, Gebrüder Kobrak, entdeckt. Ohne sich eine Sekunde zu besinnen, hält er den Straßenbahnwagen an und läßt durch einen Korporal die feindlichen Brüder verhaften.

So gelangt man ins Stadtkommando. Hier erst entschließt sich Czerny, seine „amtlichen Eigenschaften“ voll zur Geltung zu bringen. Er nimmt einen dicken Stock und prügelt auf seine Gegner los, die, da die Revolver immer noch auf sie gerichtet sind, es nicht wagen, sich zu wehren — prügelt solange, bis der Hauptmann dazwischenfährt und die Patrouille beauftragt, die Verhafteten vom Platzkommando ins Polizeikommissariat zu bringen. Hier kannte man die Herren zur Genüge, und da nichts gegen sie vorlag, entließ man sie sofort. Die Brüder Kobrak aber ließen sich sofort beim Generalinspektor melden und verlangten die Verhaftung Czernys wegen Amtsanmaßung, Verleumdung und schwerer Körperverletzung.

Aber die Nürnberger henken keinen — sie hätten ihn denn — und die Czernowitzer auch nicht. Herr Czerny hatte es meisterhaft verstanden, sich, nachdem er sein Mütchen gekühlt hatte, zu drücken und ist in irgendeinem Schlupfwinkel verschwunden, deren es im alten Czernowitz noch zahllose gibt.



Der Kaffee darf nicht teurer werden

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Die Erhöhung des Kaffeezolls von 130 auf 160 RM. für den Doppelzentner läßt in der Bevölkerung natürlich die Befürchtung aufkommen, daß der Zoll durch einen Aufschlag beim Kleinhandelspreis auf die Konsumenten abgewälzt werden wird. Dazu geben aber die tatsächlichen Verhältnisse auf dem Kaffeemarkt nach der Auffassung maßgebender Stellen keinen Anlaß. Der Kaffeegroßhandelspreis betrug Anfang 1929: 213 RM., wozu der Zoll von 130 RM. hinzukam. Bis zum Dezember 1929 senkte sich aber der Kaffeegroßpreis von 213 auf 126 RM., also um 40 Prozent. Wird dazu der neue Zoll von 160 RM. hinzugerechnet, so kommt ein Preis von 286 RM. heraus. Dieser Preis liegt also noch um rund 50 RM. unter dem Preis von 343 RM. vom Anfang 1929. Danach dürfte also eine Erhöhung des Kleinhandelspreises nicht erforderlich sein. Nun hat sich aber die Senkung des Kaffeepreises im vergangenen Jahre um 40 Prozent im Kleinhandel nur ziemlich spät und nur um etwa 20 Pfg. für das Pfund ausgewirkt. Es scheint daher doch die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen zu sein, daß der Kleinhandelspreis infolge der Zollerhöhung wieder anzieht. Deshalb würden die Kleinhandelskreise sehr entschieden auf die tatsächliche Entwicklung des Kaffeemarkts hingewiesen und einem Anziehen der Preise muß scharf entgegengehalten werden, daß eine neue Erhöhung der Kleinhandelspreise nicht gerechtfertigt sein würde.

Neufestsetzung der Kraftfahrzeugsteuer und Straßenunterhaltung

180 000 Kilometer Landstraßen

Ein 4½ Milliardenprojekt

Der Pressestelle des Landkreistags schreibt: Aus Anlaß der bevorstehenden Neufestsetzung der Kraftfahrzeugsteuer ist von Kraftfahrzeuginteressenten die Behauptung aufgestellt worden, daß das heutige Steueraufkommen fast die Hälfte der Straßenbaulasten decke. Das ist unzutreffend. Einem Nettoeingang an Kraftfahrzeugsteuer von 200 Millionen im Jahre 1929 entspricht eine Jahresausg-be von mindestens 522 Millionen. Diese 522 Mill. Mark sind nur als ein vorläufiges Erhebungsergebnis der Länderregierungen festgestellt und beziehen sich nur auf die Hauptlandstraßen. Die Anpassung der 180 000 Kilometer Landstraßen an die Erfordernisse des modernen Verkehrs würde eine Aufwendung von 4½ Milliarden Mark erfordern. Aus den Erträgnissen der Kraftfahrzeugsteuer, die restlos dem Straßenbau zugute kommen, kann nur das allernötigste gedeckt werden. Eine anderweitige Verwendung der Mittel als für den Straßenbau ist seit dem 1. April 1927 gesetzlich ausgeschlossen. Eine Modernisierung des Straßennetzes auch nur im bescheidensten Umfange würde das vielfache des Aufkommens der Kraftfahrzeugsteuer erfordern.

Ob die heutige Art der Festsetzung der Kraftfahrzeugsteuer für die Fahrzeughalter das Richtige trifft, kann dahingestellt bleiben. Eine Senkung des Aufkommens würde für den Straßenbau und dadurch für die Fahrzeughalter selbst nicht wieder gutzumachende Schäden nach sich ziehen.

Die Festsetzung der Miete-Umlagen

Darf der Hauswirt die Umlagen willkürlich festsetzen? — Eine Berliner Entscheidung von großer Tragweite

Mehr als zahlreich sind in unsrer Zeit die Konflikte zwischen Hauswirt und Mieter über die Festsetzung der sogenannten Umlagen, also derjenigen variablen Beträge, die neben der feststehenden Miete regelmäßig zu entrichten sind. Meistens sind darunter die Gebühren für Warmwasser, Zentralheizung und den Fahrstuhl zu verstehen. In sehr vielen Fällen aber verlangt der Hauswirt unter dem Titel Umlagen Gebühren für Leistungen, die nach den bestehenden Gesetzen schon im Mietzins mitinbegriffen sind. So werden z. B. mancherorts für das Portiergehalt, für Müllabfuhr usw. besondere Gebühren eingehoben. Da diese Umlagen, besonders bei Neubauwohnungen, wo der Hauswirt frei schalten und walten kann, bis zu 25 Prozent und mehr des Mietzinses ausmachen, bilden sie für die Masse der Mieter eine drückende Belastung.

In einem Prozeß, der von über hundert Mietern eines Neubaues beim Berliner Kammergericht angestrengt wurde, kam die oft sehr willkürliche Festsetzung dieser Umlagen von seiten des Hauswirts einmal grundsätzlich zur Entscheidung. Der dabei vorgelegte Mietsvertrag war der übliche. Ueber die Umlagen war lediglich gesagt, daß sie sich gleichmäßig auf alle Mieter erstrecken sollen, entsprechend den tatsächlichen Unkosten. Wesentlich waren dabei die Auskünfte, die die Mieter seinerzeit im Vermietungsbüro erhalten hatten. Man hatte ihnen dort auf ihr Befragen versichert, daß die entstehenden Umlagen höchstens 15 Prozent der Miete ausmachen werden. Mit dieser Versicherung hatten sich die meisten Mieter zufrieden gegeben. Aber auf der angegebenen Höhe hielten sich die Umlagen nur die ersten Monate. Bald begannen sie lustig in die Höhe zu klettern und erreichten nach einiger Zeit die stattliche Höhe von oft über 30 Prozent des Mietsbetrages. Alle Versuche, auf den Hauswirt gütlich einzuwirken, verliefen ergebnislos. Dieser berief sich einfach darauf, daß in dem Mietsvertrag über die Höhe der Umlagen nichts vereinbart worden sei. Die Auskünfte des Vermietungsbüros erklärte er als privat und für sich unverbindlich.

Es kam also zum Prozeß, der durch alle drei Instanzen lief und in welchem auch die Kläger in allen drei Instanzen günstige Entscheidungen erzielten. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt der Mieter, nach dem die Umlagen auf diejenige Höhe festzusetzen sind, die seinerzeit beim Mieten angegeben wurde.

Vor der Hinrichtung entflohen

:: **Warschau,** 4. März. Nach einer Meldung aus Kowno sind aus dem dortigen Gefängnis fünf in der letzten Zeit verhaftete Führer der kommunistischen Partei, darunter drei Frauen, entflohen. Die Flucht erfolgte durch einen unterirdischen Gang, den Parteigenossen der Verhafteten von einer Straße aus bis zum Gefängnis ausgegraben haben. Unter den Flüchtlingen befindet sich auch die Kommunistin Frau Chodis, die zum Tode verurteilt worden war und in den nächsten Tagen hingerichtet werden sollte.

Reichswehr-Manöver im Gebirge

Das 7. Artillerie-Regiment (Landsberg a. Lech) hielt dieser Tage auf dem Geigerstein bei Lenggries in den bayerischen Alpen eine Gebirgsübung ab.



Unser Manöverbild zeigt eine Batterie in Stellung.

Falschgeldbekämpfung in Preußen

In Anbetracht der in letzter Zeit verschiedentlich vorgekommenen Falschmünzverbrechen in Preußen hat nunmehr der preußische Innenminister angeordnet, daß die Falschmünzerei einheitlich und mit der größten Strenge bekämpft werden müsse. Zu diesem Zweck wird beim Berliner Landeskriminalpolizeiamt eine sogenannte Landesfalschgeldstelle errichtet werden, in der sich die Erfassung sämtlicher Münzverbrechen in Preußen konzentrieren soll. Es ist beabsichtigt, in der neu zu errichtenden Landesfalschgeldstelle diejenigen Kriminalbeamten arbeiten zu lassen, die sich bisher schon im Berliner Polizeipräsidium mit der Bekämpfung der Falschmünzerei beschäftigt haben. Außerdem soll die Landesfalschgeldstelle mit allen neuzeitlichen Mitteln der kriminalistischen Wissenschaft ausgestattet werden, so mit einer Geldfälscherkartei, einer Lichtbildkartei für internationale Geldfälscher, einer Kartei für Falschgeldnoten und anderes mehr, um bei einem in Preußen irgendwo aufgetauchten Münzverbrechen sofort energisch durchgreifen zu können.

Kleine Nachrichten

Zahlungseinstellung einer Getreidefirma

t. **Schwerin,** 4. März. Die weit über die Grenzen Mecklenburgs hinaus bekannte Getreidegroßhandlung Christian Callies in Grevesmühlen teilte ihren Gläubigern mit, daß sie am 1. März ihre Zahlungen eingestellt habe. Die Schwierigkeiten sind im wesentlichen auf das Festliegen der Außenstände in der Landwirtschaft infolge der lang andauernden Notlage der Landwirte zurückzuführen. Eine ruhige Abwicklung soll im Wege des gerichtlichen Vergleichs angestrebt werden. Aus beteiligten Kreisen verlautet, daß die Zahlungsverpflichtungen der Firma etwa 1¾ Millionen RM. betragen.

Mord und Selbstmordversuch

:: **Köln,** 4. März. Ein 24jähriger verheirateter Mann aus dem Vorort Nippes, Vater von zwei Kindern, erschoß am Rosenmontag an der Ecke Dürener- und Militärringstraße ein Mädchen, zu dem er Beziehungen unterhielt. Dann versuchte er durch einen Schuß in die Herzgegend Selbstmord zu begehen. Er brachte sich eine lebensgefährliche Verletzung bei. Der Grund der Tat ist anscheinend darin zu suchen, daß der Mann keine Möglichkeit sah, die Erschossene zu heiraten.

Ein Sohn erschießt den Vater

t. **Hof** i. Bayern, 4. März. Dem 20 Jahre alten Buchbinder Fritz Hager aus Weißenstadt im Fichtelgebirge war wegen seines liederlichen Lebenswandels das Betreten des elterlichen Hauses verboten worden. Als er am Sonntag vormittag trotzdem bei den Eltern erschien, kam es zwischen Vater und Sohn zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Sohn den Vater mit vier tödlichen Schüssen niederstreckte.

Selbstmord einer Privatsekretärin der Frankfurter

w. **Frankfurt a. M.,** 4. März. Fräulein Janson, die langjährige Privatsekretärin des ehemaligen Direktors Becker von der Frankfurter Allgemeinen Versicherung - A.-G., wurde in der Nacht auf Sonntag in ihrer Dienstwohnung im Hause der Frankfurter Allgemeinen tot aufgefunden. Man nimmt an, daß sie Selbstmord verübt hat durch Einatmen von Leuchtgas oder Einnahme von Veronal.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, vierte Februarwoche 1930.

Wenn man genau zusieht, gibt's eigentlich nur drei Themen, die seit Monaten die deutsche Lesewelt beunruhigen und närrisch machen. Und diese drei sind: Erstens der Young-Plan. Ist zweitens die Frau Neumann aufs neue zu verhaften, weil sie doch ihren Brotherrn, den Professor Rosen, vor Jahren umgebracht hat? Und hat drittens der Kommerzienrat Meußdörffer in Kulmbach seine Frau erwürgt oder waren's der Popp und der Schubert? Und die Nebenumstände dieser drei Hauptthemen verwirren sich allmählich in den aufgepeitschten Gehirnen der Leser. Die Frau Neumann hat einen Schlaganfall erlitten; der Kommerzienrat hat, statt gleich zur Polizei zu laufen, erst noch ein paar Kulmbacher getrunken. Und der Young-Plan hat die Köpfe der Parlamentarier bis zu einem Grad erhitzt, daß sie die angeblich genossene gute Kinderstube glattweg verleugnen. Von mir aus hätten die Parlamentarier das Kulmbacher Bier trinken können und sich dann berechtigterweise benehmen wie sie wollen. Und den Young-Plan hätte der Schlag treffen können. Jedenfalls — ich will jedes Thema preisen, das so neu, zwingend und hinreißend ist, daß es endlich den Kulmbacher Kommerzienrat mit der Breslauer Wirtschafterin in den wohlverdienten Ruhestand versetzt und den Young-Plan zum alten Eisen wirft. Und solch ein Thema — die leise Hoffnung regt sich — scheint mir der geplante Eingriff des Staates in das bürgerliche Privatleben! Es ist geplant, durch Gesetz den Schnapsausschank an gewissen Tagen zu verbieten und — kühner noch, weit kühner — die Polizeistunde ein für alle mal auf ein Uhr nachts festzusetzen. Mit meinem Freund Eduard, der lange Jahre Vorsitzender des „Clubs prominenter Bettschoner" war, sich aber in letzter Zeit merkwürdigerweise aus dem Nachtleben Berlins zurückgezogen hat, besprach ich diese Angelegenheit.

Na, was sagst du! Die Despoten
Sind wir los — nach deiner Lehre.
Doch mit übelsten „Verboten"
Kommt der Staat uns in die Quere.
Und zu seinen kühnsten Würfen
Rechnet er Gebot und Mahnung:
Was wir etwa trinken dürfen
Und wie lang' ... Hast du 'ne Ahnung!

Wenn die „Leut' von Welt" erst ausgehn
In die Stadt und zum Vergnügen,
Sollen wir bereits nach Haus gehn
Von den halb geleerten Krügen.
Sollen brav die sonst durchwachte
Nacht gesunder Ruhe pflegen.
Dieses nennt man: sachte, sachte
Deutsche Bürger „trocken legen".

Sprach der Freund: „Geht euch das Bier aus
Samt dem Champus und Burgunder,
Sprech' ich lächelnd bloß: von mir aus
Kommt's noch doller, kommt's noch bunter.
Mögt ihr zorn'ge Worte häufen
Und dem Staat die Zähne zeigen,
Warum sollt ihr euch besäufen,
Während ich — — der Rest ist Schweigen.

Zu den fröhlichsten Gesellen
Zählt' ich einst im Zecherkreise.
Heut' — ich lieg' in Katzenfellen;
Die Diät ist streng und weise.
Manches Lied und manch' Gedicht hat
Wohl gelobt das Amt des Schenken — —
Doch, wer schon seit Jahr'n die Gicht hat,
Wird allmählich anders denken!

Die Gicht ist eine Alterskrankheit. Junge Leute schickt man selten in die Parlamente. Es gibt aber Entscheidungen — z. B. in Liebes- und Ehe-Sachen, die ebenso wenig von Jugendgerichten wie von lauter alten Männern getroffen werden konnten. Es ist richtig, die im Rat versammelten Greise von Troja erhoben sich — ein berühmtes Beispiel — der Schönheit huldigend von ihren Sitzen, als die schöne Helena in ihren Kreis trat. Weniger und mehr konnten die alten Herren in dieser Angelegenheit nicht tun. Ich las zwar einmal irgendwo: als das sichere Zeichen beginnenden Alters sei es anzusehen, daß man rasch noch einige jugendliche Dummheiten mache. Das wird schon in den Tagen des alten Troja nicht anders gewesen sein. Immerhin den Fall: Helena — Paris — Menelaus in seinen leidenschaftlichen Wurzeln und in seinen kriegerischen und epischen Konsequenzen auch ganz richtig fachmännisch nachfühlend zu beurteilen, waren die Greise von Ilion nicht die Berufensten.

Man ist zwar in Europa krampfhaft bemüht, das sogenannte „Alter" von seinen physiologischen Erscheinungen und entsprechenden Unannehmlichkeiten durch Kuren und Mixturen, durch Gymnastik und Massage und Knetung der Seele zu befreien — wie man eben theoretisch alles zu „befreien" liebt. In Thüringen hat der Volksbildungsminister sogar ein Morgengebet in den Schulen eingeführt: „Herr, mach' uns frei!" Die Ebner-Eschenbach hat das Alter eine schlechte Angewohnheit unerzogener Menschen — oder so ähnlich — genannt und persönlich nach dieser Ansicht gehandelt. Gottfried Keller hat gemeint: Woher sind wir alt, wenn wir es nicht wollen sein? — Und schließlich, es gibt ja auch Beispiele genug, daß diejenigen, die wacker und trotzig nicht gewollt haben, was damit erreichten. Moltke hat mit 70 Jahren noch die Schlacht gewonnen, von der wir nicht mehr reden dürfen, obschon wir sie in unserer Jugend auf den Sedan-Festen gefeiert haben. Als Goethe der reizvollen Ulrike von Levetzow einen Heiratsantrag machte, war er nicht jünger als der Sieger von Sedan. Der wackere Nettelbeck hat noch mit 75 Jahren sich von seiner freilich wesentlich jüngeren Frau einen Sohn schenken lassen. Und wenn auch keiner mehr das Alter von 969 Jahren erreicht wie Methusalem, so sind doch nachweislich vor einem Jahrzehnt einer mehr als hundertjährigen Dame in England zum dritten Mal die Zähne gewachsen.

Also — Alter und Jugend sind relativ. Und jedenfalls ... Als Abdul Hamid der Zweite im Herbst 1912 als Verbannter in Saloniki, vielleicht nicht ganz ohne fremde Hilfe, verstarb, hinterließ er in seinem großen Harem dreizehn „Lieblingsfrauen", die damals im Alter Mitte der Zwanzig gestanden haben mögen und die sein Testament auszeichnete. Heute sind die Damen achtzehn Jahre älter, also sagen wir, reichlich Vierzig. Aber sie haben jetzt ihre Prozesse gegen die griechische Regierung und den türkischen Staat gewonnen. Prozesse, die den englischen und französischen Anwälten doch schön zu tun und noch schöner zu verdienen gaben. Und sie sind dadurch in den Besitz eines großen Teiles des Sultan-Nachlasses gelangt; als da sind: Petroleumquellen und Oelgruben in Mazedonien, große Ländereien in Saloniki, Syrien und auf Thasos. Millionen über Millionen regnen auf die dreizehn Favoritinnen nieder. Solcher Goldregen verjüngt rasch und gründlich ...

Dreizehn einst'ge „Lieblingsfrauen",
Von den Schleiern längst befreit,
Dreizehn „lust'ge Witwen" schauen
Dankbar heut und voll Vertrauen
Auf zu der Gerechtigkeit.

Die Prozesse sind zu Ende — —
Hennafarben, reich beringt,
Sechsundzwanzig schöne Hände
Greifen munter und behende
Nach den Säckeln, die man bringt.

Lang' schon stehn im Liebesgarten
Diese holden Rosen zwar —
Aber, Kinder, sechs Milliarden,
Das verleiht schon den aparten
Reiz und bräunt das greise Haar.

Sechs Milliarden — horch, den Psalter
Schlägt verliebt der Troubadour.
Sechs Milliarden sind — kein „Alter";
Der Genießer und Verwalter
Häuflein naht, das „Liebe" schwur.

Freilich — Klatsch und Medisancen;
Und der Neid bricht schon den Stab.
Sechs Milliarden — welche Chancen!
Nächstens dreizehn „Mesalliancen" — —
Abdul Hamid stöhnt im Grab!

Diogenes

Beuthener, Gleiwitzer und Hindenburger Anzeiger

Oberschlesisches Landestheater

Heute, Donnerstag, um 20 (8) Uhr in Beuthen „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner.

Beuthen und Umgegend

Geschäftsstelle Beuthen OS., Gräupnerstraße 4 (Hansahaus) Fernsprecher Beuthen OS. 2316.

Die Realsteuerzuschläge

Der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien hat mit Einverständnis des Preußischen Ministers des Innern zugelassen, daß in der Stadt Beuthen für das Rechnungsjahr 1929 die genehmigten Realsteuerzuschläge und zwar:

275 Prozent zur staatlich veranlagten Grundvermögenssteuer,

625 Prozent zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage,

1875 Prozent zur Gewerbesteuer vom Kapital erhoben werden.

Nach dem Beschlüssen der städtischen Körperschaften sind Gewerbeunternehmen, Versicherungs-, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmen, die im Gemeindebezirk, ohne in ihm ihren Wohnsitz zu haben, Betriebsstätten unterhalten, um 20 Prozent stärker als die übrigen Gewerbeunternehmen zu belasten. Die Gewerbesteuerzuschläge betragen daher für die oben genannten Unternehmen:

750 Prozent zur Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrage,

2250 Prozent zur Gewerbesteuer vom Gewerbekapital.

Die Bescheide über die zu zahlenden Gewerbesteuerbeträge gehen den Steuerpflichtigen in den nächsten Tagen zu. Die fälligen Steuern sind, soweit sie nicht bereits durch die schon geleisteten Vorauszahlungen abgegolten sind, innerhalb eines Monats nach Zustellung des Veranlagungsbescheides an die städtische Steuerkasse, Rathaus, Zimmer 3/6, zu zahlen.

Verbreiterung der Hindenburgstraße

Da sich die mißlichen Verkehrsverhältnisse auf der Hindenburgstraße, insbesondere an der Theresiengrube, immer mehr zugespitzt haben und zahlreiche Verkehrsunfälle sich hier ereigneten, hat sich der Magistrat entschlossen, eine vorläufige Abhilfe bis zur endgültigen Lösung der großen Straßenprojekte zu schaffen. Dieses Provisorium, das im Tiefbauprogramm für 1930 vorgesehen ist, besteht in einer Verbreiterung der verlängerten Hindenburgstraße zwischen Theresiengrube 1 und der Kreuzung der Grubenanschlußbahn auf 8,50 Meter. Es ist geplant, den vorhandenen Graben auf der Südseite zuzuschütten und darauf einen 4—5 Meter breiten Bürgersteig anzulegen. Gleichzeitig soll eine Ausbesserung des nördlichen Bürgersteiges erfolgen. Die Niederlegung der Bäume auf der Nordseite der Chaussee wird sich bei der ausreichenden Breite des zukünftigen südlichen Bürgersteiges erübrigen.

Ob und wann dieses Projekt zur Ausführung gelangt, wird von der Bewilligung und Bereitstellung der hierfür notwendigen Mittel abhängen. Bis zur Errichtung des Fußsteiges, die erst nach Genehmigung des Etats, also etwa im Mai dieses Jahres, zur Durchführung gelangen kann, wird die staatliche Polizei wie bisher ein erhöhtes Augenmerk auf den Autoverkehr in der Hindenburgstraße lenken und eine gewisse Sicherheit für den Fußgänger dadurch gewährleisten, daß die Kraftfahrer bei Ueberschreitung der vorgeschriebenen Geschwindigkeit streng bestraft werden.

Beuthener „Komba"

T. Die im Saale des Katholischen Vereinshauses von 120 Mitgliedern besuchte Jahreshauptversammlung des Verbandes der Kommunalbeamten und Angestellten wurde durch den 1. Vorsitzenden, Laschok 2, eröffnet. Zunächst berichtete Schatzmeister Kuhna über die Mitgliederbewegung und die Kassenverhältnisse. Zu Anfang des Geschäftsjahres zählte die Ortsgruppe 276, zum Schluß 293 Mitglieder. Einnahme und Ausgabe betrug 7618 Mark. Die Sterbegeldbeihilfekasse weist einen Bestand von 3648 Mark auf. Für 1930 wurden wie im Vorjahr zum 1. Vorsitzenden Stadtoberinspektor Jaschok 2, zum 2. Vorsitzenden Stadtinspektor Bender, ferner zu Beisitzern Frank, Hetmanczyk, Streit, Pessel, Kuhna, Oblonczek, Hutta, Paul Schmidt, Hawlitzki, R. Flatzek, Janik, Syma, Gischka, Werner, Hugo Schmidt, Hanussek und Frl. Papalla gewählt.

*

T. Kaufmann Johannes Rack zurückgekehrt. Der seit Dienstag der vergangenen Woche als vermißt gemeldete Kaufmann Johannes Rack von hier, ist wieder nach Beuthen zurückgekehrt. Er war in Angelegenheiten seines Geschäfts auf Reisen.

T. Ein Todesopfer der Verkehrsunfälle. Wie berichtet, wurde gestern in den Abendstunden die Frau Raudener aus der Groß-Dombrowkaerstraße von dem Personenauto des Landwirts Lengsfeld auf der Hindenburgstraße zu Boden geschleudert und in schwerverletztem Zustande in das städt. Krankenhaus geschafft. Aerztlicher Kunst gelang es nicht mehr, die Verletzte am Leben zu erhalten. Sie ist vielmehr bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus gestorben, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.

T. Von einem Motorrad umgerissen. In der Nähe des Marktplatzes ereignete sich heute ein Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer fuhr in das Fahrrad des Arbeiters Skrzipietz mit einer solchen Wucht hinein, daß der Radfahrer zu Boden geschleudert und das Fahrrad vernichtet wurde. Glücklicherweise kam der Radfahrer nur mit Hautabschürfungen und einer Nasenverletzung davon, so daß er selbst seinen Weg fortsetzen konnte.

T. Gestohlen wurde aus einem Auto, das vor dem Hause Langestraße 26 stand, eine braunlederne Aktentasche mit Preislisten und Geschäftsbüchern. Die Tasche befand sich auf dem vorderen Sitz des Autos.

Gleiwitz und Umgegend

Geschäftsstelle Gleiwitz OS., Wilhelmstraße 49 b (am Klodnitz-Kanal) Telefon: Amt Gleiwitz Nr. 2891

H. Neuer Waisenrat. Zum Waisenrat für den Stadtbezirk 33 wurde Josef Gaida von der Max Klinger-Straße 18 gewählt.

H. Verkehrsunfälle. Auf der Toster Straße in Peiskretscham stieß der Personenkraftwagen I K 576, etwa 50 Meter vor der Straßenkreuzung nach Pniow, mit einem Fuhrwerk zusammen. Hierbei wurde der Personenkraftwagen erheblich beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 200 Mark. Das Fuhrwerk wurde leicht beschädigt und das Pferd leicht verletzt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. — Zu einem Zusammenstoß kam es auf dem Peter-Paul-Platz. An der Ecke Fröbel-/Neue Welt-Straße-Peter-Paul-Platz stieß der Lastkraftwagen I K 33 880 mit dem Radfahrer Johann A. aus Pilchowitz zusammen. Der Radfahrer kam zu Fall und zog sich einen Bruch des linken Schlüsselbeins und eine Kopfverletzung zu. Der Verletzte fand im städtischen Krankenhaus Aufnahme. Sachschaden ist nicht entstanden. Das Fahrrad wurde im 2. Polizeirevier sichergestellt. In beiden Fällen muß die Ursache erst geklärt werden.

H. Eigentümer gesucht! In der Wohnung eines Einbrechers, der fast alle Städte von Oberschlesien, insbesondere aber Gleiwitz und Oppeln, bereiste, wurden bei einer Durchsuchung ein 25:16:5 Zentimeter großer und vollständiger grünlackierter Apothekenkasten vorgefunden. Er ist lila emailliert, trägt auf einem roten kreisrunden Felde ein weißes Kreuz und ist mit der Aufschrift „Erste Hilfe" versehen. In dem Kasten befanden sich: Verbandswatte, Verbandsmull, zwei Päckchen Schnellverband zur ersten Hilfe, vier Meter lange Mullbinden von verschiedener Breite, ein antiseptischer Schnellverband, Tachets Dolomo-Pillen, Hansaplast, Vaseline, Toaaltabletten, Eisenchloridwatte, mehrere Fläschchen Choleratropfen Saarotan, Hoffmannstropfen sowie Salmiakgeist. Ferner wurden vorgefunden:

Die neuen Gemeindevorsteher

H. Gleiwitz. Nun ist auch die Bestätigung noch getätigter Wahlen der Gemeindevorsteher, Schöffen und Stellvertreter im Landkreis Tost-Gleiwitz in den restierenden Gemeinden eingegangen. Danach wurden gewählt:

Zum Gemeindevorsteher: Stellenbesitzer Johann Pietrowski für die Gemeinde Quarghammer, Häusler Alfons Wycisk für die Gemeinde Sarnau, Gasthausbesitzer Paul Pietruschka für Nieborowitzhammer, Bauer Josef Bytomski für Pawlowitz, Bauer Leopold Malek für Proboschowitz, Lokomotivheizer Rafael Kowollik für Preschlebie, Landwirt Viktor Weiß für Klein-Kottulin, Stellenbesitzer Wilhelm Kowollik für Ziemientzitz, Landwirt Alois Woßnitza für Boniowitz, Landwirt Josef Kampa für Ellguth-Tost.

Zum Schöffen Stellenbesitzer Franz Foit und Häusler P. Kucharczyk für die Gemeinde Quarghammer, Häusler Josef Kukrik und Häusler Josef Czerner für Sarnau, Landwirt Julius Furgol und Rechnungsführer Wilhelm Exner für Nieborowitzhammer, Landwirt Florian Golombek und der Gärtner Franz Geisler für Pawlowitz, Förster Ydor (?) Schmidt und Stellenbesitzer Peter Schygulla für Proboschowitz, Gastwirt Faustin Gomnar für Gemeinde Preschlebie, Landwirt Anton Scholz und Landwirt Franz Gralka für Klein-Kottulin, Landwirt Leopold Kudlek und Gutsverwalter Otto Galle für Ziemientzitz, Landwirt Josef Ganschik und Landwirt Stefan Blaschczyk für Boniowitz, Landwirt Julius Stürz und Zimmerpolier Philipp Kotryba für Ellguth-Tost.

Zum Schöffen-Stellvertreter: Wirtschaftsinspektor Fritz Kalmbach für die Gemeinde Sarnau, Stellenbesitzer Johann Stanekel II für Quarghammer, Müller Emil Mendla für Pawlowitz, Landwirt August Bienek für Proboschowitz, Bauerführer Johann Blach für Preschlebie, Stellenbesitzer Johann Micyka für Ziemientzitz, Gärtner Josef Wycisk für Klein-Kottulin, Landwirt Alfons Kudlek für Boniowitz, Eisenbahnarbeiter Robert Bytomski für Ellguth-Tost.

Ein Parfümzerstäuber, 1 Lederfutteral, in dem sich ein Glasbehälter mit zusammenlegbarem Eßbesteck befindet, ein Lederfutteral mit drei ineinandergeschobenen vernickelten Trinkbechern und 200 Dreipfennig-Zigaretten Marke „Bulgaria Extra". Es wird vermutet, daß diese Sachen auch aus einem Einbruch stammen; zum Teil sind sie bereits untergebracht. Zweckdienliche Angaben und Besichtigung im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums Gleiwitz erbeten.

H. Mit der Zaunlatte mißhandelt. Gegen 0,15 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach einer Gastwirtschaft in Karchowitz gerufen. Unbekannte hatten einen Stein durch das Fenster in das Lokal geworfen und dadurch eine Person verletzt. Vor dem Lokal wurde eine Person überfallen und mit einer Zaunlatte mißhandelt. Als Täter kommt eine Bande von etwa 20 Mann in Frage. Diese haben in Karchowitz mehrere Zäune umgerissen und stark beschädigt. Beim Eintreffen des Kommandos hatten sich die Täter bereits entfernt und konnten nicht mehr gestellt werden. Ein Einschreiten des Kommandos war daher nicht mehr erforderlich. — Am gleichen Tage gegen 1,25 Uhr wurde das Ersatz-Ueberfallkommando von einem Arbeiter aus Alt-Gleiwitz angerufen, da er angeblich auf der Dorfstraße in Alt-Gleiwitz überfallen worden sei. Beim Eintreffen des Kommandos wurde festgestellt, daß er sich mit anderen Personen auf der Straße herumgeschlagen hatte. Ein Einschreiten des Kommandos war nicht nötig.

h. Peiskretscham. Der Lokomotivführer Franke feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Die Reifeprüfung bestanden am Staatlichen katholischen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Gleiwitz die Oberprimaner Hans Kitt und Emil Stebel von hier. — Bei dem Besitzer Kaluza in Klein-Patschin brach in der Scheune Feuer aus, das dieselbe in kurzer Zeit einäscherte. Die Peiskretschamer Feuerwehr war bald zur Stelle und konnte das Feuer auf seinen Herd beschränken. Die fast leere Scheune konnte aber wegen Wassermangels nicht gerettet werden. — Zum Besten der armen Erstkommunikanten veranstaltete der hiesige Vaterländische Frauenverein einen bunten Abend, der einen vollen Erfolg hatte. Die Theaterstücke wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Hindenburg und Umgegend

Geschäftsstelle Hindenburg OS., Dorotheenstraße 8 (Ortskrankenkasse). Telefon Nr. 3988.

s. **Die Einwohnerzahl in Hindenburg** betrug am 1. März d. J. 131 613 gegen 131 977 Seelen im Vormonat. Zuzüge waren im vergangenen Monat 720 und Fortzüge 1029, Geburten 253 und Todesfälle 108 zu verzeichnen.

□ **Abiturientenexamen.** Bei der am Montag und Dienstag unter Vorsitz des Oberstudiendirektors Grosser abgehaltenen Abiturientenprüfung in Gleiwitz haben aus Hindenburg bestanden die Oberprimanerinnen Alice Satzke und Elfriede Kasupke.

s. **Zum Studienrat ernannt** wurde an der hiesigen Reitzenstein-Schule (Oberlyzeum) Studien-Assessor Dr. Hammerschmied.

s. **Dienstjubiläum.** Stadtamtmann Kurt Budnik kann am 13. d. Mts. auf eine 25jährige Dienstzeit bei der hiesigen Stadtverwaltung zurückblicken.

s. **Der Bergarbeiter-Abbau vor dem Arbeitsgericht.** Von den auf der Hedwigswunschgrube abgebauten 600 Arbeitern haben bereits 23 beim hiesigen Arbeitsgericht die Wiederanstellungs-Klage eingereicht. In 8 Fällen wurde am Mittwoch verhandelt und in weiteren 15 Fällen soll im Laufe der nächsten Woche entschieden werden. Es handelt sich im vorliegenden Falle um sogenannte Teilklagen, von deren Verlauf weitere Massenklagen abhängig gemacht werden. Wie der Vertreter der Beklagten ausführte, mußte aufgrund der Wirtschaftskrise die 4300 Mann zählende Belegschaft der Hedwigswunschgrube auf 3700 reduziert werden. Betroffen hiervon wurden zumeist pensionsberechtigte Arbeiter, auch solche, die schon jetzt Renten beziehen, nicht vollwertige Arbeiter und solche, die auswärts wohnhaft sind. In einem einzigen Falle erklärte sich der Vertreter der Beklagten zu einer Wiederanstellung bereit, eine Verhandlung mußte vertagt werden und in den übrigen Fällen erfolgte Abweisung der Klage. — Wie es heißt, steht ein Massen-Aufmarsch entlassener Arbeiter auch aus den übrigen Bergbaubetrieben vor dem Arbeitsgericht zu erwarten.

s. **Der Arbeiter-Abbau auf der Sosnitza-Grube.** Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind auf der Sosnitza-Grube 650 bis 700 Arbeiter für den Abbau vorgesehen. Von diesen sind bereits 415 Mann entlassen, die übrigen stehen in Kündigung.

s. **Grubenunfall.** Auf dem Ostfelde der Königin-Luisegrube erlitt der Schlosser Andreas Gallus eine so erhebliche Augenverletzung, daß er sofort in die Beuthener Augenklinik überführt werden mußte.

s. **Gepufffert** wurde auf dem Westfelde der Königin Luise-Grube der Tagearbeiter Josef Bürgel von zwei Förderwagen. Er mußte mit einer erheblichen Verletzung in das Hindenburger Lazarett überführt werden.

s. **Schwere Verfehlungen gegen das Nahrungsmittelgesetz.** Mittwoch wurde vor dem Hindenburger Schöffengericht gegen den Inhaber eines größeren Kolonialwarengeschäfts wegen schwerer Verfehlungen gegen das Nahrungsmitelgesetz verhandelt. Außer einer Anzahl Zeugen war auch der Leiter des Beuthener Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes, Professor Dr. Schütz, geladen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hatte der Angeklagte in den Jahren 1926/29 verdorbenes Mehl, das mit Maden durchsetzt und völlig ungenießbar war, nicht nur in geringen Mengen, sondern auch im Engros an kleinere Kaufleute verkauft. Ein Kaufmann aus dem Stadtteil Zaborze hatte dadurch die ganze Kundschaft eingebüßt und ein Bäcker, der aus diesem Mehl Brot gebacken hatte, erhielt es wieder von den Käufern zurück. Ebenso hatte er ranzige, verschimmelte und mit Würmern durchsetzte Marmelade, Backobst und andere Früchte, die bereits stark rochen, nur oberflächlich reinigen und mit frischer Ware vermischen lassen. Auch habe er Salzheringe, die noch aus der Inflationszeit stammten, völlig ungenießbar und ranzig geworden waren, weiter verkauft. Verpackungen und auch Nahrungsmittel waren vielfach von Katzen, Ratten und Mäusen angefressen. Auch das hinderte den Angeklagten nicht, seine Kundschaft damit zu beglücken. Nachdem Professor Dr. Schütz hierüber sein Gutachten abgegeben hatte, geißelte der Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Dr. Wolf, das Verhalten des Angeklagten, bezeichnete es als schändlich und gemein und beantragte 1 Monat Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils. Das Gericht erkannte auf 2 Wochen Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils.

□ **Tumult.** Gegen 17,40 Uhr wurde aus einer Gastwirtschaft der Grubenarbeiter Josef G. aus Gleiwitz ausgewiesen, weil er dort eine Schlägerei verursacht hatte. Da er auf der Straße skandalierte schritt ein Beamter gegen ihn ein. Inzwischen hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt, aus der drei Personen, die durch G. aufgehetzt wurden, mit Stöcken gegen den Beamten vorgingen und den G. zu befreien versuchten. Der Beamte machte von seinem Polizeiknüppel Gebrauch und brachte die Täter mit Hilfe eines zweiten Beamten zur Wache. Die Täter wurden nach Feststellung der Personalien wieder entlassen.

s. **Schmierfinken.** Wie weit die Verrohung gewisser Elemente führt, geht schon daraus hervor, daß in der Nacht zum Mittwoch hier ein Krieger-Denkmal von gewissenlosen Schmierfinken mit roter Oelfarbe angestrichen wurde. Bis jetzt fehlt von den Tätern jede Spur.

s. **Ein Gespann im Schaufenster.** Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr kam ein mit Knochen und Lumpen beladenes Gespann, das dem Produktenkaufmann W. aus Hindenburg gehört, die Peter-Paulstraße im scharfen Tempo angefahren. Beim versuchten Einbiegen in die Stollenstraße verlor der Lenker die Gewalt über das Gespann, sodaß es über den Bürgersteig hinweg mit der Deichsel in die Schaufensterscheibe des Dombrowskischen Bierlokals hineinrannte. Der Gaul kam vor dem Schaufenster auf dem Bürgersteig zum Sturz, während die Deichsel fast einen Meter weit in das Innere des Lokals eindrang und die Gäste in Furcht und Schrecken versetzte. Ein Glück, daß der Wagen an dem Bordstein stecken blieb, sonst wäre ein größeres Unglück nicht zu verhüten gewesen.

s. **Ueberfall.** Auf dem Nachhausewege aus der Arbeit wurde der Fördermann Hermann Kipper von Rohlingen überfallen und so roh mißhandelt, daß er in das Knappschaftslazarett überführt werden mußte.

Vor neuer Diktatur in Spanien

Die politische Lage in Spanien ist in ein kritisches Stadium geraten. Man erwartet den Rücktritt des Ministerpräsidenten Berenguer, der wegen der Frage der Neuwahlen Meinungsverschiedenheiten mit dem König hatte. Als sein Nachfolger wird General Martinez Anido genannt, der die Aufgabe hätte, die Diktatur auf einer neuen Basis wieder herzustellen.



General Martinez Anido.

Kann man schlafen „lernen?"

Heutzutage ist fast jeder nervös. Im engsten Zusammenhang mit dieser Erscheinung — ob Ursache oder Folge sei dahingestellt — mehrt sich ständig die Zahl der Patienten, die dem Arzt über Schlaflosigkeit klagen. Sie alle wollen wissen, was wohl am besten dagegen zu machen sei. Um die Antwort gleich vorwegzunehmen: *ein Allheilmittel gegen die Schlaflosigkeit gibt es nicht. Dagegen darf man ruhig behaupten, daß jeder Mensch schlafen lernen kann*, sofern die Ursachen nicht auf bestimmte organische Leiden zurückzuführen sind.

Schlaf ist nicht — wie ein allzu Tatenlustiger einmal behauptet hat — eine „üble Gewohnheit"; Schlaf ist vielmehr ein lebensnotwendiger Zustand. Gesunde, kräftige Menschen, die den ganzen Tag über genügend Bewegung machen und einen guten Appetit haben, die auch nichts von Nerven wissen, schlafen unmittelbar nach dem Zubettgehen ein und erwachen, ohne daß ihr Schlaf eine Unterbrechung erfuhr, am nächsten Morgen frisch und völlig ausgeruht. Dies ist eigentlich der Normalvorgang, wobei jedoch betont sei, daß auch bei völlig gesunden Menschen das Schlafbedürfnis sehr verschieden ist. Kinder im zweiten Lebensjahr brauchen noch etwa 16 Stunden Schlaf, während für Erwachsene die Schlafdauer auf durchschnittlich acht Stunden bemessen werden darf, doch machen sich auch hier individuelle Unterschiede bemerkbar.


Das Zählen ist eine Methode, die nicht allen hilft.

Hinreichender Schlaf ist das beste Mittel, um Arbeitsleistung und Lebensdauer zu erhöhen. Jeder weiß aus Erfahrung, daß er nach durchwachter Nacht nur unter energischer Bekämpfung der Müdigkeit seiner Beschäftigung nachzugehen vermag. Andererseits trägt allzu langes Schlafen, besonders in den Tag hinein, durchaus nicht dazu bei, die Leistungsfähigkeit zu steigern. Die Verschiedenheiten im Schlafbedürfnis der einzelnen Menschen sind begründet teils in einer persönlichen Veranlagung, teils in Art und Umfang der Berufstätigkeit und der sonstigen geistigen und körperlichen Beanspruchung der Betreffenden. Erfahrung und Versuche haben gezeigt — und das ist nicht uninteressant —, daß *geistige Arbeit meist mehr Schlaf erfordert als angestrengte körperliche Tätigkeit*. Dennoch gibt es unter den geistig bedeutenden Männern eine große Zahl von Kurzschläfern. Alexander *von Humboldt*, der mit neunzig Jahren starb, soll im allgemeinen nicht mehr als vier Stunden geschlafen haben. Nur sehr wenig Schlaf benötigte beispielsweise der Naturforscher *Linné* und der Philosoph *Leibniz*. Friedrich der Große soll das Wort geprägt haben: „Was ich geschlafen habe, das habe ich nicht gelebt!" und er soll ernstlich versucht haben, sich das Schlafen gänzlich abzugewöhnen. Dies brachte aber selbst er nicht fertig.

Wenn es uns auch gelingt, für eine gewisse Zeit die Müdigkeit zu überwinden, so führt dauernde Entziehung des Schlafes schließlich unweigerlich zum Tode. Hunde, die gezwungen wurden, sich dauernd in einer drehenden Trommel zu bewegen, brachen am vierten Tage tot zusammen. Ferner wissen wir aus China, wo Verbrecher durch Entziehung des Schlafes bestraft werden, daß sie diese Qualen nicht länger als fünf Tage überleben. *Hunger und Durst lassen sich länger ertragen als Schlaflosigkeit*, denn das Schlafbedürfnis ist ein Trieb, der mit unwiderstehlicher Gewalt Befriedigung verlangt. Unsere Müdigkeit ist nämlich nichts weiter als eine Mahnung an den Körper, sich durch Schlaf vor schwerer gesundheitlicher Schädigung zu bewahren. Jedes Organ, jede einzelne Zelle findet während des Schlafes Gelegenheit, die durch die verschiedenen Lebensvorgänge entstehenden Ermüdungsstoffe auszuscheiden. Da selbst der wache, aber sonst in Ruhelage befindliche Körper infolge der Tätigkeit der Sinne ebenso wie infolge der Atmung, des Blutkreislaufes, der Darm- und Drüsentätigkeit und infolge des nie ruhenden Stoffwechsels einen ununterbrochenen Kräfteverbrauch aufweist, ist sein Vermögen, ohne Schlaf auszukommen, nur sehr begrenzt. Zwei Gelehrte haben bei einem Versuch, sich künstlich wachzuhalten, es trotz größter Energie nur auf fünf Tage und vier Nächte, also nur auf 115 Stunden Schlaflosigkeit, gebracht.

„Nur einmal richtig ausschlafen!", das ist der Wunsch all jener Gequälten, die ihre Nächte in einem ewigen Kampf zwischen Müdigkeit und den immer wieder den Schlaf störenden Gedanken und Sinnesreizen verbringen. Ihre Zahl ist nicht gering und sie wächst, wie einleitend gesagt, mit dem sich immer steigernden Lebenstempo, dem unsere Nervenkraft immer mehr erliegt. Diese Schlafsuchenden sind es, die die bange Frage stellen: „Wie kann man schlafen lernen?"

Betrachten wir einmal, wie sich der Übergang in den Schlaf vollzieht. Die erste charakteristische Phase ist das *Schwinden des Bewußtseins*. In der Regel verlieren wir es zunächst nicht völlig. Je stärker wir es einbüßen, desto tiefer ist der Schlaf. Um die *Schlaftiefe* zu messen, bedient man sich abgestufter Reize, am besten der Schallreize. An der Stärke der zum Wecken nötigen Geräusche kann man die Schlaftiefe messen.

Während der Bewußtseinsverlust, dieser „Hirnschlaf", sozusagen die geistige Seite des Schlafes darstellt, treten gleichzeitig eine Reihe rein körperlicher Erscheinungen ein: die Glieder „lösen" sich, d. h. die gesamte Körpermuskulatur entspannt sich, die Atemzüge werden langsamer, die Drüsentätigkeit nimmt ab, der Blutdruck sinkt, die Körpertemperatur fällt und der gesamte Stoffwechsel verlangsamt sich erheblich.

Die Schlaftiefe bleibt indes während der ganzen Ruhezeit nicht immer gleichmäßig. Im allgemeinen vermögen wir grundsätzlich *zwei Schläfertypen* zu unterscheiden. Es gibt Menschen, bei denen der tiefste Schlaf vor Mitternacht liegt, die dann nur noch einen oberflächlichen Schlaf haben, der erst kurz vor dem Erwachen, in den Morgenstunden nämlich, noch einmal größere Tiefe annimmt. Das sind die sogenannten „*Abendschläfer*". Sie sind es, die zeitig und körperlich völlig erfrischt ihre Ruhestatt verlassen, um gemäß dem Sprichwort „Morgenstunde hat Gold im Munde!" ihr Tagewerk aufnehmen zu können. Der entgegengesetzte Typ ist der „*Morgenschläfer*". Er empfindet in der Regel abends fast gar kein Schlafbedürfnis. Erst in den Morgenstunden, wenn schon die Tagespflichten zum Aufstehen mahnen, versinkt er in die größte Schlaftiefe. Da er sich nicht die richtige Schlafzeit zu gönnen vermag, ist er fast nie ganz frisch und arbeitsfähig. Viele, hauptsächlich nervöse, Schulkinder gehören in diese Kategorie und mit Rücksicht auf sie ist schon mehrfach in der Öffentlichkeit der Vorschlag gemacht worden, den Beginn des Schulunterrichtes auf eine spätere Stunde zu verlegen.

Alle Menschen, die auf natürliche Weise keinen Schlaf finden, versuchen, ihn durch Hilfsmittel herbeizuführen. Meist bedient man sich zur Bekämpfung oder Milderung der Schlaflosigkeit eines Medikamentes. Die Zahl solcher Medikamente ist riesengroß, ein erneuter Beweis dafür, wie stark die Nachfrage danach ist und wie wenig zuverlässig andererseits ihre Wirkung. Solche künstlichen Schlafmittel sollten, da sie als Gifte immerhin Schädigungen des Körpers verursachen können, nur auf ärztliche Verordnung hin Verwendung finden. Dies um so mehr, als selbst die besten chemischen Schlafmittel bei längerem fortgesetzten Gebrauch ihre Wirksamkeit verlieren müssen. Wer nicht schlafen kann, sollte daher den *arzneilosen natürlichen Behandlungsmethoden* den Vorzug geben. In der Münchener Medizinischen Wochenschrift erteilt ein Nervenarzt auf Grund seiner Erfahrungen folgende sehr empfehlenswerten Ratschläge:



„Abendschläfer" und „Morgenschläfer" sind in ihrer Veranlagung grundverschieden.
Die Kurven ihrer „Schlaftiefe" lassen dies deutlich erkennen.

1.) Manchmal ist es von guter Wirkung, wenn man, auf der Seite liegend, sich *ein kleines Kopfkissen auf das Ohr* legt, besonders wenn das Einschlafen bei Geräusch, Lärm, Gespräch usw. stattfinden soll. Oft ist es auch gut, den *Kopf unter das Kissen* zu legen. Die Verminderung der Gehörseindrücke spielt dabei wahrscheinlich eine gewisse Rolle. Wenn hierbei ein Gefühl der Wärme im Kopfe entsteht, ist das Verfahren nicht empfehlenswert.

2.) Das zweite schlaffördernde Verfahren besteht darin, daß man, auf dem Rücken liegend, den Kopf vertikal hält, mit dem *Kinn an der Brust*. Gut ist es dabei, auch mit dem ganzen *Oberkörper höher* zu liegen. Man erhält den Kopf in der vertikalen Lage, indem man ihn mit einem Kissen stützt. Nach etwa 30 Minuten fängt man gewöhnlich an zu gähnen, kann nun die unbequeme Lage ändern und sich ordentlich bequem legen. Eine gewisse, durch die vertikale Kopflage erzeugte Erleichterung des Blutabflusses vom Gehirn und Erschwerung des Blutzuflusses zum Gehirn scheint dabei in Betracht zu kommen.

3.) Stärkere Wirkung erzielt man dadurch, daß man sich *mit dem Bauche auf das Kopfkissen* legt. Man soll aber eine bequeme Lage aussuchen, damit keine Rückenschmerzen entstehen. Nach etwa 20 Minuten stellen sich gewöhnlich Schlaflust und Schlaf ein, wahrscheinlich dank der durch das Erwärmen erzeugten Blutüberfüllung der Bauchorgane. Die Wirkung ist sicherer und rascher, wenn man sich, statt auf das Kopfkissen, mit dem Bauche auf einen lauwarmen Thermophor legt; dabei soll man darauf achten, daß die Wärme des bedeckten Thermophors gar nicht oder nur wenig subjektiv spürbar wird.

Es ist wohl kaum nötig, besonders hervorzuheben, daß erstens die genannten drei schlaffördernden Verfahren kombiniert werden können, und zwar in der Weise, daß einerseits dem zweiten Verfahren gleich das erste folgt, andererseits, daß das dritte Verfahren gleichzeitig mit dem ersten angewendet wird, zweitens, in schlimmeren Fällen diese Verfahren sowohl mit der medikamentösen Behandlung verbunden werden können, mit anderen nichtmedikamentösen, wie dem bekannten Zählen, dem ständigen, lautlosen Wiederholen des suggestiven Wortes „Schlafen!", dem Vorerwärmen des Bettes und ähnlichem.

Eine gewisse Blutleere des Gehirns erleichtert das Einschlafen; deshalb machen viele mit *Wadenpackungen*, die das Blut vom Gehirn ableiten, gute Erfahrungen. Wer über ein gesundes Herz verfügt, kann durch ein kurzes *heißes Bad* seinen Körper in einen Zustand von Erschlaffung bringen und auf diesem Wege das Einschlafen erleichtern.

Viele Leute bedürfen dieser umständlichen Mittel nicht. Sie bedienen sich bewußt oder unbewußt einer gewissen *Selbstsuggestion*. Manche wieder vermögen nicht einzuschlafen,


Das Radio leistet vielen gute Dienste.

wenn sie nicht vorher im Bette *lesen*. Gegen dieses Mittel ist nichts einzuwenden. Kursbücher und manche Parlamentsberichte sind für diesen Zweck besonders warm zu empfehlen. Auch Vorträge haben häufig die gleiche — vom Redner sicherlich nicht beabsichtigte — Wirkung. Ich kenne Patienten, die im *Radio* ihr bestes Schlafmittel sehen und sogar den Lautsprecher einstellen. Mittags wiegt sie der Handelsbericht, abends die Musik in Schlummer.

Daß *monotone Geräusche* bei vielen Menschen schlaffördernd wirken, ist eine uralte Weisheit. Ludwig XV. beispielsweise war an einen vor seinem Schlafzimmer befindlichen *Springbrunnen* so gewöhnt, daß er auf Reisen nie einzuschlafen vermochte, weil er das gewohnte Geräusch entbehren mußte. Dieses Übel nahm solche Ausmaße an, daß er befahl, ihm irgendeine Sache zu konstruieren, die unterwegs als Ersatz für seine Fontäne dienen könnte. Gestützt auf diese und ähnliche Erfahrungen, hat kürzlich ein Arzt eine besondere „*Schlafmaschine*" erfunden, die durch eintönige Geräusche (ununterbrochenen leisen Summerton) jene Sinnesermüdung erzeugt, die für den Schlafzustand Vorbedingung ist.

Allen, die nicht schlafen können, es aber lernen möchten, sei schließlich noch folgendes geraten: man gewöhne sich an eine *bestimmte Zeit des Schlafengehens*, von der man möglichst nicht abweicht. *Man vermeide eine Überfüllung des Magens* und — vergesse am besten die Sorgen und die Gedanken des Tages. Man erhöhe das Schlafbedürfnis des Körpers durch Wandern, Schwimmen oder andere Leibesübungen. Genügt dies alles nicht, so wende man die vorher erwähnten natürlichen Schlafmittel an. Nur etwas Energie und Willenskraft — dann wird es schon gelingen!

Dr. Heinz Franzmeyer.



Ludwig XV. bedurfte zum Einschlafen eines Springbrunnens.
Die „Schlafuhr" beruht auf demselben Prinzip.

Dtsch. - Oberschlesien

Kreis Ratibor

Notlage der durch Unwetter geschädigten Lanwirte

Am 25. Juli v. Js. wurden im Kreise Ratibor durch Sturm und Hagelunwetter erhebliche Schäden angerichtet. Besonders stark betroffen sind die Gemeinden Benkowitz, Tworkau, Kranowitz, Bojanow und teilweise auch Borutin, Boleslau und Sudoll. Die Schäden sind in erster Linie auf einen orkanartigen Sturm, verbunden mit Hagelwetter zurückzuführen; denn auch in anderen Gemeinden, welche keinen Hagel bekamen, waren Sturmschäden an den Häusern und Dächern zu verzeichnen. Der festgestellte Ernteschaden ist für viele Landwirte schwer einschneidend in die wirtschaftlichen Verhältnisse, zumal Deckung des Schadens durch Versicherungen nur in ganz wenigen Fällen vorhanden war. Die freiwilligen Hilfsmaßnahmen waren unzureichend und die größte Not macht sich jetzt erst bemerkbar, wo Saatgut beschafft und der Viehbestand bis zur neuen Ernte durchgehalten werden muß. Aus diesem Grunde wurden weitere Hilfsmaßnahmen angeregt und auf Wunsch der geschädigten Landwirte und Gemeinden ist von Seiten des Kreislandbundes Ratibor eine gemeinsame Eingabe an den Herrn Oberpräsidenten gerichtet worden. Da bereits für den Kreis Gleiwitz, welcher die gleichen Schäden erlitten hatte eine Beihilfe von Seiten des Provinzial-Ausschusses zur Verfügung gestellt werden konnte, hoffen die Geschädigten, daß auch ihnen einigermaßen unter die Arme gegriffen werden kann.

*

b. **Kreuzenort.** Anstelle des erkrankten Ortspfarrers wurde dem Pfarrer von Tworkau die Ausübung der kirchlichen Funktionen übertragen. — Am vergangenen Sonnabend fand im Saale des Gastwirts Möser ein Elternabend statt. Die Leitung hatte die hiesige Schwesternniederlassung. Mit Gesangstücken, einer Theateraufführung „In der Falle" und mit Volkstänzen wurden die Zuschauer und Gäste unterhalten.

b. **Benkowitz.** Am Dienstag wurde in hiesiger Gemeinde ein Haushaltungskursus angefangen. Er soll am 1. Mai geschlossen werden. Die Leitung liegt in den Händen von Fräulein Grabowsky. Der Kursus findet in dem Saale des Gastwirts Josef Stefan statt. Dienstag abend versammelten sich die Teilnehmerinnen bei Stefan und eine von ihnen begrüßte Fräulein Grabowsky mit einem Gedicht, wofür diese dankte und die Erschienenen willkommen hieß. An dem Kursus beteiligen sich 24 Mädchen, die im Nähen, Sticken, Kochen, Backen und in allen sonstigen häuslichen Arbeiten unterwiesen werden. Auch eine große Anzahl Arbeitertöchter befindet sich darunter, die die günstige Gelegenheit, etwas zu lernen, voll und ganz ausnutzen, zumal da der Beitrag von 5 Mark auch kein großes Kapital bedeutet.

Katscher und Umgegend

☐ **Bischofsbesuch in Katscher.** Die hiesige katholische Gemeinde hatte die Ehre, den Missionsbischof von China Dr. Georg Weig S. V-D. als Gast zu haben. Abends hielt der Bischof in der Pfarrkirche einen Vortrag über das Missionswesen in China.

☐ **Die Meisterprüfung** im Fleischerhandwerk bestanden Reinhard Wemmer, Kurt Müller und Bernhard Kluger aus Katscher.

☐ **Die Prüfung** zum Obergärtner hat der Gärtnereibesitzer Erich Schramek von hier bei der Landwirtschaftskammer Oppeln mit „sehr gut" bestanden.

☐ **Tier- und Naturschutz.** Im Saale des katholischen Vereinshauses fand ein Vortrag mit Lichtbildern des Gärtnereibesitzers Bergel (Leobschütz) über Tier- und Naturschutz statt. Rektor Scholz sprach anschließend über Berufsschulfragen.

Kreis Leobschütz

* **Die Meisterprüfung** bestand vor der hiesigen Meisterprüfungskommission der Bäcker Oskar Krömer von hier.

* **Eine Kreistagsitzung** wird am 15. März abgehalten. Vor allem sollen mehrere Wahlen getätigt werden. Der Haushaltsplan wird den Kreistag erst später beschäftigen.

* **Der Speicheraufbau bei den Leobschützer Mühlenwerken** ist seit einigen Tagen im Gange. Ein Teil der vom Brande verschonten Mauern soll Dach und Fenster erhalten. Es soll nur der Speicher aufgebaut werden. Der Aufbau ist der Firma Kittel, hier, übertragen worden.

Wieder ein Scheunenbrand

☒ **Löwitz.** Gestern, Mittwoch, morgen gegen 2 Uhr wurden die Leute wieder durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte die zweitennige, massive Scheune des Anbauers Stosch vollständig nieder. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr konnte sich nur auf die Rettung der sehr gefährdeten Nachbarscheunen von Peschke und Wilsch beschränken, was auch gelang. Verbrannt sind außer Stroh sämtliche Maschinen und ein Benzolmotor. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts bekannt. Von auswärts waren die Feuerwehren aus Sauerwitz und Bleischwitz erschienen.

Kreis Cosel

a. **Der katholische kaufmännische Verein** hielt im Hotel „Kronprinz" einen Familienabend ab. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Kaufmann Görlich hielten Bürgermeister Reisky, Stadtpfarrer Ferche und Kaufmann Offczarczik Ansprachen. Ein abwechselungsreiches Programm verschönte den Abend.

a. **Der katholische Arbeiterverein** hielt seine Generalversammlung im Restaurant „Obertor" unter Leitung des Präses, Stadtpfarrer Ferche, ab. Dem Verein gehören jetzt 120 Mitglieder an. In den Vorstand wurden gewählt: Als Vorsitzende Bugiel und Urbanczik Schriftführer Swaczina und Maschke, Kassenführer Stocklossa und Gründler. Nach einer Ansprache von Stadtpfarrer Ferche hielt Stadtv. Swaczina einen Vortrag „Youngplan und Dawesplan".

a. **Gastwirtsverein für Cosel und Umgegend.** Nach den in der Jahreshauptversammlung getätigten Vorstandswahlen gehören diesem an: Hotelbesitzer Böhm 1. Vorsitzender, Klein 2. Vorsitzender, Kolenda 1. Schriftführer, Erich Schmidt 2. Schriftführer, Kassenführer Wollny. Beisitzer Nowak und Kinner. Es wurde zur Kenntnis gebracht, daß der Deutsche Gastwirtetag in Leipzig stattfindet.

* **Im Alter von fast 90 Jahren gestorben** ist in den Morgenstunden des Mittwoch Frau Rechtsanwalt Klara Szczasny. Sie war die Witwe des Rechtsanwalts und Beigeordneten S., den sie um viele Jahrzehnte überlebt hat.

* **Ueberfall.** Ein dreistes Stück leistete sich abends der noch nicht 21jährige, Kaserne 17 wohnhafte stellungslose Chauffeur Emanuel Siegmund. Derselbe holte seinen Kollegen Philipp Kukielka, wie schon öfter, von seiner Dienststelle ab und begleitete ihn bis zu seiner Wohnung. Unterwegs hatte er von Kukielka erfahren, daß dieser etwa 40 Mark bei sich trug. Auf das Geld hatte er es scheinbar abgesehen, denn er überredete Kukielka in dessen Wohnung, für ihnen einen Zettel zu schreiben, mit dem er angeblich einen Faschingsscherz machen wollte. Während Kukielka schrieb, versetzte er ihm mit einem mitgebrachten Hammer einen Schlag auf den Kopf. Der Ueberfallene konnte einen zweiten Schlag abwehren, worauf der Täter die Flucht ergriff.

R. **Gnadenfeld.** Der Landwirtschaftliche Kreisverein des Kreises Cosel veranstaltete im Hotel Kremser einen Saatenmarkt. Saatgut und landwirtschaftliche Maschinen waren reichlich ausgestellt und fanden Beachtung. Oekonomierat Mettenheimer (Urbanowitz) ist unermüdlich für den Verein tätig. — Es sind Verhandlungen im Gange, daß unser Ort demnächst Jahrmärkte abhalten darf, was nur zu begrüßen ist.

R. **Ostrosnitz.** Die hiesige Schule wurde durch den Schulrat Ertel (Cosel) einer Revision unterzogen. Anschließend wurde auch die Fortbildungsschule revidiert.

Kreis Neisse

\# **Goldenes Lehrerjubiläum.** Lehrer a. D. Franz Sarnes, welcher am 26. Februar 1880 das Examen am Seminar in Peiskretscham bestand, konnte am 1. 3. 1930 das goldene Dienstjubiläum begehen.

\# **Die Abiturientenprüfung** am Missionshaus Heiligkreuz unter dem Vorsitz des Oberschulrats Grabowski (Oppeln) bestanden alle 24 Abiturienten und zwar Rudolf Baumert (Lauban), Alois Derowski (Danzig), Walter Feenrich (Altwasser), Bernhard Glatzel (Bischofswalde), Franz Grimm (Rückers bei Glatz), Georg Harwardt (Groß-Maulen in Ostpreußen), Otto Heinemann (Neu-Kaletka in Ostpreußen), Alois Hirschmeier (Jancke), Johann Hoppe (Kriepen), Alois Knoblauch (Riemerswalde), Johannes Lakotta (Staude Ost-OS.), Franz Linke (Leobschütz), Paul Marienfeld (Engelswalde in Ostpreußen), Paul Michalke (Heinrichswalde), Hubert Posjenz (Sackisch), Klemens Reimann (Thiemendorf), Alfons Schulz (Plaswich in Ostpreußen), Josef Seidel (Gröbnig), Josef Thiel (Hennersdorf, Kreis Ohlau), Johannes Weipert (Märzdorf a. B.), Josef Dick (Weißwasser) und Joachim Zacher (Neisse).

\# **Von der Kreuzkirche.** Die aus Baugründen erfolgte Oeffnung der Gruft ergab das Vorhandensein von siebzig Totenschädeln, während die vorgefundenen Särge verfault waren, so daß eine Neueinsargung notwendig ist. Durch das preußische Hochbauamt ist die Kapelle in der Krypta restauriert und der Eingang mit einem Gitter versehen worden. Am Dienstag fand eine besondere Kirchenfeier für die verstorbenen Kreuzherren wie überhaupt zum Andenken an das 200jährige Jubiläum der Kreuzkirche statt.

\# **Neugründung.** Nachdem zu der Gründung einer Ortsgruppe des Bundes christlicher Arbeitsinvaliden bei stärkster Beteiligung der sofortige Anschluß von 120 Mitgliedern vollzogen wurde, ist zum Vorsitzenden gewählt worden August Elsner, zum Stellvertreter Karl Niemitz, zum 1. Schriftführer Max Grumann, zum 2. Schriftführer Karl Friedrich, zum Kassierer Frau Anna Haasler, Stellvertreter Frau Maria Sajak, zu Beisitzern Karl Schneider und Frau Maria Gierisch, zu Revisoren Franz Wenzel und Johann Czursiedel.

Ziegenhals und Umgegend

w. **Im Lyzeum** hatten sich Schüler und Angehörige zu einer Kaffeetafel versammelt. Hierauf gab es mannigfache Darbietungen, die auf heiteren Ton gestimmt waren, wie Deklamationen und Lieder, auch Dialektkomödien, Kasperletheater, Reigen, Tänze, Wunderkuren, sogar eine Zirkusgruppe mit einem Clown und eigener Kapelle, die auch verwöhnten Ansprüchen gerecht wurde. Der Erlös wird zur Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln für die Anstalt verwendet.

Kreis Neustadt

F. **Neuabgrenzung der Neustädter Schiedsmannsbezirke.** Durch die in den letzten Jahren entstandenen neuen Straßenzüge innerhalb des Stadtbezirks ist die anderweitige Abgrenzung der Schiedsmannbezirke erforderlich geworden. Vom 1. April ab werden die Bezirke wie folgt gebildet: Schiedsmannbezirk I (Schiedsmann Walke): Ring, Große Oberstraße, Heinstraße, Schloßstraße, Schloßplatz, Neue Straße, Viktoriaplatz, Kirchplatz, Kleine Kirchstraße, Obere Kirchstraße, Gerbergasse, Alte Poststraße, Lange Str., Klosterstraße, Hindenburgstraße, Wiesener Chaussee, Hoeferstraße, Am Schützenhaus, Hennersdorfer Str., Kaserne, Emanuel-Fränkel-Promenade, Friedrich-Ebert-Straße, Eichendorff-, Obere Mühl-, Glockenstraße, Sturmgasse, Untere Mühl-, Vorwerkstraße, St. Josefskloster, Kapellenberg, Am Dom, Dom-, Niederdom-, Wallstraße; Schiedsmannbezirk II: (Schiedsmann Hoffmann): Töpfer-, Edlinger-, Bader-, Nieder-, Querstraße, Feuer-, Klappergasse, Neuhäuserstraße, Obervorstadt, Garten-, Feld-, Kreuz-, Vogteistraße, Herderweg, Hoherweg, Pramsener u. Zülzer Straße, Zülzer Siedlung, Meierbleiche, Lerchenfeld, Große Wiese, Weingasse, Niedertor, Niedervorstadt, Kretschamstraße, Kunzendorfer Straße und Tabor.

F. **Erfolge des Neustädter Kraftsportvereins „Eiche 1923".** In Ziegenhals wurden am 2. März die Landgaumeisterschaften im Faustkampf ausgetragen. Die folgenden Mitglieder des Kraftsportvereins Eiche 1923 Neustadt haben Sportehrentitel und Preise erworben: Im Bantamgewicht wurde Alfred Nölle 2. Landgaumeister, im Leichtgewicht holte sich Max Berger den Landgaumeistertitel und 1. Sieg. Der Mittelgewichtler Gerhard Czlommer wurde 2. Landgaumeister. Josef Hellmann kämpfte außer Konkurrenz und verstand es infolge seiner guten Technik, die er sich in Berlin auf der Boxschule angeeignet hat, dem Spiel eine besondere Note zu geben.

Oberglogau und Umgegend

U. **Unkenntnis der neuen Tierschutzordnung.** Ein Bauer aus Dirschelwitz brachte einen angeblich im Fangeisen gefangenen und aus der Fasanerie stammenden Iltis zum Verkauf. Daß er und der Käufer strafbar sind, wollte der Bauer nicht glauben. Nach der neuen Tierschutzordnung in Preußen vom 16. 12. 1929 gehören Iltis und Marder zu den geschützten Tieren, ebenso alle Eulen, Bussarde und Turmfalken.

Kreis Oppeln

⊙ **Angestelltenehrung im katholischen deutschen Frauenbund.** Im Piastengarten fand eine Hausfrauenversammlung statt. Frau Rechtsanwalt Korgel hieß alle willkommen und erinnerte an den Einkauf von Milchkarten in der Stadt-Girokasse. Die Auszeichnung der Hausangestellten leitete sie durch eine Ansprache ein. Die Hausangestellten erhielten Diplome mit Widmung. Die Namen der Ausgezeichneten sind: Frl. Marie Malig, 35 Jahre bei Frl. Olschaowka, Moltkestraße 4; Frl. Johanna Kindler, 30 Jahre bei Frau Niewisch; Frl. Maria Stynoll, 22 Jahre bei Frl. Kleinert, Schifferstraße; Frl. Elisabeth Zienczyk, 10 Jahre bei Frau Postinspektor Gaidzik; Frl. Elisabeth Mehl, 10 Jahre bei Kaufmann Ehl. Im Anschluß gab Fräulein Kandrzowski vom Berufsamt „Hauswirtschaftliche Lehren".

c. **Der ev. Kirchenchor** hielt in der Herberge zur Heimat seine Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Konrektor Jaensch konnte hierbei auch die Geistlichkeit begrüßen und gab einen Rückblick über das vergangene Jahr. Die Schriftführerin Frau Ebisch erstattete den Tätigkeitsbericht und Reichsbahnobersekretär Schultze den Kassenbericht. Bei der Wahl des Vorstandes wurde Werkmeister Fritze gewählt. Frl. Zeidler konnte an diesem Abend Abend ihre 25jährige Mitgliedschaft feiern und wurde durch ein Jubiläumsgeschenk geehrt.

e. **Unglücksfälle.** Der in der hiesigen Wagenwerkstatt beschäftigte Maler Glied, der mit dem Anstreichen von Eisenbahnwagen beschäftigt war, geriet zwischen die Puffer von zwei Eisenbahnwagen und erlitt schwere Verletzungen. — Beim Kreiselspielen in der kleinen Krakauerstraße lief ein etwa 5jähriger Knabe in ein Auto, wurde von diesem etwa 3 Meter weit mitgeschleppt und blieb mit schweren Verletzungen liegen. — In der Rosenbergerstraße fuhren zwei Radfahrer gegeneinander. Hierbei blieb einer besinnungslos liegen und mußte abtransportiert werden. — Auf der Werkstattstraße stürzte ein Knabe aus beträchtlicher Höhe herab und zog sich schwere Verletzungen zu.

w. **Aushebung eines Spielklubs.** Am 26. Februar eröffneten in Oppeln zwei Breslauer, Buhl und Polotzek in dem Lokal Loch auf der Malapanerstraße einen Ecarte-Klub. Der Verein erfreute sich keiner langen Lebensdauer, denn Montag abend gegen 11 Uhr wurde er von der hiesigen Polizei ausgehoben. Das gesamte Material wurde beschlagnahmt und die Personalien der anwesenden Personen festgestellt. In dem Klub hatte an allen Tagen ein ziemlicher Hochbetrieb geherrscht, die Umsätze betrugen fast täglich 1000 Mark.

C. **Comprachtschütz.** Der der Gemeinde naheliegende Wald hat im Vorjahre seinen Besitzer gewechselt und ging durch Kauf aus der Hand des Grafen v. Frankenberg Tillowitz in die des Grafen Praschma Falkenberg über. Durch diesen Besitzwechsel hat sich in dem Walde vieles fortschrittlich geändert. Das in diesem Winter reichlich gehauene Holz hat eine kapitalkräftige Gesellschaft aufgekauft und mitten im Walde auf der Station „Vedette" ein Sägewerk errichtet, das ca. 100 Arbeitern Beschäftigung bietet.

Kreis Guttentag

m. **Wegeausbesserung.** Der Verbindungsweg von der Chaussee Bzinitz—Guttentag nach dem Ortsteil Bonken wird gegenwärtig mit Eisenschlacke ausgebessert. Um Kosten zu sparen, fahren die Fuhrwerksbesitzer die Schlacke von der Halde in Zawadzki an, während die übrigen Mitbewohner die Handdienste dazu leisten.

Kreis Rosenberg

w. **Zigeuner überfallen Einheimische mit Rasiermessern.** Lagernde Zigeuner fingen mit vorüberfahrenden Radlern aus Lowoschau einen Streit an und wurden handgreiflich. Als während des Streits ein Zigeuner von einem Radfahrer eine Ohrfeige erhielt, zogen die anderen hinzukommenden Zigeuner Rasiermesser aus der Tasche und gingen auf die Burschen los. Diese mußten in ein Gehöft flüchten und verteidigten sich, bis anderweitige Hilfe kam, mit auf dem Hof vorgefundenen Mistgabeln.

Kreis Kreuzburg

p. **Meisterprüfung.** Vor der Meisterprüfungskommission bestand der Tischlergeselle Walter Nowak, Sohn des Tischlerobermeisters Wilhelm Nowak die Meisterprüfung mit „gut".

p. **Besitzwechsel.** Im Wege der Zwangsversteigerung ging das „Hotel zur Post" für 59 000 Mark in den Besitz der Frau Hantke und den Pfleger i. R. Kurz über.

Poln.-Oberschlesien

Kreis Rybnik

Vertr.: Richard Baduro, Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2

Militärdienst und Arbeitsverhältnis

Da vielfach Unklarheit darüber besteht, ob einem im Dienst- oder Arbeitsverhältnis stehenden Angestellten oder Arbeiter seine Dienststelle gekündigt werden darf, wenn dieser freiwillig oder pflichtmäßig seiner Militärpflicht genügt, sei auf das Gesetz vom 5. Juli 1920 — Dz. U. Nr. 62, Pos. 403 — hingewiesen. Nach Art. 3 des Gesetzes über die Sicherstellung der Existenz der Familienangehörigen von Personen, welche freiwilligen oder pflichtmäßigen Militärdienst verrichten, darf das Arbeits- oder Dienstverhältnis dem Arbeitnehmer für die Zeit der Dauer des Militärdienstes einseitig nicht aufgekündigt werden. Das obenangeführte Gesetz hat für die Wojewodschaft Oberschlesien ebenfalls Gültigkeit erlangt — laut Gesetz vom 6. Mai 1924 — Dz. U. Nr. 44, Pos. 460 —. Es dürfen also Arbeiter und Angestellte mit Rücksicht auf ihre Einberufung zum Militär nicht gekündigt werden und sie sind nach Beendigung ihrer Militärdienstzeit oder der militärischen Uebung wieder zur Arbeit anzunehmen, vorausgesetzt daß sich diese nach der erfolgten Entlassung aus dem Militärdienst umgehend zur Arbeitsaufnahme melden. Die Kenntnis der einschlägigen Bestimmungen des betr. Gesetzes schützt sowohl die Interessen der jetzt zur aktiven Dienstzeit einberufenen Militärpersonen, sowie auch der zur Entlassung gelangten Reservisten.

Evangelische Kirchengemeinde Rybnik. Sonnabend 1,30 Uhr Konfirmandenunterricht. Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst in Rybnik, 11 Uhr Abendmahlsfeier, nachmittags 2 Uhr polnischer Gottesdienst in Czerwionka (Pastor Häußler aus Kattowitz), 3 Uhr deutscher Gottesdienst dort. Dienstag nachm. 3—5 Uhr Jungschar, abends 7,30 Uhr Jungmädchenbund im Gemeindehaus. Mittwoch nachm. Jungmädchen in Czerwionka. Donnerstag abends 7,30 Uhr Kirchenchor. Freitag nachm. 3,30 Uhr Bibelstunde in Niewiadom, 5,30 Uhr Passionsandacht in der Kirche.

Versuchte Beraubung von Opferkästen. In der St. Antoniuskirche sind nachts drei Opferkästen erbrochen worden. Die Spitzbuben haben sich aber der Mühe umsonst unterzogen, denn tags vorher wurden die Kästen entleert. Schaden ist auch dadurch entstanden, daß die flüchtenden Diebe die bunten Glasscheiben aus den Bleirahmen der Fenster herausgebrochen haben. Leider fehlt bis jetzt jede Spur der Räuber.

Feierschichten sind infolge Absatzmangels auf den Gruben eingeführt worden, um Kündigungen der Belegschaften zu vermeiden. Auf einigen Gruben des Rybniker Kohlenrevier wird nur noch zwei Tage in der Woche gearbeitet.

Durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht hat der 34 Jahre alte Landwirt Dominik Pawliczek aus Mosczenice. Hausbewohner fanden ihn am Weidegeschirr im Deutschuppen hängend, bereits tot vor. Die Beweggründe, die den jungen, in guten Verhältnissen lebenden Bauer in den Tod getrieben haben, sind nicht bekannt. Es wird vermutet, daß er in einem Anfall geistiger Umnachtung sich das Leben nahm.

Evangelische Kirchengemeinde Loslau. Freitag nachmittags 4 Uhr polnische, 5 Uhr deutsche Passionsandacht. Sonntag 9,30 Uhr Abendmahlsfeier, 10 Uhr Gottesdienst. Nächsten Freitag nachmittags 4 Uhr polnische, 5 Uhr deutsche Passionsandacht.

Loslau. Die beiden elfjährigen Söhne des Bergmanns Maller und des Bäckermeisters Lajda schossen im hiesigen Schloßgarten mit einem Teschin. Durch Unvorsichtigkeit des kleinen Lajda drang eine Kugel seinem Spielgefährten Maller ins Auge und verletzte ihn schwer.

Radlin. Unbekannte Spitzbuben stahlen nachts dem Fleischermeister verschiedene Fleisch- und Wurstwaren. Um in den Laden zu gelangen, zerschlugen die Einbrecher kurzerhand das Schaufenster.

Kattowitz und Umgegend

w. **Präsident Calonder hat im Theaterkonflikt entschieden.** Präsident Calonder hat seine Entscheidung über den vor der Gemischten Kommission für Oberschlesien anhängig gemachten deutsch-polnischen Theaterkonflikt bereits getroffen. Sie ist am 1. März den beiden Parteien, der Wojewodschaft Schlesien und dem Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien, zugestellt worden. Es läuft nunmehr für die Annahme oder Ablehnung der Entscheidung eine Frist von 20 Tagen.

w. **Ulitzprozeß am 9. April.** Der Appellationsgerichtshof in Kattowitz hat den Termin für das Berufungsverfahren im Prozeß gegen den Geschäftsführer des Deutschen Volksbunds, Otto Ulitz, auf den 9. April angesetzt. Die Verhandlung wird der Vorsitzende dieses Gerichtshofs, Dr. Bechenter, leiten.

⊡ **Vom Südparkgehege.** Der städtische Zoo in Kattowitz hat weiteren Zuwachs erhalten. Von der städtischen Gartenbauverwaltung wurden ein Wildschwein und eine Hirschkuh angeschafft und in den Südparkgehegen untergebracht. Das Wildschwein befindet sich in dem Teil des erweiterten Geheges, in welchem bisher ein Rothirsch allein untergebracht war. Dieses große Gehege ist nun abgegrenzt worden. Die Hirschkuh ist in dem Teil des zweiten großen Geheges, welches nach der Westseite zu liegt und in welchem sich bereits zwei Hirschkühe, nämlich das Muttertier und das bereits herangewachsene Hirschkälbchen vom vorjährigen Wurf befanden. Im zweiten Teil dieses Geheges stolziert der zweite Rothirsch. Somit sind in den großen Südparkgehegen zurzeit zwei Rothirsche und 3 Hirschkühe, sowie das Wildschwein in dem abgegrenzten Teil vorhanden. Außerdem sind im dritten Gehege eine Anzahl Rehe und Schafe vorhanden.

Königshütte und Umgegend

⊙ **Weitere Verschlechterung der Arbeitslage in der Königshütte.** Seitens der Verwaltung der Königshütte wurde beim Demobilmachungskommissar die Genehmigung zur Kündigung von 180 Mann der Waggonfabrik nachgesucht. Nach Erteilung derselben sollen weitere 120 Mann entlassen werden. Insgesamt droht also 300 Mann der Waggonfabrik die Entlassung. Düstere Tage stehen auch auf den anderen Betrieben der Königshütte. Vielfach wird mit Feierschichten gearbeitet. Von drei Hochöfen sind nur zwei im Betrieb, und einer wird gedämpft erhalten. Die Weichenfabrik, die bisher mit 50 Mann arbeitet, hat keine Aussichten, daß neue Staatsaufträge eingehen werden. Dasselbe gilt von der Räderfabrik und von der Schmiedewerkstatt. Etwas besser ist es mit der Federnschmiede und dem Preßwerk sowie mit der Radsatzdreherei bestellt, die gegenwärtig voll arbeiten. Die sonst gut beschäftigte Brückenbauanstalt hat in letzter Zeit auch Feierschichten einlegen müssen.

⊙ **Lehrerinnen-Entlassung.** Die letzten reichsdeutschen Lehrerinnen verschwanden von den Königshütter Volksschulen, denn am 28. Februar wurde die Lehrerin Pollak von der Minderheitsschule II entlassen, und am 31. Mai verläßt die Lehrerin Feist die Anstalt.

⊙ **Grober Unfug in der Kirche.** Sonntag versetzte ein Unbekannter zum Kindergottesdienst um 8 Uhr in der St. Hedwigskirche wahrscheinlich vom Chor aus Niespulver, das sich im ganzen Raum verteilte. Die Folge davon war eine grobe Störung des Gottesdienstes, indem die Kirchenbesucher andauernd niesen mußten.

⊙ **Messerstecherei.** Nachts kam es zwischen Teilnehmern an einem Vergnügen im Redenberg zu einer Schlägerei, bei der auch das Messer eine große Rolle spielte. Bruno Max von der Mielenstiego wurde erheblich verletzt und mußte einen Arzt aufsuchen.

⊙ **Taschendiebstähle.** Auf dem Wochenmarkt wurden zwei Personen um 75 bzw. 30 Zloty bestohlen.

⊙ **Vereitelter Motorraddiebstahl.** In später Abendstunde stand vor einem Lokal in Chorzow unbeaufsichtigt ein Motorrad. Diese Gelegenheit machten sich einige Personen zunutze, um das Rad zu stehlen. Sie wurden jedoch in ihrem Vorhaben durch die Polizei gestört. Als der Beamte näher kam und Ausweispapiere verlangte, ergriffen sie die Flucht. Der Polizeibeamte feuerte hinten einen Schuß nach, der aber fehl ging. Die Täter entkamen unerkannt.

Kreis Tarnowitz

⊡ **Eine Stadt ohne Licht.** Während in den letzten Jahren selbst in den kleineren Ortschaften des Tarnowitzer Kreises und sogar in der fast entlegenen Stadt Woischnik bereits elektrisches Licht erhalten konnte, hat das Städtchen Georgenberg, obwohl es über 2000 Einwohner zählt, weder Gas noch elektrisches Licht für die öffentliche Beleuchtung zur Verfügung. Wohl bestand vor dem Kriege an dem Orte ein kleines Gaswerk, dessen Straßenkandelaber ein spärliches Licht an den Straßenecken und Plätzen der Stadt spendeten, jedoch beschlossen die Stadtväter vor einigen Jahren, das gesamt Rohrnetz, das in sämtlichen Straßen und Gassen gelegt war, auszugraben. Die Rohre wurden verkauft und an Stelle des ebenfalls veräußerten und zum Abbruch verkauften Gaswerks befindet sich heute ein Wohnhaus. Seitdem starrt die schon 350 Jahre alte Stadt bei Nacht wie früher in Dunkelheit.

Oberschlesischer Handels-Anzeiger

Tägliche Industrie- u. Börsen-Nachrichten

Berliner Börse, 5. März

Freundlicher

Die Börse eröffnete bei kleinem Geschäft in freundlicher Haltung. Die Spekulation zeigte etwas Rückkaufneigung, doch waren von außenstehender Seite kaum nennenswerte Orders erteilt worden. Aus dem Hin und Her der innerpolitischen Situation scheint sich nun endlich die Möglichkeit einer Einigung zu ergeben. An der Börse rechnet man jedenfalls, nachdem das Notopfer gefallen ist, mit einer Beilegung der innerpolitischen Schwierigkeiten. Die Börse wird aufatmen, wenn dieser Alpdruck endlich von ihr genommen ist. Die Berichte vom Arbeitsmarkt wurden günstig aufgenommen, da sich eine beginnende Entspannung bemerkbar macht, wenn auch wieder ein Neuzugang von 25 000 Arbeitslosen zu verzeichnen ist. Auch die Hoffnungen auf eine morgige Londoner Diskontsenkung, die immer noch bestehen, gaben einen Impuls. Man ist jedoch gegenüber der morgigen Londoner Diskontentscheidung nach den bisherigen Enttäuschungen zurückhaltend. Die Kursbesserungen hielten sich heute im Rahmen von 1—2 Prozent. Stärker beachtet waren Kaliwerte unter Hinweis auf die Abladungen des Syndikats. Auch Chade setzten höher ein, da sich nach den gestern abend gemeldeten schwachen Londoner Kursen für die spanische Valuta heute eine Erholung geltend machte.

Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 7—9 und Monatsgeld mit 6¾—8½ zu hören.

Pfunde Spanien wurden mit 41,80, Kabel-London mit 4,8594 und Kabel-Mark mit 4,1908 genannt.

Im einzelnen waren Elektrowerte bis 1¾ höher. Siemens plus 1½, Bergmann plus 1, Licht und Kraft plus ⅛. Farben setzten ⅞ höher ein. Salzdetfurth gewannen 2¾, Aschersleben 2½. Von Montanwerten waren Mannesmann, Hoesch, Köln-Neuessen und Phönix stärker beachtet. Bankaktien eher nachgebend. BEW. fielen durch einen Verlust von 3 Prozent auf. Berliner Handel 1½ niedriger. Reichsbank ½ höher. Schiffahrtsaktien unverändert. Karstadt gewannen 1¼, Feldmühle 1 Prozent, während Berger 1¾ und Körting 2½ Prozent verloren. Die übrigen Veränderungen gingen nicht über 1 Prozent hinaus. Nach den ersten Kursen, unter Bevorzugung von Kaliwerten, weiter freundlich. Salzdetfurth gewannen noch 3¼, Westeregeln 1¼, Aschersleben 1 und Farben ¾ Prozent.

Im weiteren Verlauf erhielt sich eine freundliche Tendenz. Bei kleinstem Geschäft handelte man etwa 1—2 Prozent über den Anfangskursen, und zwar waren Salzdetfurth 2¾, Bemberg 2½, Ostwerke und Zellstoff Waldhof je 2, Aschersleben 1, Farben 1, AEG. ⅞, Westeregeln ¾, Hapag und Aku je ⅞ und Schuckert ⅝ Prozent höher. Dagegen gaben Siemens 1 Prozent her. Der Privatdiskont blieb unverändert 5⅝.

Der Schluß war auf die Einigung im Kabinett behauptet, nachdem das Kursniveau im weiteren Verlauf teilweise leicht nachgegeben hatte. Schwächer lagen Siemens, die 2½ Punkte verloren. Nachbörslich hörte man Farben 165½, Siemens 253, AEG. 164¾, Polyphon 277, Ver. Stahl 95½, Chade 316, Reichsbank 288, Neubesitz 8,6, Altbesitz 51,10.

Schlesische Pfandbriefkurse, 5. März

8proz. Schles. Landschaftliche Goldpfandbriefe 92,75, 7proz. 84,—, 6proz. 77,75, 5proz. Schles. Roggenpfandbriefe 6,86, 5proz. Schles. Landschaftliche Liquid.-Goldpfandbriefe 71,80, dito Anteilscheine 20,75.

Breslauer Produktenbörse, 5. März

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung für Weizen bei 75,5 Kilo Effektivgewicht min. per hl, bei Roggen 1,2 Kilo. Bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation.

Tendenz. Getreide: Stetig. — Mehl: Freundlicher. — Sämereien: Etwas freundlicher. Amtliche Notierungen (100 Kilo). Getreide: Weizen 22,60, Roggen 15,80, Hafer 11,80, Braugerste 17, Sommergerste 14,50, Wintergerste 14. Mühlenerzeugnisse (je 100 Kilo: Weizenmehl 32,5, Roggenmehl 22,75, 65proz. Roggenmehl 1 Mark teurer, 60proz. 2 Mark teurer, Auszugmehl 38,75. Feinere Sorten werden höher bezahlt.

*

Devisen-Kurse

		5. 3.	4. 3.			5. 3.	4. 3.
Amsterdam	100	167.80	167.83	Spanien	100	49.15	49.10
Buenos Aires	1	1.576	1.576	Wien	100	58.94	58.96
Brüssel	100	58.31	58.315	Prag	100	12.40	12.40
New York	1	4.1865	4.187	Jugoslawien	100 D	7.377	7.373
Kristiania	100	111.97	111.94	Budapest	100 T	73.16	73.16
Kopenhagen	100	112.01	111.99	Warschau	100 Sl	46.85	46.85
Stockholm	100	112.33	112.33	Bulgarien	100	3.027	3.027
Helsingfors	100	10.526	10.528	Japan	1	2.063	2.065
Italien	100	21.93	21.93	Rio	1	0.468	0.47
London	1	20.344	20.344	Lissabon	100	18.85	18.83
Paris	100	16.365	16.37	Danzig	100	81.31	81.24
Schweiz	100	80.865	80.82	Konstantinopel	100	1.785	1.778

Breslauer Schlachtviehmarkt, 5. März

Der Auftrieb betrug: 1263 Rinder, 1030 Kälber, 296 Schafe, 2973 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark:

	5. März	26. Febr.
Rinder. Ochsen: vollfl. ausgemäst. 4 bis 7 Jahre	49—50	49—51
jg., nicht ausgem., ält. ausgem.	40—41	40—42
mäß. genährte jg. gut gen. ält.	30	27—30
	30	27—30
Bullen: vollfleischig ausgewachsen	48—50	49—50
vollfleischig jünger	41—42	42—44
mäß genährt jg. u. gut gen. ält	35	—
Kalben u. Kühe: vollfl. ausgemäst.	42—44	44—46
vollfleisch ausgem. bis 7 Jahre	34—35	33—35
ält. ausg. wenig entwick. jüng.	25—27	25—27
mäßig genährte	—	—
gering genährte	20	20
Kälber mittl. Mast-, beste Saugk	75—80	75—78
gering. Mast- gute Saugkälber	67—70	66—68
geringe Saugkälber	50—55	50—55
Schafe. Mastläm. jüng. Masthaм.	—	—
ält. Masthaм. ger. Mastlämmer	64—66	64—66
mäßig gen. Hammel und Schafe	53—55	52—55
Schweine. Ueb. 150 kg Lebendgew.	—	—
120 bis 150 kg Lebendgewicht	73—76	76—77
100 bis 120 kg Lebendgewicht	73—75	76—77
80 bis 100 kg Lebendgewicht	71—73	74—75
bis 80 kg Lebendgewicht	—	—
Sauen und geschnittene Eber	63—67	68—70

Geschäftsgang: Kälber und Schafe gut, Rinder und Schweine schlecht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Berliner Börse vom 5. März 30

Umrechnungssätze: 1 Lstrl. = 20,40 M., 1 Doll. = 4,20 M., 1 Rbl. = 2,16 M. 1 Gldrbl. (alt. Gldr.) = 3,20 M., 1 Slbrbl. (alt. Kred.) = 2,16 M., 7 fl. sdd. Währ. = 12 M., 1 fl. öst. Währ. o. 1 fl. Slb. = 1,70 M., 1 öst. Gldg. = 2 M. 1 Krone österr.-ung. Währ. 0,85 M., 1 Gld. holl. Währ. = 1,70 M., 1 Fr. oder 1 Lira oder 1 Peseta oder 1 Lev = 0,80 M., 1 skandinavische Krone = 1,12½ M., 1 Peso (Gold) = 4 M. 1 Peso (argentin. Papier) = 1,75 M.

Deutsche Anleihen		
Dt. wbst. Anl. 23	6	—.—
Dt. Reichsanl. 27	6	87.40
Deutsche Anleihe Auslosungsschuld Nr. 1 bis 90000		51.00
Dt. Anleihe-Ablösung ohne Auslosung		8.70
Pr. Staatsanl. 28	6	91.60
do. Staatsch. I. F.	7	99.25
do. do. II. F.	7	97.40
do. rückz. 1930	6½	99.50
Dt. Reichspost	6½	—.—
do. Schutzgeb	4	2.95
Stadtanleihen		
Altenburg Thür.	8	—.—
Augsburg 28	8	—.—
Berl. Gold 26	7	81.00
do. 24	6	74.00
Bochum	8	87.00
Bonn 26	8	86.00
Braunschweig 26	8	—.—
Breslau 26	7	76.00
Dresden 26 R. 1	7	78.25
Duisburg 28	8	85.00
do. 26	7	—.—
Königsberg 28	7	—.—
Magdeburg 26	8	87.50
Mannheim Gold	10	—.—
do. do.	8	80.00
Mülheim RM. 26	8	88.50
Landschaften		
Kur- u. Neum. Kr.	8	93.50
do. Abfindgspf.	5	80.00
C.-Neum. Ritter	8	89.00
do. do. S. 2	8	—.—
do. do. S. 3	8	—.—
do. do. S. 1	6	—.—
Ldsch. Ct. Gd. Pf.	8	91.00
Ostpr. ld. Gd.	7	77.00
do. do.	8	88.00
Schlesw. Hol. 24	8	91.25
Pfandbriefe. Schuldverschreibg.		
Kur- u. Neum.	ver.	—.—
Schlesw. Holst.	ver.	—.—
Stadtschaften		
Berl. Pfdbr. A. G.	10	103.70
do. do.	8	94.10
do. do.	7	82.60
do. do.	6	75.00
Berl. Goldhsch.	10	104.00
do. do.	8	94.00
do. do.	6	78.00
Pr. Zbst. R. 5	10	101.50
do. do. R. 7	10	102.25
do. R. 3 u. 6	8	93.25
do. R. 9	8	93.50
do. R. 10	8	95.25
do. R. 8	7	88.50

Sonst. Pfandbriefe		
Dt. Kom. Gold 25	8	93.00
do. 26	8	91.60
do. 26	7	88.50
do. 23	5	80.00
Pr. Ldpfb. A. 2	10	101.50
do. 15	8	94.25
do. 10	7	89.00
do. 7	6	84.00
do. 3	5	76.00
do. Kom. 6	7	86.75
do. do. 8	6	84.00
do. do. 16	8	94.00
Hypoth.-Pfandbriefe		
Bk. G. Welm. R 2	8	—.—
do. R. 1	5	77.50
Bln. Hyp. B. G. S 2	10	103.00
do. S 3	10	101.75
do. S 4	10	102.75
do. S 5 u. 6	8	94.25
do. S 7	7	87.75
do. S 10	6	82.50
do. S 8	4½	81.00
do. Kom. S 1	8	90.00
do. do. S 2	7	83.00
do. do. S 3	6	80.00
Br. Hann. 1925	10	102.10
do. 1924	8	92.75
do. 1926	7	84.25
do. 1927	6	80.25
do. Komm.	10	100.75
Dt. Gen. Hp. Bk. 1	8	93.00
do. Kom. 1	10	100.60
D. Hyp. Bk. 26	8	94.25
do. 27	8	94.25
do. 28-29	8	94.25
do. 30	7	86.50
do. 31	7	86.00
Frkf. Pfbk. G 3	8	94.00
Goth Gkr. 8	10	—.—
do. Gdmk. Pf. 4	8	93.75
do. do.	7	85.90
Hbg. Hp. B. Gld. A	7	88.00
do. D	7	87.25
do. F	8	96.00
Leipz. Hyp. G 3	8	95.10
do. 5	8	96.00
do. 6	7	86.50
do. 9	6	80.75
do. 2	5	—.—
do. Komm. 4	8	91.50
do. do. 6	6	80.00
Meckl. Hyp. B	8	94.50
Mein. Hyp. G. E. 3	8	94.25
do. E 5	8	95.00
do. E 6	8	95.20
do. E 2	5	75.00
Mitteld. Bod. Kr. 2	10	—.—
do. 3	10	—.—
do. 1	8	94.00
Nrd. Grd. Em. 5	8	85.00
do. Kom. 4	8	90.00
do. do. 16	8	89.00

Pfandbriefe (Forts.)		
Pr. Ctr. Bod. Gold	10	102.00
do. do. 24	8	94.50
do. do. 27	8	95.90
do. do. 26	7	86.75
do. Gold	5	81.25
do. Kom.	10	102.00
do. do. 25	8	91.25
do. do. 27	8	92.00
Pr. Hyp. Bk. S 1	8	94.50
do. S 2	8	94.25
do. S 3	8	94.25
do. S 4	8	94.00
Pr. Hyp. Kom 241	8	90.00
do. do. 252	8	90.00
Pr. Pfand. Bk. 36	10	101.75
do. 37	10	101.75
do. 39, 40	10	101.75
do. 38	9	100.50
do. 41	8	94.25
do. 47	8	95.00
do. 50	8	97.00
do. 42	7	89.00
do. Komm. 17	8	89.50
Rogg. Rt. B. 1-3	8	92.75
do. R. 4-6	8	92.50
Sächs. Bd. G. R. 6	10	102.50
do. R. 7	10	102.50
Berliner Hyp. K. O. 1-2		3.35
Pr. Ctr. Bod. O. 97	12	—.—
Pr. Hyp. K. O. 08-11		10.10
do. o. K. O. 1-12		8.95
Sachwerte (ohne Stückzinsen)		
Anh. Rogg. W.-A.	6	—.—
Berl. Roggw. 23	5	8.50
Brdbg. Kr. E. W. K.	6	—.—
Danziger Gold	5	6.37
Getreid. R. K. 1-3	5	7.60
do. K. 4-6	5	8.20
Görlitzer Steink.	5	—.—
Hess. Staat. Rog.	5	—.—
Kur- u. Neum. Ro.	5	—.—
Ldsch. Ctr. Rog.	10	8.04
Ldsch. Ctr. Rog.	5	7.15
Meckl. Schw. Rog.	5	—.—
Ostpr. Wrk. Kohle	5	11.28
Pr. C. B. R. Pfbr.	5	7.80
Pr. C. Bdkr. Rp. K.	5	—.—
Pr. Kaliw.-Anl.	5	6.71
Pr. Rogg. W.-A.	5	9.07
Pr. Sächs. Ld. Rog	5	—.—
Rh. Westf. Bd. R. K.	5	—.—
Sa. staatl. Rogg.	5	8.50
Schl. Lsch. Rgg.	5	—.—
Schuldverschreibg. (Inland)		
Gr. Brl. Straßenb.	4½	72.10
Mit Zinsberechnung		
Krupp Gld. 24 A-B	6	90.00
do. C-B	6	—.—
Krupp Gold RM.	6	78.50
Leipziger Messe	6	93.75

Ausländ. Anleihen		
Mex. Anl. 99	5	—.—
Öst. St. Sch. n. B.	4½	43.10
do. Gold n. B.	4	28.75
do. Kr.-Rente	4	2.95
Rumänische 03	5	11.20
do. 13	4½	17.25
do.	4	8.65
Türk. Administ.	4	5.30
do. Bagdad S 1	4	6.50
do. Anl 5	4	6.40
do. 08	4	6.62
do. Zoll	4	6.45
do. Lose	fr. Z.	12.75
Ung. St. 13 n. B.	4½	24.40
do. 14 amort.	4½	27.50
do. Gold n. Bg.	4	25.80
do. Kronen	4	—.—
Banken		
All. Dt. Crd. Anst.	10	120.50
Badische Bank	11	148.50
Bank elekt. Wrt.	10	126.00
do. do. B.	10	—.—
do. do. V.-A.	4½	—.—
Bank f. Brau-I.	11	144.50
Bk. f. Schl.-Holst	8	130.00
Barmer Bk.-Ver.	10	129.00
do. Kreditbank	0	29.50
Bayr. Hypothb.	10	133.75
Berl. Handelsg.	12	163.37
do. Hypthekenb.	12	194.50
Berl. Kassenver.	8	100.75
Br. Hannov.-Hyp.	10	160.00
Comm. u. Privb.	11	155.50
Danz. Hypothek.	8	138.00
Danz. Privatbk.	9	115.25
Darmst. Nat.-B.	12	235.25
Dessau. Ldsbk.	8	100.75
Dtsch.-As. Bank	5	47.00
Dt. Bank u. DiscG.	10	147.75
Dt. Uebers. Bk.	7	102.00
Dresdner Bank	10	149.00
Getreide-Kredit	10	94.50
Hall. Bank-Ver.	10	120.00
Hamb. Hyp. Bk.	10	130.00
Meining. Hyp. B.	10	133.50
Niederlaus. Bk.	9	106.75
Osnabrück. Bk.	5½	—.—
Ostbank f. Hand.	8	37.37
Preuß. Bodkr.-B	10	130.50
Pr. Pfdbr.-Bank	12	183.75
Reichsbank	12	287.37
Sächsische Bk.	10	155.75
Ver. Hamburg	10	133.50
Verkehr		
Anatolier S 1	4½	14.10
do. S 2	4½	14.10
do. S 3	4½	15.25
Allg. Lokalb. St.	12	157.00
Boch. Gelsenk.	0	—.—
Brdb. Std. Eis. A.	5	60.00

Verkehr (Forts.) / Industrie		
Brdb. Std. Eis. B.	4½	60.00
Brschw. Ld. E.	0	40.50
Czakath. Agram	5	13.25
Dt. Eisenbahnb.	7	81.50
Eutin-Lübeck A.	4	—.—
Hlbst. Blkenbg	5	56.00
Halle-Hettstedt.	5½	30.25
Hbg.-Am.-Pak	7	105.25
do. Süd	8	—.—
Hann. Ueberld.	10	143.00
Hansa Dpfsch.	10	145.75
Königsb. Cranz	4	—.—
Lübeck-Büchen	5	74.50
Niederl. Eb.	0	—.—
Nordd. Lloyd	8	107.00
Nordhs. Wernig.	4	41.75
Ver. Eis.-Bet.-V.	0	—.—
Ver. Elbeschiff.	5	—.—
Industrie		
Accumulatorfb	8	111.50
Adler Portland	10	76.75
Adlerhütt. Glas	9	97.50
A. G. f. Bau	6	35.25
do. Pappen	0	—.—
Alexanderwerk	0	36.00
Alg. Kunstzijde Unie	18	108.25
Allg. Elektr. Ges.	8	164.75
do. Vorzugs-A.	6	—.—
do. V.-A. L.-B.	5	—.—
do. Häuserbau	10	—.—
Alsen Portland	15	175.00
Ammend. Pap.	12	141.00
Anhalt. Kohlen	6	76.12
Anker-Werke	10	232.00
Annen. Gußstahl	10	—.—
Aschaffenb. Akt.	15	158.00
do. Zellst.	12	153.87
Augsbrg. Hasse	6	63.00
do. Nbg. M	6	72.50
Bachmann & Ladew	16	134.75
Balcke Masch.	10	118.00
Banning Masch.	0	—.—
Baroper Walzw.	0	40.00
Basalt	0	36.50
Bavaria	14	167.00
Bayr. Elektr. Wk.	6	—.—
do. Hartst. Ind.	8	117.00
do. Motoren	14	—.—
do. Spiegel	7	68.00
J. P. Bemberg	8	156.37
Bergm. Elektr.	9	201.00
Berl. Guben. Hut	16	227.00
Berl. Karlsr. Ind.	0	67.12
Berliner Kindl.	22	600.00
do. Stamm-Pr.	24	330.00
Berl. Masch.	0	67.50
Bielefeld. Mech.	0	43.00
Bohrlsch. Cesr.	10	166.50
Böspferde Wlzw.	5	54.25
Brauh. Nürnbg.	12	154.00
Braunk. u. Brik.	10	145.50
Braunschw. Kohl	10	241.50
Braunschw.-Jute	6.5	120.00

Industrie (Forts.)		
Braunschw. Masch.	4	42.50
Breitbg. Prtl.-Z.	12	128.00
Brem. Bes. Oel	4	62.25
Brem. Allg. Gas	9	129.00
Bremer Vulkan	8	138.00
Brem. Wollkäm.	12	151.00
Brown Boveri	9	127.00
Buderus, Eisen	5	75.00
Em. Busch. opt.	0	81.50
Butzke Brnh. Joe	7	77.50
Calmon Asbest	0	—.—
Charl. Wasser	8	105.00
Chem. Ind. Gels.	5	60.00
do. Werk Albert	0	46.25
do. Brockhues	7	—.—
do. v. Heyden	5	61.00
Concord. Chem.	0	17.87
do. Spinnerei	8	45.50
Cont. Gummi	7	147.75
Cröllwitz Papier	10	148.00
Daimler Benz	0	40.00
Dessauer Gas	9	172.00
Dt. Asphalt	10	—.—
do. Erdöl	6	102.50
do. Jute	9	79.00
do. Kabel	0	65.00
do. Linoleum	15	245.00
do. Postu. Eisb.	0	24.00
do. Schachtbau	5	92.00
do. Spiegelgl.	6	81.50
do. Steinzeug	16	178.00
do. Tel. u. Kab.	0	57.50
do. Wolle	0	9.00
Doornkaat	10	115.00
Oskar Dörffler	10	109.00
Dortm. Aktienbr.	17	212.00
do. Ritter	20	242.00
do. Union	16	240.00
Dresd. Bau-Ges.	5	—.—
do. Gardinen	10	80.00
Dürener Metall	10	133.50
Dürkoppwerke	0	—.—
Düsseld. Dieter	16	280.00
do. Kammg.	4	72.00
do. Maschinb.	0	30.00
Dyckerh. & Wid.	8	96.25
Dynamit Nobel	6	77.50
Egestorff. Salz	8	102.00
Eilenbg. Kattun	4	64.00
Eintracht Brnk.	10	147.00
Eisen- Verkehr	12	175.00
Elektra Dresden	12	164.50
Elektr. Liefrg.	10	162.37
Elekt. Wk. Liegn.	10	124.00
Elektr. W. Schles	8	109.00
El. Licht u. Kraft	10	167.00
Engelhardt	13	219.00
Enziger Werke	6	82.00
Erdmsdf. Spinn.	0	82.75
Erlanger Baumw	8	110.00
Eschweil. Brgw.	14	207.00
Essener Steink.	8	140.00
Excelsior Fahrr.	6	13.00
Fahlb. List Co.	8	64.37

Industrie (Forts.)		
Falkenst. Gard.	6	129.00
J. G. Farbenind.	12	165.00
G. Feibisch	20	255.00
Feinjute-Spinn.	8	90.00
Feldmühle Pap.	12	177.00
Felten & Guill	7½	126.50
Flsbg. Schiffsb.	0	53.00
Flöther Masch.	0	38.50
Fraust. Zuckerfb	0	58.00
Fries & Höpfling	4	—.—
R. Frister A.-G.	7	143.00
Froebeln Zuckf.	5	50.50
Gebhardt & Co.	9	—.—
Gehe & Co.	5	50.00
Georges Golling	5	29.00
Geismann Fürth	12	173.00
Gelsenk. Bergw.	8	138.00
G. Genschow & C.	4.5	62.00
Germania Portl.	14	150.25
Gerresh. Glash.	9	131.50
Gesfürel-Loewe	10	172.00
Gildemeist. Co.	7½	109.00
Girmes & Co.	15	—.—
Gldb. Woll-Ind.	11	—.—
Glasm. Schalke	16	195.00
Glauz. Zucker	0	60.00
Glückauf Brauer	10	136.25
Gebr. Goedhart	15	177.00
Th. Goldschm.	5	69.50
Görlitz. Waggon	10	102.00
Greppiner Werk	8	—.—
Gritzner Masch.	6	44.00
C. Grossmann	10	—.—
Gebr. Großmann	0	—.—
Grün & Bilfinger	12	187.50
Gruschw. Textil	6	68.75
Guano-Werke	4	52.00
E. Gundlach	6	84.00
Günther & Sohn	12	101.00
Habm. & Guck.	12	120.00
Hacketh. Drht.	8	90.50
Hageda	10	86.00
Hallesch. Masch.	6	83.00
Hamb. Elektr. W.	10	130.25
F. H. Hammers.	8	101.12
Hn. Mech. Egest.	0	37.00
Harb. Eis. u. Br.	8	75.50
Harb. Gummi Ph.	0	74.00
Hark. Brücken	0	16.00
do. Brück. St.	0	31.00
Harp. Bergw.	0	134.50
Hedwigshütte	7	98.00
Hellmann & Litt	8	67.00
Hemmoor. Portl.	15	182.00
Hess & Herkuls.	11	134.50
Hildebrand Mühl	0	25.25
Hilpert Masch.	7	116.00
Hind. Aufferm.	8	—.—
Hirsch. Kupfer	9	114.00
Hirschb. Leder	6	—.—
Hoesch Eis. u. St.	7	111.00
Hoffmann Stärke	6	69.00
Hohenlohe Wrk.	7	90.00
Holstenbrauer	14	165.00

Industrie (Forts.)		
Ph. Holzmann	7	95.00
Horchwerke	8	60.50
Hotelbetr. Ges.	12	132.00
Hubert. Braunk.	6	127.00
Hutschenr. Porz.	6½	—.—
Lor. Hutschenr.	9	96.50
Hüttenw. Kayser	0	137.00
Ilse Bergbau	10	249.00
do. Genuß	10	128.87
Jeser. Asphalt	10	62.00
M. Jüdel & Co.	9	133.50
Gebr. Junghans	0	39.00
Jülich Zucker	6.5	59.00
Kahla Porzell.	5	58.00
Kali Chemie	7	159.00
Kaliw. Aschersl.	10	210.00
Rud. Karstadt	12	130.12
Kirchner & Co.	4	56.12
Klauser Spinn.	0	28.75
Klöcknerwerke	6	104.50
Köbke & Co.	0	8.25
Kochs Adlern.	4	75.50
Koehlm Stärke	4	63.00
Kolb & Schüle	10	—.—
Kollm. & Jourd.	0	37.00
Köln-Neuess. B.	7½	109.25
Köln. Gas-, u. El.	6	78.00
König Brauerei	9	142.00
König Wilhelm	12	225.00
do. St.-Pr.	17	315.00
Königsb. Lagerh	6	—.—
Königsb. Grdst.	12½	131.00
Königszelt Porz.	0	9.25
Kontin. Asphalt	5	85.00
Körbisd. Zucker	0	—.—
Gebr. Körting	6	53.50
Körting's Elekt.	6	110.00
Kronpr. Metall	5	57.50
Gbr. Krüger & Co	7	57.00
Kühltransit	12	137.00
Küppersbusch	10	124.00
Kyffhäuserhütte	0	42.12
Lahmeyer & Co.	10	165.25
Landré Breith.	10	150.00
Laurahütte	0	51.00
Leipzig Riebeck	12	130.50
Leonhard Brk.	8	162.50
Leonische Wke.	5	48.50
Leopoldgrube	4	70.00
Lindener Brau.	10	127.00
Lind. Eismasch.	14	168.00
C. Lindström	20	568.00
Lingel Schuhf.	0	47.50
Lingner Werke	7	—.—
Löwenbrauerei	12	270.00
C. Lorenz	6	125.50
Lünebg. Wachs	5	49.50
Mgdb. Allg. Gs.	0	—.—
do. Bergw.	0	56.00
C. D. Magirus	0	22.00
Mannesm. Röhr.	7	106.25
Mansfeld Brgw.	7	104.50
Markt- u. Kühl.	12	137.75
Maschinb.-Unt.	0	45.50

Industrie (Forts.)		
Masch. Breuer	0	—.—
Masch. Buckau	10	125.25
do. Kappel	5	—.—
Maximilianshüt.	7	175.25
Mech. Web. Lind.	10	92.00
do. Sorau	14	170.75
do. Zittau	0	54.50
Mehltheuer Tüll	0	—.—
H. Meinecke	0	90.50
Meissner Ofen	11	—.—
Merk. Wollwar.	12	149.00
Metallgesell.	8	107.50
Miag Mühlenbau	10	129.00
Mimosa	18	246.00
Minimax	10	109.50
Mitteld. Stahlw.	7	129.50
Mix & Genest	8	124.00
Montecatini	18	56.00
Motorenf. Deutz	0	71.00
Mühle Rüning.	10	108.25
Mülheim Bergw.	7	102.50
Müller Gummi	8	104.00
Nat. Automob.	0	—.—
Neckarwerke	9	150.00
Niederl. Kohlen	10	147.00
Nordd. Eiswerke	10	112.00
do. Kabelw.	10	140.00
do. Steingut	12	180.00
do. Wollk.	8	85.82
Nordwest. Kraftw.	7	151.00
Oberschl. E. B.	5	72.25
do. Kokswerk	7	101.00
do. Genußsch.	7	87.25
Oeking. Stahlw.	0	54.00
Oest. Eisb. Verk.	3.35	—.—
do. Siem. Schuck	6	—.—
Orenst. & Koppel	6	75.00
Ostpr. Dampf-W.	5	—.—
Osnabrück. Kupf	6	—.—
Ostwerke	12	208.50
Phönix Bergb.	6.5	102.12
Phönix Braunk.	6	67.50
Pinnau Mühl.	5	—.—
Julius Pintsch	10	150.50
Pittl. Werkzg.	10	153.00
Plauen. Gardin.	10	95.75
Plau. Tüll u. Gar.	0	38.12
Herm. Pöge	0	17.75
Polyphon	20	275.75
Pomm. Eisen	0	40.75
Ponarth	18	165.50
Ponge & Labo	14	—.—
Poppe & Wirth	8	82.25
Porzellan Tettau	10	128.00
J. O. Preuß	6	53.00
Preußengrube	5	120.50
Radeberg Exp.	15	172.50
Rasqu.-Farb.	5	72.00
Rathg. Waggon	7	66.00
Rauchw. Walter	4	30.00
Ravensbg. Spin.	0	—.—
Reichelbräu	20	242.00
Reichelt Met.	6	40.50
Rheinfeld Kraft.	10	160.00

Industrie (Forts.)		
Rheink. Braunk.	10	—.—
do. Chamotte	0	66.75
do. Elektrizit.	9	141.50
do. Möbelstoff	10	73.00
do. Spiegelgl.	12	122.00
do. Stahlwerke	6	116.62
do. Westf. El.	10	177.00
do. do. Kalkw.	8	108.25
do. W. Sprgst.	4.8	62.25
David Richter	18	154.00
Riebeck Montan	7.2	96.75
Roddergrube	27	716.00
Rosenthal Porz.	7	85.00
Ros. Zuckerfb.	0	32.00
Rostock Malz	10	131.00
Roth-Büchner	20	428.00
Ruberoidwerke	12	82.00
Rückforth Nachf.	0	62.00
Rütgerswerke	6	76.25
Sachsenwerke	7½	86.50
Sächs. Gußstahl	0	60.00
do. Webstuhl	8	66.00
Sachtleben A. G.	12	159.50
Saline Salz.	10	110.00
Sangerh. Masch	6	112.00
Sarotti Schok.	10	130.00
Saxonia Portl. Z.	10	130.50
Scher. Chem. F.	14	310.00
Schieß-Defries	7	88.00
Schl. Cellulose	10	92.00
do. Lein. Kram.	0	10.50
do. Textilwerk	0	12.00
Hugo Schneider	10	100.00
Schöfferhof Br.	20	245.50
Schönbusch Br.	12	116.00
Schönebeck	0	30.50
Schubert & Salz.	16	226.75
Schuckert & Co.	11	187.75
Schücht & Krem.	6	70.25
Schultheiß	15	270.50
Schwabenbräu	16	—.—
Schwandorf. Ton	10	—.—
Schwaneb. Prtl.	0	99.00
Schwelmer Eis.	0	128.00
Seidel & Naum.	0	50.00
Dr. Selle-Eysler	10	159.00
Siegen Soling.	0	8.00
Siegersdf. Wrk.	10	50.75
Siem. Glasind	9	133.00
Siem. & Halske	14	254.12
Sinner A.-G.	10	113.00
Sonderm. u. St.	0	150.50
Sprengst. Carb.	6.1	—.—
Stader Leder	6	62.75
Staßfurt. Chem.	0	22.87
do. Genuß	0	7.37
Steing. Colditz	10	70.25
Stett. Chamotte	5	62.25
do. Elektr W.	12	125.00
do. Oderwerke	0	53.50
Sticker. Plauen	8	99.50
R. Stock & Co.	7	88.50
Stodieck C.	8	116.75
Stöhr *10 Bonus	20*	99.75

Industrie (Forts.)		
Stolberger Zink	6	88.00
Gebr. Stollwerk	9	100.50
Strals. Spielkart	16	223.00
Südd. Zucker	12	155.50
Svenska Tändst.	5 K.	337.00
Tack, Conrad	8	107.00
Tafelglas	7	112.75
Teleph. Berliner	2.5	6.75
Teuton. Misbg.	12	219.00
Thüris Var. Oelf.	6	—.—
Trachenb. Zuck.	0	35.00
Transradio	8	127.00
Triumph-Werke	15	187.00
v. Tuchersche	10	132.00
Tuchfbk. Aachen	12	106.00
Tüllfabrik Flöha	6	44.00
Unger Gebr.	7	—.—
Union. Baug.	5	45.50
Unionchem. Prd	0	—.—
Union Wkz. Diehl	6	—.—
Union Gießerei	0	—.—
Varz. Papier	10	116.50
Ver. Brl. Mörtel	9	115.00
do. Böhlerstahl	10 f	135.00
do. Ch. W. Charl.	4	50.00
do. Dt. Nickelwr	12	147.50
do. Flanschenfb.	5	—.—
do. Glanzst. Elbf.	18	158.00
do. Gumb. Masch.	0	39.00
do. JuteSp. La. B.	5	100.00
do. Laus. Glas	0	39.00
do. Metall. Hall.	0	—.—
do. Portl. Schlm.	15	178.00
do. Stahlwerke	6	86.00
do. St. Zyp. & Wis.	9	163.50
do. Thür. Metall.	0	51.00
Viktoriawerke	6	57.37
Vogel Tel.-Draht	6	65.25
Vogt & Wolf	0	78.00
Vogtland. Masch	6	69.00
do. Tüllfabrik	5	—.—
Voigt-Haeffner	9	218.00
Volkst. Aelt. Prz.	0	22.75
Vorw. Bielef. Sp.	0	13.00
Vorwohl. Portld.	12	—.—
Wanderer Wrk.	6	43.00
Warst. Gruben	8	118.00
Wasserw. Gelsk.	0	132.25
Wayss & Freytag	8	82.00
Wegelin & Hübn.	8	67.50
Westereg. Alkali	10	215.00
Westf. Draht	5	83.00
do. Kupfer	0	37.00
Wicküler Küpper	12	227.00
Wick. Prtl. Zem.	10	113.12
Witten. Gußstahl	10	41.00
Wunderlich & Co	12	—.—
Zeitzer Masch.	10	115.00
Zellstoffverein	10	101.00
Zellstoff Waldh.	18⅓	209.50
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	0	115.00
Neu Guinea	10	[illegible]

Oberschlesischer Sport-Anzeiger

Südostdeutsch. Schwerathletikverband

Die südostdeutsche Schwerathletik tagte am Sonntag in Breslau. Der Vorsitzende des südostdeutschen Schwerathletikverbandes, Feige-Hirschberg, berichtete über die letzten Beschlüsse des Verbandstages in Willingen, die u. a. auch einige neue Klasseneinteilungen gebracht hatten. Für 25jährige Mitgliedschaft wurden silberne Nadeln an zwölf Mitglieder des Verbandes verteilt. Nach dem Bericht des Geschäftsführers, der eine Zunahme der Mitgliederzahl erkennen ließ, erstattete der Verbandssportwart Wieczorek-Ratibor einen ausführlichen Sportbericht. Es wurde festgestellt, daß besonders im Gewichtheben sehr gute Fortschritte gemacht worden sind. So ist die Summe der in sieben Uebungen zusammengestellten Höchstleistung vom Jahre 1925 von 6710 Pfund auf 7555 Pfund geschraubt worden. Für die Ringer bietet sich leider wenig Gelegenheit, sich international durchzusetzen, um genügende Kampferfahrung zu erlangen.

Die Boxabteilungen der Schwerathletikvereine sind nur in Oberschlesien besonders stark vertreten, während sie in in Mittelschlesien überhaupt nicht in Fluß kommen. Jiu-Jitsu wird nur in Breslau und Görlitz betrieben. Auch die Körper-Musterschulen wurden bisher wenig im Verbande gepflegt, dagegen ist eine starke Zunahme des Rasenkraftsports und der neu aufgenommenen Leichtathletikübungen zu verzeichnen. Die Neuwahl des Vorstandes ging reibungslos vor sich und beließ zum größten Teil die altbewährten Führer auf ihren Posten.

Die Termine für die Meisterschaften sind: 6. April: südostdeutsche Boxmeisterschaft in Ratibor; 17. August: südostdeutsche Meisterschaft im Ringen, Gewichtheben, Tauziehen und Rasenkraftsport. Im Herbst werden die Jiu-Jitsu-Meisterschaften in Görlitz ausgetragen.

Oberschles. Amateur-Boxverband

Am Mittwoch nachmittags 4,30 Uhr versammelten sich die Vertreter des Oberschlesischen Amateur-Boxverbandes im Restaurant Karras in Beuthen zur Generalversammlung.

Der 1. Vorsitzende Wygrabek-Ratibor eröffnete und gedachte des verstorbenen Landeshauptmanns Dr. Piontek. Er begrüßte auch den Vertreter der Stadt Beuthen und des Stadtverbandes für Leibesübungen, Stadtjugendpfleger Seliger. Die Berichte des Schatzmeisters, Geschäftsführrs und des Sportwartes fanden Beifall und Genehmigung der Versammlung. Dem Bericht des Sportwarts war zu entnehmen, daß im abgelaufenen Geschäftsjahr 26 Veranstaltungen durchgeführt wurden, bei denen 220 Kämpfe zum Austrag kamen und eine Zuschauerzahl von insgesamt 18 000 vorhanden war.

Dem alten Vorstand wurde Entlastung zuteil und es erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Tschauder, Ariston, Ratibor, 2. Vorsitzender Hartenauer, Heros, Beuthen, Schatzmeister Schüftan, Ariston, Ratibor, 2. Kassierer Adler, VfL Beuthen, 1. Sportwart Nowak, Ariston, Ratibor, 2. Sportwart Fuß, Heros, Beuthen, Jugendleiter Pietrek, HBC Hindenburg, Presse- und Werbewart Birkstedt, HBC Hindenburg, Beisitzer: W. Nau-Beuthen, Slapka-BC Mikultschütz, Packenau ABC Oppeln, Ehrengericht: Tschauder, Hartenauer, W. Nau.

Der 1. Vorsitzende Tschauder gab hierauf bekannt, daß bei dem diesjährigen Kongreß der deutschen Amateurboxer in Köln endgültig über die Aufnahme des Oberschlesischen Amateur-Boxverbandes in den Reichsverband entschieden wird. Als oberschlesischer Vertreter bei dieser Konferenz wurde Tschauder bestellt. Die weiteren wurde beschlossen, sich bei den Deutschen Meisterschaften in Köln zu beteiligen. Den Schluß bildeten interne Verbandsangelegenheiten.

Die neuen oberschlesischen Boxmeister

Vor ausverkauftem Hause gingen am Mittwoch abend im Beuthener Schützenhaussaale die Entscheidungskämpfe um die oberschlesische Meisterschaft in allen Klassen vor sich. Der 1. Vorsitzende des OS. Amateur-Boxverbandes Tschauder-Ratibor begrüßte das zahlreiche Publikum, unter anderem auch die Vertreter der Stadt Beuthen, den Vertreter der Provinz und den polnischen Generalkonsul. Es gab durchweg interessante Kämpfe. Die neuen Meister erhielten Plaketten, die Unterlegenen ein Diplom. Für den technisch schönsten Kampf des Abends erhielt Kaletta-Gleiwitz die Ehrenplakette des Landeshauptmanns. Kaletta Gleiwitz, Machon VfL Beuthen und Reinert Gleiwitz verteidigten ihre Meistertitel mit Erfolg. Zu den Kämpfen ist zu sagen:

Fliegengewicht: Kroll HBC Hindenburg (98 Pfund) — Niklewitz VfL Beuthen (100 Pfund). Beide Kämpfer boxten in der ersten Runde sehr vorsichtig. Niklewitz absolvierte seinen 50. Kampf und erhielt zur Erinnerung daran ein Diplom. Der Beuthener enttäuschte sehr. Er zeigte bei weitem nicht die von ihm gewohnte gute Form. Der Hindenburger konnte besser gefallen. In der 2. Runde mußte Niklewitz sogar bis 8 zu Boden. Der Hindenburger konnte die Runde für sich buchen. In der Schlußrunde war Kroll noch immer frisch, während Niklewitz sehr benommen war. Er konnte den Vorsprung seines Gegners nicht mehr aufholen und so wurde die Meisterwürde Kroll zugesprochen.

Bantamgewicht: Kaletta ABC Gleiwitz 107 Pfd. — Burtzik VfL Beuthen 106 Pfd. Es gab alle drei Runden hindurch einen sehr flotten Kampf mit reichlichem Schlagwechsel. Kaletta, der seinen Meistertitel zu verteidigen hatte, war technisch der weitaus bessere Kämpfer. Burtzig, der zum ersten Male im Ring stand, hielt sich bewundernswert. Es war unheimlich, was an schweren Schwingern und Haken er einstecken konnte. Erst in der dritten Runde ließ er nach. Kaletta holte sich den Meistertitel zum zweitenmale überlegen.

Federgewicht: Biewald HBC Hindenburg 114 Pfd. — Machon VfL Beuthen 112,5 Pfd. Beide Gegner waren ein ungleiches Paar. Machon ist ein ausgesprochener Distanzkämpfer, während Biewald den Nahkampf bevorzugt. Die Kampfesweise des Hindenburgers, der zuviel mit dem Kopfe arbeitete und wegen unsauberen Kämpfens sogar verwarnt werden mußte, konnte nicht besonders gefallen. Er schlug aber gut. Machon errang sich den Meistertitel nur knapp.

Leichtgewicht: Brzosa HBC Hindenburg 122 Pfd. — Krautwurst Heros Beuthen 122 Pfd. In diesem Treffen blieb die Meisterschaft offen, da gegen das Fehlurteil, das den Meistertitel dem Hindenburger zusprach, von Heros Beuthen Protest eingelegt wurde. Die ruhige Kampfesweise Krautwursts konnte sehr gefallen. Er hatte die erste Runde glatt für sich. Seine blitzschnellen Schläge waren für Brzosa sehr gefährlich. In der zweiten Runde ließ der Beuthener etwas nach, war aber noch immer der bessere Kämpfer. Die dritte Runde konnte Brzosa, der den Meistertitel verteidigte, für sich buchen. Das Punktgericht sprach unter großem Protest der Zuschauer dem Hindenburger den Meistertitel zu, was eine glatte Fehlentscheidung war.

Weltergewicht: Kmieczak HBC Hindenburg 132 Pf. — Klarowitz Heros Beuthen 132 Pf. Klarowitz hatte einen sehr guten Tag und bot einen technisch einwandfreien Kampf. Jede Runde gehörte glatt ihm. Daß es zu keinem k. o. kam, lag daran, daß die wuchtigen aber weniger schönen Angriffe des Hindenburgers einen genauen Schlag von Wirkung kaum zuließen. Klarowitz zeigte den schönsten Kampf des Abends. Seinen Meistertitel holte er sich verdient.

Mittelgewicht: Mierzwa HBC Hindenburg 142 Pf. — Wieschollek ABC Gleiwitz 137 Pf. Dieser Kampf dauerte nicht einmal eine Minute. Mierzwa wurde durch k. o. Meister. Wieschollek lief dem Hindenburger, der in seiner bekannten wuchtigen Manier boxte, in einen rechten Schwinger, der ihn an der Halsschlagader traf. Wieschollek gab Genickschlag an, der aber keiner war und deshalb auch nicht anerkannt werden konnte.

Halbschwergewicht: Reinert ABC Gleiwitz 148 Pf. — Cichos ABC Oppeln 147 Pf. Die Verteidigung des Meistertitels wurde Reinert sehr schwer gemacht. Er traf auf einen Gegner, der gleich gut im Schlag war, ebenso ausdauernd und hart im Nehmen. Was dem Oppelner fehlte, war die nötige Erfahrung und ein genauer Schlag. Von Reinert hatte man mehr erwartet. Es gab in allen drei Runden einen sehr harten Kampf. Fast bis zum Schluß war die Meisterschaft offen. Ganz knapp gewann Reinert nach Punkten und holte sich den Meistertitel zum zweiten Male.

Schwergewicht: Nimter HBC Hindenburg 159,5 Pf. — Placzek Heros Beuthen 166 Pf. Placzek stand zum dritten Male im Ring, hielt sich aber sehr gut. Richter war einwandfrei der bessere Boxer. Nur sein Schlag ist zu schwach. Vielleicht in einigen Jahren dürfte er ein guter Schwergewichtler werden. Den Meistertitel holte er sich glatt.

Deutsche Kampfspiele in Breslau

In der Breslauer Stadtverordnetenversammlung wurde die beantragte Beihilfe von 15 000 Mark und eine Gewährleistungssumme von 20 000 Mark für die Deutschen Kampfspiele im Sommer genehmigt. Außer einer regen Beteiligung der inlandsdeutschen Turn- und Sportverbände haben schon jetzt die deutschen Vereinigungen in Oesterreich, Böhmen, Ostoberschlesien, Posen, Danzig, Rumänien u. a. ihr Kommen zugesagt. Die Reichs- und Staatsbehörden haben durch namhafte Beihilfen und durch die Beteiligung an dem Ertrage einer Sportlotterie über ganz Deutschland die Durchführung der Wettkämpfe endgültig sichergestellt. Dem Wesen der Kampfspiele entsprechend sollen diese vor allem aber einen besonders ausgestalteten kulturellen Rahmen erhalten, so daß sie zu einer machtvollen Kundgebung für den deutschen Osten ausgebaut werden können.

Der Weg zu den eisernen Nerven.

Interessanter Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Pilcz.

Der kleine Vortragssaal der Urania in Wien bot dieser Tage ein seltenes Bild; er war bis auf das letzte Plätzchen besetzt, ausschließlich von Männern. Der Wiener Universitätsprofessor Dr. Alexander Pilcz sprach über Ursachen und Verhütung der Nervenkrankheiten. Eine der wichtigsten Ursachen der Geistes- und Nervenkrankheiten ist der Alkoholmißbrauch. Wo aber hört die Mäßigkeit auf und wo beginnt der Mißbrauch?

Bestimmte Mengengrößen lassen sich nicht angeben, es gibt aber ein Zeichen des schädlichen Uebermaßes: Wenn beim Aussetzen mit der gewohnten Alkoholmenge Entziehungserscheinungen auftreten. Ist jemand gewöhnt, allabendlich ein Glas Bier zu trinken und kann er, wenn er einmal davon Abstand nimmt, nicht einschlafen, dann liegt bereits eine Alkoholvergiftung vor. Die Schlafstörung ist hier die Abstinenzerscheinung. Bei anderen Leuten tritt, wenn sie einmal auf die gewohnte Alkoholmenge verzichten müssen, Zittern der Hände oder eine Magenstörung auf. Alle diese Ausfallserscheinungen gehen zurück, wenn wieder Alkohol genommen wird. Es ist aber ganz falsch, daraus zu schließen, daß der Alkohol natürlichen Schlaf spendet oder daß er Kraft gibt oder daß er ein Mittel gegen Magenbeschwerden schlechthin ist. Diese Störungen sind vielmehr durch den Alkoholmißbrauch entstanden, es liegt eine krankhafte Gewöhnung des Körpers vor, die schließlich zu schweren Geisteskrankheiten und körperlichen Leiden führen kann. Kleine Mengen Alkohol sind also nicht unbedingt schädlich, nur muß man immer wieder beobachten, ob nicht jene Gewohnheitserscheinungen und Entziehungsfolgen beim Aussetzen eintreten, in diesem Falle heißt es: absolute Enthaltsamkeit. Das Nikotin schädigt eigentlich die Nerven nicht, es kann nur indirekt zu Nervenleiden Anlaß geben, weil es die Blutgefäße schädigt.

Zur Nervenhygiene ist Zahnpflege, Regelung der Verdauung und Mäßigkeit im Fleischgenuß erforderlich, weil Fäulnisstoffe im Darm recht oft das Nervensystem sehr ungünstig beeinflussen. Sexuelle Enthaltsamkeit muß im allgemeinen als unschädlich gelten, Geistliche und Nonnen zeigen weder quantitativ, noch qualitativ andere Krankheitsbereitschaft der Nerven, als andere Personen. Anderseits gibt es bei den wilden Völkern, die sich hemmungslos ausleben, gerade so viele Nervenleiden wie bei den Kulturvölkern.

Eine häufige Ursache der Nervosität und anderer Nervenschwächen ist die Ueberarbeitung. Dagegen gibt es nur ein Mittel: Ausruhen. Da wird aber sehr viel gesündigt, Kaffeehaus, Kartenspiel, anstrengende Klettertouren sind unzweckmäßig. Der Geist soll in den Arbeitspausen nicht aufgeregt, sondern angeregt werden, durch Sport (am besten Fechten!), irgendein Steckenpferd oder Musik. Ein Streichquartett von Brahms ist besser als ein Sanatorium.

Die Nervenhygiene hat eigentlich schon bei der Geburt zu beginnen. Die Geburt soll womöglich in Anstalten unter ärztlicher Leitung erfolgen, weil bereits beim Geburtsvorgang dem kindlichen Gehirn Gefahren drohen. Mit zur Nervenhygiene des Kindes zählt die Ernährung mit Muttermilch, denn Verdauungsstörungen, die von Ersatznahrung hervorgerufen werden, wirken immer schädlich auf das Nervensystem ein. Leider geschieht es noch immer, daß unruhigen Kindern ein Rumbeutel in den Mund gesteckt wird, solche arme Geschöpfe werden Epileptiker und Idioten ... Besonders gefährdet ist die Seelengesundheit und das Nervensystem des einzigen Kindes; gerade einzige Kinder sollen nie privat, sondern immer in öffentlichen Schulen, im notwendigen Kontakt mit anderen Kindern, lernen. Es ist das beste Mittel gegen ihre Neigung zu Tagträumereien, zur Verweichlichung und Empfindsamkeit.

Von den Eltern wird nicht die Nerven- und Geisteskrankheit selbst geerbt, sondern nur die Anlage dazu. Die erbliche Belastung. Die Statistik ergab, daß 70 bis 80 Prozent der Eltern Nervenkranker auch nervenkrank waren, aber auch, daß 10 Prozent der Eltern Gesunder nervenkrank waren. Daraus folgt, daß nur die Anlage vererbt wird, daß bei geeigneter Hygiene aber die Krankheit nicht eintreten muß. Es ergibt sich auch die besondere Schädlichkeit der Verwandtenehen für die Nachkommenschaft. Von Keimschädigung spricht man dann, wenn an und für sich gesunde Eltern ihre Keimdrüsen mit Alkohol oder Lues vergiften und die Kinder so schwer an ihrer Gesundheit geschädigt werden. Nach dem Kriege hat man in Wiener Kinderambulatorien eine auffallende Abnahme der Epilepsie konstatiert. Das ist auf den Mangel an Alkohol während des Krieges, damit auf den Wegfall der Keimschädigung durch ihn zurückzuführen.

Geständnis eines Gattenmörders

Die Bluttat in der Hildebrandtstraße in Breslau konnte aufgeklärt werden. Der Täter, der Haushälter Schieweck, hat nach längerem Kreuzverhör schließlich das Geständnis abgelegt, seine geschiedene Frau, während sie schlief, erstochen zu haben.

Schieweck gab der Kriminalpolizei an, zusammen mit seiner Frau Montag mittag eine Schankwirtschaft aufgesucht zu haben, wo man für den Abend angeblich eine Verabredung traf. Schieweck sollte seine Frau gegen 18 Uhr von der Poliklinik des Allerheiligenhospitals abholen. Frau Sch. verrichtete dort Aushilfearbeiten. Sie erschien jedoch nicht zur angegebenen Zeit und der Beschuldigte schlenderte daher in den umliegenden Straßen herum. Gegen 18,45 Uhr betrat er ein Stahlwarengeschäft in der Nikolaistraße und kaufte sich das später zur Tat benutzte Küchenmesser. Dann begab er sich wieder zurück zum Allerheiligenhospital, mußte aber auf seine Frau noch bis 20,15 Uhr warten. Beide begaben sich dann sofort nach der Wohnung Frau Schiewecks und gingen bald zu Bett. Der Beschuldigte legte das verpackte Messer auf ein in Greifweite des Bettes stehendes Tischchen. Da Frau Sch. kein Licht gemacht hatte, hatte sie von dem Vorhandensein des Messers keine Kenntnis.

Bald sind beide eingeschlafen. Schieweck ist jedoch wie er angibt, nach etwa dreiviertel Stunden wieder erwacht. Erst in diesem Augenblick will ihm ganz plötzlich der Entschluß gekommen sein, seine Frau zu erstechen. Er griff nach dem bereitliegenden Messer, zog es aus der Umhüllung heraus, beugte sich über seine schlafende Frau und versetzte ihr einen Stich in die Herzgegend. Die Schwerverletzte erwachte, sprang aus dem Bett und rief laut um Hilfe. Der Beschuldigte versuchte, seine Frau festzuhalten, er wurde jedoch von ihr zurückgestoßen, sodaß er zurücktaumelte. Diesen Augenblick benutzte seine Ehefrau, um das Fenster zu öffnen und zu fliehen. Nach Angaben des Sch. haben sich auf die Hilferufe seiner Frau hin sofort Passanten auf der Straße angesammelt. Er warf daher das Messer unter einen Schrank, damit es nicht sogleich gefunden würde. Ueber das Motiv machte Schieweck keinerlei Angaben. Die Schilderung der Tat ist überhaupt in verschiedenen Punkten noch sehr unwahrscheinlich und bedarf noch weiterer Klärung.

Bemerkenswert ist, daß Schieweck schon früher seine Frau wiederholt derart mit dem Messer bearbeitet hat, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Schieweck hatte es aber jedesmal wieder verstanden, seine Frau zu überreden, bei ihm zu bleiben. Den Bekannten erzählte er gewöhnlich, die Frau sei gefallen und hätte sich dabei verletzt. Seine Frau betrieb jedoch dann, als sich sein Verhalten nicht änderte, energisch die Scheidung, die sie Anfang Februar erreichte. Nach der Scheidung haben sich die beiden früheren Ehegatten jedoch noch öfters getroffen.

Wo ist ein Echo?

Wenn ein Theaterraum oder ein Konzertsaal erbaut ist, entsteht immer die peinliche Frage: Wie ist seine Akustik, eine Frage, die vorher niemals genau zu beantworten ist. Zur Bestimmung der Akustik eines großen Raumes gehört auch die Feststellung, ob in ihm Echobildungen vorhanden sind. Diese störenden Echos sind aber sehr schwer zu finden. Daher ist jetzt in England ein einfacher Apparat gebaut worden, mit dem man auf solche Schallbildungen eine förmliche Jagd anstellen kann. In der Mitte des zu prüfenden Saales wird ein Scheinwerfer aufgestellt, der einen Reflektor enthält und einen dünnen Lichtstrahl ausschickt, der ein knatterndes Geräusch erzeugt. Nachdem der Raum verdunkelt worden ist, wird der knatternde Lichtstrahl eingeschaltet, mit dessen Hilfe die Wände Punkt für Punkt abgetastet und geprüft werden. Solange der Lichtstrahl sein einfaches Geräusch beibehält, ist die Akustik des Raumes gut, aber bisweilen verdoppelt er sein Knattern. Dann ist er auf eine echobildende Stelle gestoßen, deren Schallwellen zurückgeworfen und von dem Reflektor des Scheinwerfers aufgefangen werden, in dem sie noch einmal tönen. Hat man so alle gefährlichen Stellen der Wände entdeckt, ist es eine verhältnismäßig leichte technische Aufgabe, sie so abzudichten, daß sie keine störenden Nebengeräusche mehr bilden können.

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 4. März 1930, nachmittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

171 375 414 684 857 1395 427 92 563 831 2079 761 957 68 3081 179 443 796 904 4145 788 845 (500) 5172 563 6004 127 250 515 44 812 7189 251 62 588 94 750 891 8237 469 857 96 9101 420 880 906
10106 217 399 11593 771 87 (500) 921 12435 504 97 903 41 64 84 13767 864 14142 67 362 750 857 15014 68 602 74 753 16359 527 983 17572 18006 125 66 (2000) 69 75 321 35

… 180127 352 715 802 905 26 31 181106 256 431 672 772 182323 84 486 (300) 183028 271 528 644 52 737 919 184025 … 23 24 865 (1000) 397249 539 896 398019 147 77 297 488 560 77 756 399425 34 500 27 741 981 89

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 2 zu je 25000, 32 zu je 10000, 88 zu je 5000, 148 zu je 3000, 234 zu je 2000, 598 zu je 1000, 1224 zu je 500, 3370 zu je 300 M.

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 5. März 1930, vormittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

223 95 349 486 505 730 925 84 1008 52 183 259 955 82 2023 (300) 418 811 3038 70 181 299 327 86 500 725 833 914 (500) 4124 261 405 566 617 5023 742 77 849 975 6001 (300) 243 306 43 507 843 902 58 99 7296 304 749 59 991 8020 106 637 44 (300) 715 888 (500) 919 9170 237 464 694 761 895 935
10003 199 315 708 963 11234 348 405 823 927 12320 660 765 13266 451 78 547 666 974 14108 255 516 622 738 806 977

Inserate im „Anzeiger" haben stets einen guten Erfolg!

Stellengesuche

Försterstochter

20 Jahre. evang.,

sucht 1. 4. in Ratibor Stellung zu Kindern.

Offert. unt. R 443 an d. „Anzeiger". Ratibor.

Offene Stellen

Senden Sie mir Ihre Adresse.

Bis 25 Mark täglich

können Sie verdienen dch Heimarbeit etc.

H. Lergen. Mannheim 33.

Junger Mann

(Eisen- u. Kolonialwaren) tücht. Verkäufer u. Lagerist, per 1. April gesucht. Ausführl. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen bei voller Kost und Wohnung unter O 454 an den „Anzeiger". Ratibor.

Betriebsschlosser

gelernter, umsichtiger, selbständiger Arbeiter, der sich vor keiner Arbeit scheut, per bald gesucht. Bewerbungen mit Angabe der Alters unter S 445 an den „Anzeiger". Ratibor. erbeten.

Dom. Dobroslawitz

Kr. Cosel. sucht für 1. 4.

einen Scheuerwärter

tüchtig und erfahren.

und einen Kuhmann.

Nur Familien mit Hofegängern kommen in Frage

Gesund., kräft., saub.

Alleinmädchen

das sehr kinderlieb ist u. versteht mit Kindern umzugehen, z. 1. 4. gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Angeb. mit Zeugnissen und Bild an Apotheker Sbinner Breslau 21. Mörikestraße 14. I.

Suche zum 15. März für meinen Haushalt ein sol..

älteres Mädchen

vom Lande.

Frau Gasthausbesitzer

Berta Scholz-Siemko

Ratibor OS.

Bahnhofstraße.

Ein durchaus tüchtiger, perfekter, jüngerer

Ankerwickler

mit Gleich- und Wechselstrom, sowie Boschanlagen vertraut, für dauernde Anstellung per sofort gesucht.

Elektro- u. Maschinenbaugesellschaft m. b. H.

A. Wycisk & Co., Bauerwitz OS.

Düngerverkauf

Donnerstag, den 13. März 1930, um 8½ Uhr, wird am Wasserwerk, Eichendorffstraße, der Straßendünger meistbietend, unter Vorbehalt des Zuschlages, gegen Barzahlung verkauft.

Die Abfuhr ist umgehend zu bewirken.

Ratibor, den 4. März 1930.

Magistrat. — Reinigungsamt.

gez. Pfennig.

Müllabfuhrgebühren

Die Beschlüsse der städtischen Körperschaften der Stadt Ratibor vom 16. Dezember 1929 — 24. Januar 1930 —, nach welchen die gemäß § 8 des Ortsstatuts vom 28. Februar 1927 im Rechnungsjahre 1929 zu erhebende Gebühr für die Benutzung der Gemeindeveranstaltung zur Beseitigung des Mülls von den Grundstücken 1 v. H. des Friedensnutzungswertes betragen soll, werden gemäß §§ 4 Absatz 3, 8 und 77 des Kommunalabgabengesetzes in der jetzt gültigen Fassung genehmigt.

Oppeln, den 18. Februar 1930.

Namens des Bezirksausschusses.

(L. S.) Der Vorsitzende.

J. V.

gez. Unterschrift.

Ratibor, den 5. März 1930.

Magistrat. — Reinigungsamt.

Pfennig.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von **Proschowitz** und **Altendorf**, Kreis Ratibor, Band II bezw. XIX, Blatt Nr. 83 bezw. Blatt Nr 921 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am

1. Mai 1930, vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle Neue Straße Nr. 25, Zimmer Nr. 21, versteigert werden.

a) **Proschowitz Blatt 83:** Wiese, Weide an der Oder, Gemarkung Altendorf, Kartenblatt (Flur) Nr. 5, Parzelle Nr. 1006/96, 1007/91, 1008/90, 1009/90, Grundsteuermutterrolle Nr. 157, Größe 1 ha 14 a 86 qm, Grundsteuerreinertrag 7,20 Taler,

b) **Altendorf Blatt Nr. 921:** Acker im kleinen Felde, Gemarkung Altendorf, Kartenblatt (Flur) Nr. 8, Parzelle Nr. 271/126, Grundsteuermutterrolle Nr. 509, Größe 55 a 90 qm, Grundsteuerreinertrag 5,91 Taler.

Der Versteigerungsvermerk ist am 10. September 1929 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt **Josef Schrey** in **Ratibor** eingetragen. 3 K 75/29.

Amtsgericht Ratibor, den 25. Februar 1930.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 2. **Mai 1930, 9 Uhr,** an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von **Jernau** Blatt Nr. 6 (eingetragener Eigentümer am Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann **Fritz Knetsch** in **Bauerwitz**) eingetragene Grundstück, bebauter Hofraum, Häuslerstelle Nr. 6 mit Acker, Gemarkung Jernau, 7 a 40 qm groß, Reinertrag 0,46 Taler, Nutzungswert 495 Mark.

Amtsgericht Bauerwitz, den 11. Februar 1930.



Ratibor, 6. März. — Fernsprecher 94 und 130

Landwirtschaftliche Provinzialausstellung

Am Montag fand in der Landwirtschaftskammer Oppeln eine Besprechung statt, in der über die am 28. und 29. Juni auf dem Gelände der Textilose in Oppeln-Sackrau stattfindende erste oberschlesische landwirtschaftliche Provinzialausstellung berichtet wurde. Bereits im Vorjahr plante die Landwirtschaftskammer Oberschlesien eine Ausstellung, die aber aus finanziellen Gründen nicht stattfand. Trotz der verschlechterten finanziellen Lage findet die Ausstellung dieses Jahr statt, um die Landwirte Oberschlesiens über die technischen Errungenschaften zu unterrichten und ihnen ein umfassendes Bild über den Stand der Landwirtschaft und Viehzucht in Oberschlesien zu vermitteln. Neben Vorträgen und Filmvorführungen gelangen Zuchttiere und landwirtschaftliche Erzeugnisse zur Ausstellung. In mehreren Sonderabteilungen haben die Landwirte Gelegenheit, in Fragen der Milchwirtschaft, Kunstdüngung und Raumkunst Absatz zu fördern und den Beweis zu erbringen, daß Oberschlesiens Zuchttiere nicht hinter den Erzeugnissen der übrigen Reichsteile zurückstehen müssen. Eine Gartenbau-, Geflügel-, Hunde- und Pelztierschau sowie eine Pelzmodenschau sollen auch den Stadtbewohnern den Besuch der Ausstellung lohnend gestalten. Brieftaubenmassenflüge sowie ein Reit- und Fahrtturnier vervollständigen das reichhaltige Programm.

Die ersten Kunitzer Möwen

Bewohner der Seegasse in Kunitz bei Liegnitz beobachteten Dienstag die ersten Möwen auf dem See. Alljährlich pflegt ein kleiner Trupp vorauszukommen, bevor sich die Hauptmasse der nach Tausenden zählenden Möwen einstellt. Diesmal sind es zunächst etwa 12 Stück. Sie hielten sich vorwiegend auf der durch die umfangreiche Eisgewinnung freigewordenen Wasserfläche in der Nähe des Ufers auf und suchten eifrig nach Nahrung. Diesen Vorboten wird voraussichtlich in nicht allzu ferner Zeit die Hauptmasse der Möwen folgen.

Teilausfall der Feriensonderzüge

Bei den gegenwärtig stattfindenden Besprechungen der Reichsbahn über die Festsetzung des kommenden Sommerfahrplans spielt der Ferienreiseverkehr eine große Rolle. Die durch die Verringerung der Preisspanne zwischen den Fahrpreisen der 3. Klasse und den Feriensonderzugfahrpreisen entstandene Preisangleichung hat in Verbindung mit der schlechten Frequenz der Feriensonderzüge im vergangenen Jahre zu der Erwähnung geführt, ob nicht ein beträchtlicher Teil der Feriensonderzüge ausfallen könne. Ob und inwieweit auch im Bezirk der Reichsbahndirektion Oppeln Feriensonderzüge gestrichen werden, läßt sich im gegenwärtigen Stadium der Beratungen noch nicht annähernd sagen.

Fahrpreisermäßigungen auf Kraftpost-Zeitkarten

Fahrpreisermäßigungen im Kraftpostverkehr werden in folgender Höhe gewährt:

Auf Wochenkarten 25 v. H. des Regelfahrpreises,

Auf Monatskarten 50 v. H. des Regelfahrpreises,

Auf Zehnfartenkarten 20 v. H. des Regelfahrpreises.

Dem errechneten Fahrpreise für die Zeitkarte tritt die Gebühr für die Unfallversicherung hinzu. Diese beträgt bei Monatskarten 25 Rpf., bei Wochen- und Zehnfahrtenkarten 20 Pf.

Bei der Berechnung der Fahrpreisermäßigung für Kraftpost-Schülerkarten wird stets der Regelfahrpreis der Linie zugrunde gelegt. Eine doppelte Vergütung für Schüler unter zehn Jahren kommt nicht in Frage. Falls besondere Verhältnisse eine weitergehende Ermäßigung als 50 v. H. für Schülerkarten geboten erscheinen lassen, kann eine Erhöhung des Preisnachlasses mit Genehmigung der Oberpostdirektion in Oppeln zugestanden werden.

*

☐ **Zoll- und Finanz-Personalveränderungen.** Ernannt: Zollinspektor Ebeling zum Oberzollinspektor in Kreuzburg, die Steuerbetriebsassistenten Görlich in Beuthen OS. und Prandzioch in Cosel OS. zu Steuerassistenten, Zolldiätar Kassner in Stoboll zum Zollassistenten. Versetzt: Oberzollinspektor Faßmann von Kreuzburg nach Beuthen OS., Zollinspektor Ebeling von Berlin nach Kreuzburg, Zollassistent Krugel von Hindenburg nach Berlin-Neukölln, die Steuerassistenten Garn von Cosel OS. nach Neisse und Regeler von Neisse nach Cosel OS. Einberufen zur Probebeschäftigung beim Finanzamt in Gleiwitz: Gerichtsassessor Rosengarth.

* **Gerichtspersonalien.** Ernannt: Zum Justizbüroassistenten: Just.-Diät. Komor bei AG. in Neustadt OS., Just.-Diät. Klose b. AG. Ratibor, Just.-Diät Reichel b. AG. Ratibor, Just.-Diät. Niemczyk in Oppeln b. AG. Rosenberg, Just.-Diät. Pohl in Neisse b. AG. Ottmachau, Just.-Diät. Rieger in Katscher b. AG. Gnadenfeld, Just.-Diät. Kremser b. AG. Katscher, Just.-Diät. Benke in Neustadt b. AG. Grottkau, Just.-Diät. Kraut in Cosel b. AG. Brieg. Zum Justizwachtmeister: Justizhilfswachtmstr. Weißer in Gnadenfeld b. AG. Friedland OS.. Justizhilfswachtmeister Thiel in Neisse b. AG. Freiburg i. Schles. In den Ruhestand versetzt: OGV. Fuhrmann b. AG. Neustadt OS.

* **Neuwahl des Gemeindevorstehers in Kamenz.** Die vor kurzem erst neu gebildete Gemeinde Kamenz, Kreis Frankenstein, Gemeinde und Gut, Grunau und Laubnitz, die rund 2600 Einwohner zählt, wählte durch ihre Gemeindevertretung den neuen Gemeindevorsteher, da der bisherige langjährige Vorsteher Wagner am 1. März aus dem Amt geschieden ist. Die bürgerlichen Parteien hatten den Kaufmann August Kautz (Zentr.) als Kandidaten aufgestellt, während die Sozialdemokraten den erst seit einem Jahre in Kamenz angestellten 25jährigen Gemeindesekretär Pelz zur Wahl vorschlugen. Der Kandidat der bürgerlichen Parteien erhielt von 20 Stimmen 14, während Pelz nur 6 Stimmen auf sich vereinigen konnte. Kaufmann Kautz ist somit zum Gemeindevorsteher der größten Landgemeinde des Kreises Frankenstein gewählt.

○ **Im Eisenbahnzuge gestorben.** Als der nachmittags 16,27 Uhr in Richtung Oberschlesien vom Breslauer Hauptbahnhof abfahrende Personenzug eben im Anfahren war, stürzte eine 40 Jahre alte Frau aus Beuthen in ihr Abteil. Kurze Zeit danach bekam die Frau Herzkrämpfe, an denen sie kurz vor dem Eintreffen des Zuges auf dem Bahnhof Ohlau starb. Die Leiche wurde in Ohlau ausgeladen.

Ratibor Stadt und Land

Von der Ratiborer Polizei

Vom 23. Februar bis 1. März wurden zur Anzeige gebracht wegen: Uebertretung der Straßenverkehrsordnung 6, der polizeilichen Meldevorschriften 1, der Paßvorschriften 1, der Gewerbeordnung 2, Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen 1, Diebstahls 18, Betruges 4 und unbefugten Waffenbesitzes eine Person.

Festgenommen wurden wegen: Diebstahls vier, unbefugten Grenzübertritts zwei Personen.

Verwarnt wurden wegen: Uebertretung der Straßenverkehrsordnung 20, einer Polizeiverordnung eine, ruhestörenden Lärms eine Person.

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung wurden Beamte in 20 Fällen angefordert und gestellt.

Fremdenpolizeiliche Bewegung: Zugang: 6 Ausländer, davon 2 Tschechoslowaken, ein Polnischoberschlesier, ein Kongreßpole, Abgang: 9 Ausländer, davon 5 Tschechoslowaken, ein Polnischoberschlesier, ein Ungar und zwei Oesterreicher.

Auslandspässe wurden in 18 Fällen und Grenzausweise nach Polen in 43, nach der Tschechoslowakei in 19 Fällen sowie Verkehrskarten in 53 Fällen angefordert und ausgestellt.

Beim Einwohnermeldeamt haben sich 72 Personen als „zugezogen" angemeldet und 99 Personen als „verzogen" abgemeldet.

○ **Der älteste Stadtverordnete amtsmüde.** Großkaufmann Paul Chrobaczek hat sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt. Damit scheidet der amtsälteste Stadtverordnete aus dem Kollegium, nachdem die Ehrenbürger Glaser und Fröhlich sowie der Stadtv. Stüber infolge Verzichts auf eine Wiederwahl im neuen Kollegium nicht mehr wiedererschienen sind. Paul Chrobaczek amtierte seit 1. Januar 1917 als Stadtverordneter. Namentlich in den Ausschüssen, in denen er wirkte, war er eine überaus geschätzte Kraft. Die Kaufmannschaft hatte in ihm einen Vertreter, der ihre Interessen stets emsig vertrat. Wenn er jetzt unerwartet aus dem städtischen Ehrendienst scheidet, so geht man wohl nicht fehl, wenn man als Grund eine gewisse persönliche Note annimmt. Als amtsältester Stadtverordneter, als Vertreter des größten steuerzahlenden Standes, als alteingesessener Ratiborer Bürger, war er bekanntlich von seiner Partei, dem Zentrum, für einen der drei freigewordenen Stadtratsitze in Aussicht genommen. Als es zur Wahl kam, wurden in zwei dieser Sitze zwei Stadtverordnete gewählt, die erst seit der letzten Periode also seit zwei Jahren, als solche amtieren. Der dritte Sitz ist mit Hilfe einer Stimme der Zentrumspartei dem Vertreter der Sozialdemokraten gesichert worden. Das mag Chrobaczek, der an sich kein nach Ehrenämtern haschender, ruhiger Mann ist, von dieser offensichtlichen Zurücksetzung aber mit Recht nicht gerade angenehm berührt war, verdrossen haben. — Einschließlich der durch die Wahl von vier Stadtverordneten zu Stadträten freiwerdenden Mandate rücken von der Zentrumspartei also fünf neue Stadtverordnete nach.

\# **Silberne Hochzeit.** Wirtschaftsinspektor und Amtsvorsteher August Riska in Pawlau feierte heute die silberne Hochzeit.

* **Gegen das Liquidationsabkommen und den Handelsvertrag mit Polen** hat sich die Landwirtschaft des Kreises Ratibor unter Führung des Kreislandbundes in einem Telegramm an den Herrn Reichspräsidenten ausgesprochen, welches lautet: „Kein Interesse für Liquidationsabkommen und Handelsvertrag mit Polen, da Existenz der Grenz-Landwirtschaft schwer bedroht. Wenden uns vertrauensvoll an den Retter des deutschen Ostens aus Kriegsnot und erwarten Abwendung der Gefahr vor Entscheidung." Daraufhin ist eine Bestätigung über den Empfang des Telegramms von Seiten des Herrn Reichspräsidenten durch den Staatssekretär Dr. Meißner eingegangen.

○ **Ein Gebiß verschluckt und an den Folgen gestorben.** Als der Kaufmann Josef Kunisch aus Pschow vor einigen Tagen das Abendbrot einnahm, zerbrach sein künstliches Gebiß in zwei Teile. Die eine Hälfte verschluckte er. Das Gebiß blieb ihm in der Speiseröhre stecken. Nach einiger Zeit gelangte das Gebiß in den Magen. Anscheinend durch innere Verletzungen trat Lungenentzündung ein. Bei der gestrigen Ueberführung ins hiesige Krankenhaus war der Zustand des Kunisch bereits hoffnungslos. Noch im Laufe des Tages starb der Mann.

○ **Ein mittelstarkes Nahbeben** wurde heute nacht 0,56,13 Uhr von den Apparaten der Erdwissenschaftlichen Landeswarte in Ratibor, Leitung Professor Mainka, aufgezeichnet. Nach dem Verlauf der Registrierlinien dürfte das Erdbeben sich in etwa 200 Kilometer Entfernung, etwa in Richtung Wien, ereignet haben.

\# **In der Sandgrube verschüttet.** Am 20. Oktober v. Js. wurden in Groß-Peterwitz in einer Sandgrube drei Kinder beim Spielen verschüttet. Eins derselben, der neunjährige Schulknabe Wittek, konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der Sandgrubenbesitzer hatte sich jetzt vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Das Gericht kam auf Grund der Beweisaufnahme zur Freisprechung des Angeklagten.

* **Guido Aage-Mnich: Sprechchor.** Der für Donnerstag, den 6. März abends 8 Uhr angesetzte Arbeitsabend für den Sprechchor fällt in dieser Woche aus. Der neue Termin wird bekanntgegeben.

☐ **Der Anglerverein Ratibor e. V.** hielt seine Märzversammlung bei außerordentlich starker Beteiligung in Brucas Hotel „Prinz von Preußen" ab. Der Vorsitzende Cafetier Rzyttki eröffnete die Sitzung und gab seiner Freude über den starken Besuch Ausdruck. Als Tag für das Anangeln, das auch im Film festgehalten werden soll, wurde Sonntag, der 6. April festgelegt. Mitglieder, die bis zum 1. April beim Kassierer den Beitrag nicht gezahlt haben (Girokasse Konto 380), werden ausgeschlossen, ebenso kostet nach dem 1. April der Beitritt 20 statt 10 Mark. Der Vorsitzende teilte mit, daß Mitte Februar eine Kommission von Oppeln die Gewässer an der deutsch-polnischen Grenze besichtigte, um die Gründe der Verunreinigung festzustellen. Der Verein war bei dieser Besichtigung durch den Vorsitzenden vertreten. Bei dieser Gelegenheit konnte auch die Angelegenheit der Grenzübertrittsscheine weiter gefördert werden. Die Beschaffung von Vereinsabzeichen und einheitlichen Vereinsmützen wurde dem Vorstand überlassen und soll bis zum Anangeln erledigt sein. Die Fangbücher für 1930 kommen in der nächsten Sitzung zur Verteilung. Um den für den Angelsportverein, der in ganz Deutschland in hervorragendem Maße die Pflege der Gewässer und die Hebung des Fischbestandes betrieben hat, ausgesetzten Silberpokal hat sich der Verein beworben. Zum Schluß wurde auf das beim Vorsitzenden im Cafe Residenz am kommenden Freitag stattfindende Propaganda Karpfen-Essen ganz besonders empfehlend hingewiesen.

* **Feuerschutzwoche.** Um den Gedanken von der Notwendigkeit und Möglichkeit der Feuerverhütung mit besonders großer Stoßkraft einheitlich in die Volkskreise aller deutschen Gaue machtvoll tragen zu können, wird erstmalig die Feuerschutzwoche in der Zeit vom 27. April bis 4. Mai mit Unterstützung und Förderung der Behörden des Reiches und der Länder von den Spitzenfeuerwehrverbänden in Reich und Staat durchgeführt. Die etwa 30 000 Feuerwehren in fast allen deutschen Orten sind die Träger der Feuerschutzwoche. Anläßlich der Feuerschutzwoche sind auch für Ratibor besondere Veranstaltungen der Feuerwehren geplant.

○ **Fördert das heimische Gewerbe!** Dieser Mahnung ist wieder einmal die städtische Verwaltung gefolgt, als es sich darum handelte, einen Ersatz für einen der ersten städtischen Autobusse zu schaffen, der durch die starke Inanspruchnahme einer Erneuerung dringend bedurfte. Die Ausführung dieses Umbaues ist nicht einer auswärtigen Firma, vielmehr der altbekannten Wagenfabrik von Goele (Schustallas Nachf.) in Ratibor übertragen worden. Der Umbau des Autobus steht vor der Vollendung. Schon jetzt kann jeder Beschauer sagen, daß er der Fa. Goele und damit dem gesamten heimischen Gewerbe alle Ehre macht.

○ **Aus dem Museum.** Das Museum hat folgende römischen und griechischen Münzen von Herrn Broßmann, Klosterstraße, als Leihgabe erhalten: Tetradrachme des Königs Lysimachus von Thrakien (323—328 v. Chr.), Tetradrachme Alexander d. Gr. (336—323 v. Chr.), Tetradrachme von Syrakus (5. Jahrh. v. Chr.), griechische Schauspielermünze, zwei Münzen des Kaisers Antonius Pius (138—161 n. Chr.), Münze des Kaisers Trojan (98—117 n. Chr.), Münze des Kaisers Diokletian (284—305 n. Chr.), Münze Julians des Abtrünnigen. Apostata (335—363 n. Chr.). Die Münzen sind in der heimatkundlichen Abteilung des Museums ausgestellt und können am Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr besichtigt werden.

☐ **Jugendpflege.** Vom 10. bis 15. d. Mts. täglich von 7½ bis ca. 10 Uhr abends wird im Saale des städt. Jugendhauses an der Hindenburgstraße ein Lehrgang im Laienspiel abgehalten werden. Der Leiter des Lehrgangs ist der über die Grenzen Oberschlesiens rühmlichst bekannte Leiter der Neisser Heimgarten-Spielschar, Georg Röhrich. Die Teilnehmer am Lehrgang bilden eine Arbeitsgemeinschaft, und die Arbeit eines jeden Abends ist so gedacht, daß zunächst ein kurzer Vortrag gehalten wird, dem eine Aussprache folgt, dann praktische Uebungen mit Aussprache sich anschließen und zuletzt fortlaufend ein Laienspiel vollständig eingeübt wird. Das eingeübte Stück wird am Freitag im Jugendhaus vor einer größeren Zuschauerzahl aufgeführt werden. Am Sonnabend, den 15. März, wird die Heimgarten-Spielschar im Saale des Deutschen Hauses, gleichsam als Abschluß des Lehrganges, der Oeffentlichkeit, besonders aber den Lehrgangs-Teilnehmern, Laienspielkunst in hoher Entwicklung zeigen. Zu dem Lehrgang entsenden die anerkannten Jugendpflegevereine je einen bezw. zwei Vertreter(innen), die in der Lage sind, das zwei Vertreter(innen), welche in der Lage sind, das zupflegen.

* **Beton als Baustoff.** Die beiden letzten Lichtbildervorträge über „Beton im Wohnungsbau" und „Beton im Straßenbau" finden am Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. März d. Js. 20 Uhr im Saale des städt. Jugendheims (Hindenburgstraße) statt. Der Eintritt ist frei.

⊙ **Schillerbundfestspiele.** Für die diesjährigen Schillerbundfestspiele sind 4 Wochenreihen in Aussicht genommen und zwar 16.—20., 23.—27. Juni, 30. Juni bis 4. Juli, 7.—11 Juli. Ob noch eine 5. Reihe vom 14.—18. Juli angefügt wird, hängt von der Zahl der Anmeldungen ab. Als Festvorstellungen sind bestimmt: Goethes „Iphigenie auf Tauris", Shakespeares „Wie es euch gefällt" und Schillers „Maria Stuart". Der Festbeitrag beträgt 8 Mark. Näheres ist zu ersehen aus der Mitteilung des deutschen Schillerbundes. Geschäftsstelle: Prof. Dr. A. Henschel, Weimar, Lassenstraße 29, II.

⊙ **Vom Troppauer Stadttheater.** Am Sonnabend abend wird Leo Falls beste zugkräftige Operette „Madame Pompadour" gegeben. Für die Titelrolle wurde ein Wiener Gast, Friedl Scarron — in Ratibor noch in bester Erinnerung von der letzten großen Operettenspielzeit unter Intendant Franz Gottscheid — vom Johann Strauß-Theater, gewonnen, die diese Partie am Wiener Karlstheater und auf großen Auslandsreisen mit außerordentlichem Erfolg dargestellt hat. Sonntag abends folgt die erste Wiederholung von „Madame Pompadour" mit Friedl Scarron als Gast.

⊙ **Stadttheater Ratibor.** Heute Donnerstag, den 6., 8 Uhr: Ehrenabend für Frl. Lisa Siemon und Walter Malten. Erstaufführung der großen Tanz- und Schlageroperette „Prinzessin Ti-Ti-Pa" von Robert Stolz in vollkommen neuer Ausstattung. In Szene gesetzt von Oberspielleiter F. Daurer. Musikalische Leitung Kapellmeister F. Schmidt. Diese Operette verspricht durch ihre Schlagermelodien und ihren Humor der gleiche Erfolg zu werden wie „Die Frau in Gold". Freitag, den 7. geschlossen. (Gastspiel in Leobschütz). Sonnabend, den 8., 8 Uhr: Generalprobe der Singakademie „Salomon", großes Oratorium von Händel. Sonntag, den 9., vormittags 11 Uhr: 50. Jubiläumsfeier der Singakademie. Sonntag nachmittag 4½ Uhr: Aufführung des großen Händelschen Oratoriums „Salomon". Sonntag abend 8 Uhr: Erste Wiederholung der großen Ausstattungs- und Schlageroperette „Prinzessin Ti-Ti-Pa". Platzbestellungen auswärtiger Theaterbesucher werden auch telefonisch (646) und per Postkarte entgegengenommen.

☐ **Cafe Kabarett Residenz.** Morgen, Freitag wird das „Propaganda-Karpfen-Essen" das s. Zt. so guten Anklang fand, im Einvernehmen mit dem Anglerverein wiederholt. Das große Elite-Programm sorgt für stimmungsvolle Unterhaltung. Harry Langen ist sowohl als geistvoller Konferencier wie auch als Typenkomiker von zwerchfellerschütternder Wirkung. Rudi Akt ist ein Springtänzer, der allen Gesetzen der Schwerkraft spottet. Stepptänze von raffinierter Ausgestaltung tanzen die beiden Agies und die Tanzsportkapelle Würker sorgt nicht nur für gutangepaßte Begleitmusik, sondern auch für ein erstklassiges, täglich wechselndes Musikprogramm hoher Qualität (s. Anzeige).

Letzte Nachrichten

Die Biersteuererhöhung angenommen

:: **Berlin**, 6. März. (Eigener Funkspruch.) Die Vorlage über die Biersteuererhöhung wurde in der gestrigen Reichskabinettssitzung unter schärfstem Protest des Reichspostministers Dr. Schaetzel angenommen.

Ausschreitungen in Itzehoe

:: **Itzehoe**, 6. März. (Eigener Funkspruch.) Am Vorabend des von den Kommunisten aufgerufenen Weltgroßkampftages bildete sich trotz des Umzugsverbotes in der Nähe der Reichswehrkaserne ein Zug von Kommunisten in Stärke von etwa 100 Mann. In der Sandkuhle stellte sich ihm Polizei entgegen. Der Aufforderung zum Auseinandergehen kamen die Kommunisten nicht nach. Die Polizei drängte den Zug nach einer Seitengasse ab. Ein Polizist wurde durch einen Steinwurf am Arm getroffen und ließ die Pistole fallen. Dadurch löste sich ein Schuß, durch den ein Demonstrant verletzt worden sein soll. Im Laufe der Nacht ist es noch zu mehreren kleinen Zusammenstößen gekommen.

Kirchliche Nachrichten

St. Liebfrauen-Pfarrkirche

Freitag (Ewige Anbetung) vorm. 6 Uhr Amt zu Ehren der hl. fünf Wunden um Bekehrung der Sünder, 6,30 Uhr Jahresamt für verst. Bruno Horoba, 7,15 Uhr Amt für Jahrkind Harosle, 8 Uhr Hochamt für den Paramentenverein, nachm. 3 Uhr Kreuzwegandacht, abends 9 Uhr Schlußandacht der Ew. Anbetung.

St. Nikolaus-Pfarrkirche

Freitag vorm. 7,15 Uhr Beerdigungsrequiem mit Kondukt für verst. Johanna Kroemer, nachm. 3 Uhr Kreuzwegandacht.

Dominikaner-Kirche

Freitag (Herz-Jesu-Fest) vorm. 6 Uhr Aussetzung für drei Verstorbene, 6,30 Uhr Jahresmesse mit Kondukt für verst. Emanuel Krzyzok, 8 Uhr fundiertes Hochamt, stille hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius in besonderer Meinung, 8,30 Uhr Begräbnis der verst. Anastasia Golombek, abends 6,30 Uhr polnischer Kreuzweg.

St. Johanneskirche Ostrog

Freitag vorm. 6 Uhr zu Ehren des hl. Herzens Jesu für die Mitglieder der Ehrenwache mit hl. Segen, 6,30 Uhr 7. Tagesmesse für Katharine Philipp, 8,30 Uhr Beerdigung Florentine Winciersch.

*

Synagogen-Gemeinde Ratibor

Freitag abends 5,45 Uhr.

Sonnabend vorm. 9,30 Uhr Schrifterklärung, Mincha 6 Uhr, Ausgang 6,20 Uhr.

An Wochentagen früh 7 Uhr, abends 5,45 Uhr.

Aus den Vereinen

* **Reichsvereinigung deutscher Techniker im G. D. A.** Freitag, den 7. März, abends 8 Uhr Monatsversammlung im Hansa-Hotel. Lichtbildervortrag „Der Kakao und seine Verarbeitung".

* **Sportvereinigung Ratibor 03.** Donnerstag abends 8 Uhr Spielersitzung der Reserve im Deutschen Haus. Sonntag Verbandsspiel.

* **Frauengruppe im G. D. A.** Donnerstag, den 6. März, abends 8 Uhr Monatsversammlung im Heim m. i Vortrag.

Wetterdienst

Ratibor, 6. 3., 11 Uhr: Therm. +3 °C., Bar. 768.

Wettervorhersage für 7. 3.: Veränderlich, leichte Niederschläge, Abkühlung.

Wasserstand der Oder in Ratibor am 6. 3., 8 Uhr morgens: 2,42 Meter am Pegel, fällt.

Der kommende Film!

„Rosen blühen auf dem Heidegrab"

Gestern früh entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den heil. Sterbesakramenten, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Else Schumann

im blühenden Alter von 33 Jahren.

Ihr stetes liebevolles Wesen werden wir nie vergessen! Wer die liebe Verstorbene kannte, wird unseren großen Schmerz ermessen.

Ratibor, Beuthen, Breslau, Dresden,
den 6. März 1930

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 8. März, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des städt. Krankenhauses aus statt.

Betreffend Arztniederlassung in Rauden OS.

Die für die Raudener Kirche zuständigen Seelen gehören nicht nur zum Raudener Arztbezirk, sondern auch zu den festen Bezirken von vier benachbarten Aerzten, von denen sie mitversorgt werden. Für einen zweiten Arzt ist daher in Rauden keine Existenzmöglichkeit, was ein ergebnisloser Niederlassungsversuch bereits bewiesen hat.

Dr. med. Bauck in Rauden
Tel. Nr. 15.

Freitag und Sonnabend:

Proben-Kaffee

frisch geröstet

in Originalpackung . . . ¼ Pfund 0.65
½ Pfund 1.30

Breslauer Kaffee-Rösterei

Otto Stiebler

Filiale Ratibor Ring — Telefon 168

Ohne Anzahlung

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
Einzelmöbel etc.

bei langjährigem Kredit
liefert leistungsfähige Möbelfirma an kreditwürdige Interessenten. Offerten unter **W 391** an den „Anzeiger", Ratibor.

Gräfl. von Matuschka'sches Rentamt

in Groß-Neukirch, Kreis Cosel, hat

Korbweiden

abgebbar u. zw. etwa 400 Ctr. gelbe u. etwa 700 Ctr. rote.

Gebrauchte Markise

ca. 4½ Meter lang, zu kaufen gesucht. Offerten u. **F 441** an den „Anzeiger", Ratibor.



In Ratibor erhältlich:

Marienapoth., Hermann Kowallik, Bahnhofstr. 8; Engelapoth., Sigism. Roth, Ring; E. Wegmann, Grüne Apoth., Troppauerstr.; Alex Süßkind, Schwanenapoth., Polkoplatz 13; Eugen Behner, Mariendrogerie, Troppauerstr. 30; Ludwig Nawrath, Floradrog., Oberstr.; F. Knappek, St. Johannesdrog., Gr. Vorstadt 12; Emil Ballarin, Medizinaldrog., Langestr. 34; E. Switawsky, Inh.: Heinrich Kalus, Neuestraße 3; Kuno Roederer, **Hindenburg-Drogerie.**

Zurückgekehrt

Dr. Goebel

Ratibor

Möbl. Zimmer

für 2 Personen zu vermieten
Ratibor, Niederwallstr. 22 hochparterre.

Kabarett Café Residenz

TÄGLICH bis 15. MÄRZ
Das große Kabarett-Programm

MORGEN FREITAG
ab 7½ Uhr
im Einvernehmen mit dem Angler-Verein
Großes
Propaganda-Karpfen-Essen

Sanatorium Friedrichshöhe

Telef. 426 **Bad Obernigk bei Breslau** Prospekte
Für innerl. Kranke, Nervenkr. und Erholungsbedürftige (Geisteskr. ausgeschl.) — **Abteilung für Zuckerkranke.** — Tagessatz I. Kl. 11—14 RM., II. Kl. 7,50 RM
Chefarzt Dr. Köbisch — 3 Aerzte.
Prospekt Nr. 17 gratis.

Gute Gründe hat's,

wenn von allen Nährzwiebäcken immer wieder Emmerlinge bevorzugt werden. Dank ihres großen Gehalts an wichtigen Aufbaustoffen fördern sie Wachstum und Wohlbefinden. Ueberall in Paketen zu 10 und 30 Pfg. erhältlich.

Miele Nr. 45

die neue elektrische Waschmaschine

deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen.

Stromverbrauch am Waschtag 20-30 Pfg.

In den einschlägigen Geschäften zu haben.
Auf Wunsch Ratenzahlung.

Mielewerke A.G.
Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter

Dies ist

eine Miniatur-Weberei



Sie arbeitet

von Freitag, den 7. März mittags in der 1. Etage (am Gardinenlager) unseres Hauses. Sie webt Nessel oder Handtuchgebild und Sie können die interessante Herstellung dieser von jedermann gebrauchten Stoffe genau besichtigen.

Ein Webmeister

der die Maschinen bedient, wird Ihnen alles gerne erklären. Bringen Sie auch bitte Ihre größeren Kinder mit. Für die ist es besonders lehrreich, einmal die Entstehung von Stoffen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Besichtigung ist selbstverständlich kostenlos. Mit dieser hochinteressanten Schau bringen wir in allen Abteilungen unseres Hauses im Rahmen unseres

Werbe-Verkaufs

besonders preiswerte Angebote

Machen Sie bitte nach Besichtigung der Maschinen einen Rundgang durch unser Haus und überzeugen Sie sich von unseren Leistungen.

BADRIAN
BADRIAN
BADRIAN



Sommersprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unt. Garantie durch das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Pr. 2.75 M. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A.

„Schönheitsquelle"
Ratibor, Ring 2.

Sonderangebot

staunend billig, weil aus eigener Werkstatt,

Speisezimmermöbel: Büfett, 2,37 Meter groß mit Credenz, Eiche dunkel, innen Mahagoni poliert, 850 Rm. Außerdem 3 Büfett, 2 m groß mit Credenz, auch eigenes Fabrikat, in nur erstkl. Ausführg., sehr billig. Tisch und Lederstühle werden mitgelief. Teilzahlung gestattet, Lieferung frei.

Karl Jarosch, Möbelfabrik in Katscher, Ring

Mod. Zinshaus

in Breslau-Süd, zum 8fachen Mietsertrag v. Bes.

K. Rudek, Breslau

Kantstraße 38

zu verkaufen.

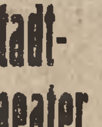
Ein NSU.-Motorrad

2 Zylinder, 500 ccm Modell 1923, fahrbereit, steht

billig zum Verkauf.

Zu besichtigen in Ratibor, Waisenhausstr. 3 bei Josef Martinus.

Stadt-Theater



Ratibor OS.
Direktion: R. Memmler

Donnerstag, 6. März, 8 Uhr. 10.50 Uhr.
Ehrenabend
für Fr. Lisa Siemon u. Hrn. Walter Malten.
Erstaufführung!
Prinzessin Ti Ti Pa
Operette in 3 Akten von Rob. Stolz.

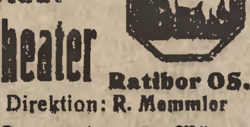
Freitag, 7. März,
Gastspiel in Leobschütz.
Geschlossen.

Sonntag, 9. März, 8 Uhr. 10.50 Uhr.
Der große Erfolg!
Prinzessin Ti Ti Pa
Operette in 3 Akten von Rob. Stolz.

Auf dem Wege Buchhandlung Langer bis Zwingerstr. 4a

Portemonnaie mit Inhalt verloren!

Gegen Belohnung abzugeben in Ratibor, Zwingerstr. 4a. Müller.

Hallo!  Hallo!

Meine Sprechstunden sind noch immer in der **Bolatzerstr. Nr. 19.** Hof im Wohnwagen.
Meine Arbeit ist nicht nachzuahmen, bin über 25 Jahre im Fach tätig. Außergewöhnliche Leistungen in Handlinien- und Kopflinienbeutung. Ausarbeiten v. Horoskopen für das Jahr 1930 nach den neuesten Forschungen.
Kein Wahrsagen!
Kein Kartenlegen!
Nicht zu vergleichen mit minderw. Nachahmungen.
Frau B. Laake
Privatgelehrte.

---

50 000 Dosen Früchtekonserven!

Apfelmus	1 kg Dose	**0.55**
Blaubeeren	1 „ „	**0,95**
Mirabellen	1 „ „	**0,98**
Blaue Pflaumen . .	1 „ „	**0.62**
Stachelbeeren . . .	1 „ „	**0.80**

Breslauer Kaffee-Rösterei

Otto Stiebler

Breslau, Zwingerplatz 5
Filiale Ratibor, Ring — Telefon 168

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M, **halbweiße,** flaumige 1 M 20 u. 1 M 40; weiße flaumige, geschlissene 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste geschlissene **Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4 M, 5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M; Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos. S. Benisch, i. Prag XII, Americká ul Nr. 26/198, Böhmen

---

Möbl. Zimmer

Nähe Wilhelmstr., elektr. Licht, mögl. sep. Eingang,

per 15. März von Herrn gesucht.

Ang. mit Preis u. B 453 a. d. „Anzeiger", Ratibor.

In Neisse

eine gesunde, ruhige, beschlagnahmefreie

2-Zimmerwohnung

mit Küche, Bad u. Nebenräumen bald zu vermieten und zu beziehen. Besonders geeign. f. Pensionäre

Heide, Neisse
Gerstmannstr. 14.

Pianos

ohne Anzahlg., frachtfrei.
Kleinste Monatsraten.
Offert. unt. G 447 an den „Anzeiger", Ratibor.

Zu kaufen gesucht:

Ein Ladentisch und Ladenregale

möglichst unten Schübe, oben offen,

f. Kolonialw.-Geschäft

Angeb. unt. F B 437 an d. „Anzeiger", Ratibor.

Suche

wachsamen Hund

Männchen, Alter 1—2 J., zimmerrein (Rasse: Bulldogge, Deutscher Schäferhund oder Dobermann).

Marienapotheke
Groß-Peterwitz OS.

Garderobenschrank und Badewanne zu kaufen gesucht.

Offert. unt. R 452 an den „Anzeiger", Ratibor.

Verantwortlich für Politik, „Aus der Heimat" sowie für Feuilleton: Gustav Proske; für Deutsch-OS., Handel und den übrigen redakt. Teil: Ludwig Jüngst; für den Anzeigenteil: Paul Jacher, sämtl. in Ratibor. In Polen verantwortlich für Verlag und Redaktion: Richard Babura in Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2.
Druck und Verlag:
Riedinger's Buch- und Steindruckerei, Ratibor.



Beilage zum „Oberschlesischen Anzeiger" und „General-Anzeiger für Schlesien und Posen"

Das Geheimnis der Roten Dame

Skizze von Kurt Miethke (Nachdr. verb.)

Rechtsanwalt Doktor Moos blickte über seinen goldumrandeten Klemmer auf seinen Klienten. „Es ist zum Verzweifeln, Herr Graf," sagte er, „aber ich bin am Ende. Wenn Sie mir nicht mit Rat und Tat zur Seite stehen, können wir einpacken."

„Ich! Ausgerechnet ich!" jammerte der junge Graf von Boburg. „Ich habe keine Möglichkeit. Ich habe keine Ahnung, wo der Schatz stecken kann."

„Heute ist der Vierzehnte, bis zum Zwanzigsten müssen wir Rat schaffen, oder das Schloß wird Ihnen weggepfändet."

„Wollen Sie mir nicht noch einmal das ganze Problem knapp darstellen?" fragte des Grafen Schwester Katharine. „Vielleicht kommt mir ein Einfall."

„Noch einmal? Ich habe seit dem Tode Ihres Vaters an weiter nichts gedacht als an dieses vertrackte Problem. Also meinetwegen, hören Sie zu! Ihr Herr Vater erlitt einen Autounfall. Der Gendarm Verthel, der sich zufällig in der Nähe befand, traf nur noch einen Sterbenden an. Ihr Herr Vater flüsterte kaum hörbar etwas von dem Schatz der Boburg, oder da wir nun einmal beim Rekapitulieren sind, wollen wir es schon genau machen. Graf Christian sagte: „Der Schatz der Boburg — versteckt — —" Hier nun war der Gendarm Verthel intelligent genug, zu fragen: „Wo ist er versteckt?" Der Graf verstand die Frage und machte eine verzweifelte Anstrengung, sie zu beantworten, er murmelte ganz leise vor sich hin, und die einzigen Worte, die Verthel verstand, waren die folgenden „Die — — rote — — Dame — —" Dann verließen Ihren Herrn Vater sichtlich die Kräfte, und er verschied. Das ist nun über ein Jahr her. Sie wissen selbst, wie die finanzielle Lage der Boburgs ist. Wenn es uns nicht gelingt, Geld aufzutreiben, so befürchte ich das Schlimmste."

„Und wie haben Sie das Geheimnis zu lösen versucht?" fragte Katharine. — „Wir haben die ganze Schloßchronik durchsucht, ob es hier jemals gespukt hat. Zu unserem größten Bedauern ist dieses ein ganz unromantisches Schloß, es hat nicht einmal eine weiße, geschweige denn eine rote Dame. Da kam Ihr Herr Bruder auf den ausgezeichneten Einfall, sich seine Ahnengalerie im Speisesaal einmal des Näheren anzusehen. Und er entdeckte etwas, was weder mir noch ihm noch vermutlich Ihnen bisher aufgefallen war, daß nämlich Ihre Ahnfrau Margarete, die zur Zeit des dreißigjährigen Krieges lebte, auf dem großen Oelgemälde in dunkelrote Seide gekleidet ist!"

„Ausgezeichnet! Und haben Sie etwas gefunden?"

„Langsam, langsam. Wir sagten uns: Dreißigjähriger Krieg, das ist gar nicht schlecht. Da sind die meisten Schätze vergraben worden. Wir nahmen das Bild ab und beklopften zunächst einmal die Wand. Wir klopften jeden Zentimeter ab, jedoch vergeblich. Darauf nahmen wir uns das Bild selbst vor, schraubten den Rahmen auseinander und betrachteten jedes Fleckchen der Leinwand mit der Lupe, immer in der Hoffnung, irgendeinen Hinweis auf einen Schatz zu finden. Wir haben daraufhin noch einmal die Schlußchronik aus jener Zeit durchgelesen und auch dabei nicht den geringsten Anhaltspunkt finden können."

„Das ist ja zum Verzweifeln."

„Ist es auch. Mich selbst hat die Sache derartig mitgenommen, daß ich nur noch ein zuckendes Nervenbündel bin."

Doktor Moos streckte seine Hand aus, und seine beiden Zuhörer sahen, wie seine Finger zitterten.

Gräfin Katharine erhob sich und klingelte dem einzigen Diener des Schlosses. „Bringen Sie den Tee herein!" befahl sie. Dann wandte sie sich an den Rechtsanwalt: „Ich weiß, Sie haben viel für uns getan, und ich hoffe, wir werden es Ihnen einmal lohnen können. Jetzt müssen Sie aber auf jeden Fall eine Tasse Tee mit uns trinken, Herr Doktor!"

Moos nickte. Schweigend und ihren eigenen Gedanken nachhängend, tranken die drei den Tee, und als sich die Herren eine Zigarette angesteckt hatten, sah der junge Graf auf die Uhr und sagte: „Ihr Zug geht erst in einer Stunde, Herr Doktor. Ich schlage vor, daß wir nicht mehr über das Thema reden, es führt doch zu nichts. Eine Partie Schach wird uns ablenken, wollen Sie?" — „Kein schlechter Gedanke, aber was wird Gräfin Katharine dazu sagen, wenn wir spielen und nichts zu ihrer Unterhaltung tun können?"

„Ich sehe leidenschaftlich gern zu," lachte sie und holte aus einer Vitrine das elfenbeinerne Schachspiel.

Bald darauf saß man vertieft in eine ziemlich aufregende Partie. In dieser Partie gab es eine Stelle, bei der dem jungen Grafen der Verlust eines seiner Türme drohte. Um den Verlust abwenden zu können, überlegte er ziemlich lange. Infolgedessen begann Doktor Moos wieder nervös zu werden. Er spielte ungeduldig mit einem Läufer, den er seinem Gegner schon abgenommen hatte, drehte ihn in seinen Händen hin und her und sprang plötzlich auf. So heftig, daß der Spieltisch mit allen Figuren umfiel.

Die Geschwister sahen starr und erstaunt auf den Doktor. Dieser war erst blaß geworden, dann rot und dann wieder blaß. Sein Atem ging heftig. Er bückte sich und suchte unter den heruntergefallenen Figuren, bis er eine gefunden hatte, die er triumphierend aufhob. „Was ist das?" schrie er.

„Eine Schachfigur," lachte der Graf unsäglich verblüfft.

„Ja, aber was für eine?"

„Die Königin."

„Richtig! Man hat aber für Königin im Schachspiel noch einen anderen Ausdruck!"

„Die Da . . Um Himmelswillen, Doktor!"

Der Graf stürzte auf den Rechtsanwalt zu und wollte ihm die Figur entreißen, aber er hatte sie schon auseinander geschraubt, legte die einzelnen Teile auf den Tisch und entnahm dem Mittelstück ein zusammengerolltes Stückchen Papier, das er entfaltete.

Er las es, räusperte sich und sagte: „Darf ich Ihnen Glück wünschen? Der Schatz ist gefunden! Das Geheimnis steckte in der roten Dame des Schachspieles. Warum haben Sie auch nicht daran gedacht, daß die elfenbeinernen Figuren des Spieles rot und weiß sind? Ich kam darauf, als ich aus Ungeduld mit Ihrem Läufer spielte und dabei entdeckte, daß sich die Figuren auseinanderschrauben lassen."

Er reichte den beiden den Zettel, auf dem die Stelle, wo der Familienschmuck der Boburgs vergraben war, sich neben einigen erläuternden Sätzen von der Hand des verunglückten Grafen genau verzeichnet fand.

An diesem Tage zog der Reichtum wieder in Schloß Boburg ein. Nervosität hat zuweilen auch ihre guten Seiten . . .

Mit Buren auf der Pad

Von C. Zitschin. (Nachdr. verb.)

Müde und zerschlagen schleppten wir uns nach den schweren Tagen von Groß-Nabas bis Stamprietfontein. Erinnerungen an den Silvesterkampf wurden in uns wach, als wir das zerstörte Farmhaus auf den Klippen wiedersahen. Hier hatten wir wenigstens reichlich Wasser. Die Reiter erholten sich nur langsam. Die sehnigen Afrikanerpferde, auf die wir so große Hoffnungen gesetzt hatten, trugen den Todeskeim in sich. Zu lange hatten sie durften müssen. Wir hatten den Zweijährigen zuviel zugemutet.

Der Umstand, daß auch unser Proviant spärlicher wurde, machte die Stimmung nicht rosiger. Zu spät erkannten wir, daß wir in der Abgabe von Beutevieh zu gewissenhaft gewesen waren. Jagdpatrouillen, die „Fleisch machen" sollten, wurden von den ringsherum lauernden Feinden angeschossen.

Viel Sorgen machten uns auch die Verwundeten.

Es mußte also etwas geschehen und bald rückte ich mit einem Ochsenwagen über Kalkfontein gegen Kub, der nächsten Etappenstation. In der Ebene zwischen Kalkfontein und Davib starb einer meiner Reiter an Typhus. Wir begruben ihn unter einem schattigen Kameldornbaume. Die Verwundeten litten auf der steinigen Pad ungemein. Der Stabsarzt gab sich die erdenklichste Mühe. Er hegte und pflegte sie, wie die eigenen Kinder. Dem

Umstände war es zu danken, daß wir unsere traurige Fracht einigermaßen wohlbehalten ins Etappenlazarett brachten.

Dann ging ich zum Proviantmeister. Er zuckte die Achseln. Den Proviant, den er noch hatte, braucht er für die vielen Kranken und Verwundeten, die in den Krankenzelten auf ihren harten Lagern stöhnten.

Da ging ich hinüber zu den Heliographisten und unterhielt mich „blinkend" mit meiner 200 Kilometer entfernt liegenden Abteilung, die unter allen Umständen Proviant haben wollte. Der Etappenkommandant wußte nur einen Ausweg. Nördlich von Kub lagen am großen Fischfluß fünf Burenfamilien. Jede hatte einen bespannten Ochsenwagen aus dem Orlog (Krieg) gerettet. Die sollte ich meinen Zwecken dienstbar machen. Das war leichter gesagt als getan. Die Buren zeigten keine Neigung, auf die unsichere Pad zu gehen. Mit der nötigen Energie und dem Hinweis auf den klingenden Lohn, machte ich sie schließlich meinem Willen gefügig. Mit nur wenigen Mann Besatzung treckte ich dann los.

Solange wir in der Gefahrenzone waren, ging alles gut.

Der Hinweis auf Ueberfälle machte die Buren fleißig und eifrig. Bald trat aber eine gewisse Sorglosigkeit ein, die sich schließlich zur höchsten Faulheit steigerte. Wenn sie sich vornahmen, auszuschlafen, dann fanden sie morgens einfach ihre Ochsen nicht. Manchmal schützten sie auch religiöse Feiertage vor, die ich nicht kannte. Oft mußte ich ihnen Prügel androhen. Nur der Umstand, daß sie ihre Frauen bei sich hatten, ließ mich die Nilpferdpeitsche bei Seite legen. Immer wieder dachte ich an meine hungernden Kameraden und drängte vorwärts.

Im Uebrigen bewunderte ich ihre Geschicklichkeit in der Behandlung ihrer Ochsen. Der Not gehorchend, hatten sie eine Anzahl Ochsen mitgenommen, die noch nicht im Joch gegangen waren. Da gab es schon beim Einspannen oft recht ergötzliche Szenen. Vielfach wurden wahre Ringkämpfe zwischen den Buren und den Ochsen ausgeführt, bei denen der starke Naturmensch immer der Sieger blieb. Mit kräftigen Fäusten packte der Bur den Widerspenstigen bei den langen Hörnern und legte ihn mit einem Ruck in den Sand. Wutschnaubend und zitternd stand dann das Tier, das um seine Freiheit kämpfte, vor seinem Bändiger und ließ sich das Joch auflegen. Dann ging die Fahrt los. Wieder wurde der Ochse aufsäßig und versuchte sich aus dem Joch zu befreien. Joch und Ochsenriemen hielten aber aus. An Stelle des aktiven trat dann der passive Widerstand. Rücksichtslos schlug aber der Bur auf das Gespann ein, bis der Widerspenstige, der mitgeschleift wurde, halb erwürgt im Joch hing. Dann wurde gehalten und der Taumelnde ausgespannt. Eine lange Reservekette wurde aus der Vorkiste geholt und dem Wutschnaubenden um den Hals gehängt. Dann gab es mit der Swieb (lange Peitsche) einen ordentlichen Jagdhieb und er stürmte in großen Sätzen ins Grasland. Versuche, das unfreiwillige Geschmeide los zu werden, scheiterten an der Festigkeit der Riemen. Stundenlang war dann von dem Verbosten nichts zu sehen. Der Bur kannte aber seinen Pappenheimer und treckte sorglos weiter. Wenn dann an der Wasserstelle Halt gemacht wurde, stellte sich regelmäßig der Schlechtbehandelte wieder ein. Nachdem sich dieses grausame rücksichtslose Spiel einige Male wiederholt hatte, war aus dem Widersetzlichen ein guter brauchbarer Treckochse geworden.

Zwei Wochen brauchte ich mit dieser Leerkolonne bis Windhuk. Bald hatte ich meine Wagen mit Proviant und Liebesgaben beladen und treckte frohgemut wieder nach dem Süden. Im Auasgebirge passierte mir das erste Mißgeschick, das den Buren nicht ungelegen kam. Beim Passieren eines sandigen Flußbettes brach eine Achse. Glücklicherweise hatte mir die Kommandantur in Windhuk ein Pferd mitgegeben. Ich ritt zu einer abseits liegenden Farm und der einsichtige Farmer tauschte mir den Wagen um. Die Buren hatten es am liebsten gesehen, wenn sie dort geblieben wären. Sie hatten andere Interessen als ich und was kümmerten sie schließlich meine hungernden Kameraden. Morgens waren sie nur unter Anwendung größter Energie aus ihren Kombersen (Decken) herauszubringen und hinterher saßen sie regelmäßig am Kaffeepottfest. Da ich nun ein Pferd hatte, konnten sie mir wenigstens das Märchen von dem entlaufenen Ochsen nicht mehr erzählen. So kamen wir bald wieder nach dem Bastardorte Rehobot und danach wieder in die Gefahrenzone.

An der Wasserstelle Sendlingsgrab ließ ich noch einmal ausgiebig tränken und alle Wassergefäße füllen, dann ging es hinein in eine 70 Kilometer lange Durststrecke. Die Buren hatte ich noch einmal versammelt und auf die Gefahren aufmerksam gemacht. Sie machten ihre 71er Jägerbüchsen und ihre Henry-Martini-Karabiner handgerecht. Die ganze Nacht wurde getreckt. Als der Morgen kam, hatten wir's ein gutes Stück hinter uns gebracht. Ein schmales trockenes Flußbett nahmen wir noch, dann ging alles zur Ruhe über.

Gegen 3 Uhr nachmittags wurde wieder eingespannt. Ein Unteroffizier der Feldsignalabteilung, der sich mit zwei Reitern auf dem Wege nach Kub befand, hatte sich mir angeschlossen. Ich ritt mit ihm einige hundert Meter voraus. Bald näherten wir uns einer größeren Felsgruppe. Hinter einigen Aloeen sahen wir Bewegung und erkannten mit dem Glase einige Eingeborene. Im Galopp ging es nun heran an den Feind. Bevor wir aber von unseren Pferden kamen und in das Felsnest eindringen konnten, waren die schwarzen Gesellen verschwunden, als ob sie der Erdboden verschluckt hätte. Da wußten wir, daß wir uns mitten in der Durststrecke in der größten Gefahr befanden. Um die Buren nicht zu beunruhigen, sagten wir zunächst nichts.

Hinter uns stiegen schwarze Wolken auf, die sich in kurzer Zeit zu Giganten auftürmten. Ehe wir uns versahen, waren wir mitten im schweren Tropengewitter. Rasch ließ ich die Wagen nebeneinander auffahren. Der letzte blieb stecken. Er war ungefähr 150 Meter zurückgeblieben. Die Buren gaben sich alle Mühe, den Wagen noch heranzubringen, es ging aber nicht, weil das ihnen aufgeweichte Riemenzeug riß.

Resigniert ließen wir über uns ergehen, was wir doch nicht ändern konnten. Blitze umzuckten uns und der Regen übergoß uns. Drüben das Revier kam ab. Brausend stürzten die Wassermassen zu Tale. Die schwer beladenen Ochsenwagen sanken immer tiefer in das zerweichte Erdreich. Um fünf Uhr hörte der Regen auf. Die Sonne hatte noch so viel Kraft, daß sie unsere Kleider notdürftig trocknete. Da sagte ich den Buren, daß ich die schwarzen Kundschafter gesehen hätte und teilte die Nachtwachen ein. Wir beschlossen so rechtzeitig abzufahren, daß wir die vor uns liegende Enge noch in der Nacht passieren konnten, weil wir dort den Hinterhalt vermuteten. Bis dahin sollte jeder einige Stunden schlafen. Die Besatzung und die Bespannung von dem rückwärtsliegenden Wagen wurde herangezogen.

Ich fand keine Ruhe. Die Verantwortung war zu groß. Sollte mein Auftrag kurz vor dem Ziele noch zu Nichts werden? Unausgesetzt beging ich meine Posten. Die Nacht war kalt. Wir fröstelten in unseren immer noch nicht trockenen Kleidern. Kurz vor Mitternacht sahen wir an einem Felsen, abseits der Pad, einen Feuerschein. Der lauernde Feind fror so wie wir und hatte sich ein wärmendes Feuer angemacht. Gegen Mitternacht rief der Posten an der Pad sein gedämpftes: „Halt, wer da!" und gab Feuer. Der Eingeborene verschwand in der Dunkelheit. Da weckte ich die Buren und ließ einspannen. Sie haben vorher nie so schnell eingespannt, wie in jener Nacht. Noch einmal ging ich zu dem Posten an der Pad. Er hatte verdächtige Geräusche gehört. Ich legte mein Ohr auf den Erdboden. Kein Zweifel, ich hörte Pferdegetrappel. Bange Minuten vergingen. Alles stand mit dem Gewehr in der Faust; der deutsche Reiter neben den Buren und mittendrin mein Bursche, der italienische Kriegsfreiwillige aus Mailand. Schnell kam der Reitertrupp näher. Schon sahen wir die Silhouetten der Reiter. Da rief ich ihnen ein „Halt" zu und bekam zur Antwort: „Leutnant von Watter, von der 4. Etappenkompagnie." Ich klärte ihn schnell auf. Das Feuer drüben erlosch schnell. „Die Bande ist gemeldet und ich komme Sie abholen" sagte mir darauf der Offizier. Schnell teilte er die Sicherungen ein. Wir waren uns darüber klar, daß die Hottentotten vor Tagesanbruch nicht angreifen würden, weil sie den Nachtangriff scheuten und treckten los. Glücklich, wenn auch mit schußfertigem Gewehr, passierten wir die Enge und waren gerettet. Die Pad war steinig und fest und die Wagen rollten gut vorwärts. Als die Sonne hochstieg, hatten wir ein gutes Stück vorwärts gebracht, und als die Schatten kürzer wurden, waren wir in Kub. Dort fand ich einige auf mich wartende Proviantwagen meines Detachements, der Abteilung Meiter. Schnell wurde umgeladen und dann ging es weiter, Wege, die mir schon so bekannt waren. Zwei Burenwagen mußten mit.

Noch einmal erlebte ich einen Vorfall, der ein bezeichnendes Bild auf die Eigenart der Buren warf. An einer Wasserstelle hatte sich zur Nachtzeit ein Hottentottenspäher ins Lager geschlichen und war von den Buren gefangen genommen worden. Sie hatten ihn persönlich aus der Zeit vor dem Orlog erkannt. Ich war gerade Posten revidieren. Als ich zurückkam, hatten sie bereits Lynchjustiz betrieben. Im fahlen Mondlicht baumelte der Verräter an einem Baume in der Nähe der Ochsenwagen. Verständnislos sahen sie mich an, als ich ihnen darüber Vorhaltungen machte. Sie hatten eben ihre eigenen Rechtsbegriffe.

Mein Kommen löste große Freude aus. Für einige Zeit waren wir der Sorge ums tägliche Brot wieder einmal enthoben.

Obgleich mich die Buren manchmal bis aufs Blut geärgert hatten, entließ ich sie doch mit einem Händedruck und als ich die eineinhalb Jahre später in ihrem Zeltlager am großen Fischflusse besuchte, erinnerten sie sich gern der Zeit, als ich mit ihnen auf der Pad war.

Bunte Chronik

ck. **Ein Baseball-Spieler bekommt mehr als ein Staatsoberhaupt.** Die gefeiertste Sportgröße der Vereinigten Staaten ist „Babe" Ruth, der Baseballspieler. Dieses Idol von Millionen Amerikanern, das die Geheimnisse des Nationalspiels ergründet hat als irgend ein anderer und als Trainer den Erfolg jeder Baseball-Mannschaft garantiert, ist natürlich verwöhnt und in Geldforderungen sehr anspruchsvoll. So verlangt er jetzt von der Newyorker Mannschaft des Obersten Jacob Ruppert einen dreijährigen Kontrakt mit einem Jahresgehalt von 340 000 Mark. Bisher hat „Babe" drei Jahre lang bei einem Gehalt von 280 000 Mark jährlich gearbeitet, aber er ist der Ansicht, daß er für diese Summe seine unschätzbaren Kräfte nicht mehr in den Dienst einer bestimmten Mannschaft stellen kann. Die Forderungen des Sportstars werden in der Newyorker Presse leidenschaftlich erörtert. Man hebt hervor, daß selbst das Staatsoberhaupt, der Präsident der Vereinigten Staaten, nicht soviel erhält, nämlich nur 300 000 Mark jährlich. Der Bürgermeister von Newyork begnügt sich mit 200 000 Mark und Oberrichter Taft, der frühere Präsident und jetzige Vorsitzende des obersten amerikanischen Gerichtshofes, muß sogar schon mit 82 000 Mark zufrieden sein. Demgegenüber hebt Ruth hervor, daß es eine Menge von Geschäftsleuten gibt, die sehr viel mehr im Jahr verdienen. Oberst Ruppert stößt sich auch weniger an der Höhe der geforderten Summe als an dem dreijährigen Vertrag. Er will gern für ein Jahr auch 400 000 Mk. bezahlen, wenn sich Babe ihm und seine Kameradschaft vollständig widmet, aber sich sofort mit mehr als einer Million Mark festzulegen, erscheint ihm etwas viel.

ck. **Selbstlose Blutspender.** Daß das Geld doch noch nicht in allen Fällen Sieger bleibt, beweist die Selbstlosigkeit der Pariser Blutspender, von der sie kürzlich eine bezeichnende Probe gegeben haben. Während man in andern Ländern längst zur Bezah-

lung der kostbaren Dienste übergegangen ist, die Menschen mit der Hingabe ihres Blutes für Uebertragungen an Kranke leisten, waren es in Paris bisher Freiwillige, die sich zu diesem Zweck zur Verfügung stellten. Nun wurde kürzlich eine Gesellschaft gegründet, die dem Spender für jede 300 Gramm Blut, die er abgibt, ein Entgelt von 200 Francs zusicherte. Das Ergebnis dieses Beschlusses war aber ganz anders, und es hat den Anschein, als ob sich die Freiwilligen durch diese Entlohnung in ihrer Ehre gekränkt fühlten. Immerhin finden sich doch manche für diesen garnicht schlechten Verdienst, mit dem erst kürzlich ein Spender innerhalb eines Monats über 400 Mark eingenommen hat.

ck. **Die Tote auf Eis.** Die Polizei von Los Angeles beschäftigt sich gegenwärtig mit einer merkwürdigen Sekte, die sich „der göttliche Orden des Königlichen Ordens des 11. Zweiges der 7. Hauptkirche des Josias“ nennt. Mitglieder dieses seltsamen religiösen Bundes haben seit drei Jahren die Leiche eines jungen Mädchens verborgen, das trotz der von der Oberpriesterin angegebenen Behandlung an Diphtheritis starb. In einem besonders für sie gearbeiteten Sarg hat die Leiche von Willa Rhoads diese ganze Zeit in der Wohnung ihrer Eltern gewohnt, die Mitglieder der Sekte sind, und glaubten, daß die hohen Priester und Priesterinnen des Bundes Tote wieder zum Leben erwecken könnten und daß ihre Tochter eines Tages wieder auferstehen werde. Der Vater des Mädchens William Rhoads, ein Tischler, verfertigte den Sarg und ebenso die Kisten für die sieben Hunde, die getötet wurden, um als Willas Gefährten bis zur Wiederauferstehung bei ihr zu sein. Die Polizei hat die Eltern verhaftet und ebenso die Oberpriesterin des Bundes Otis Blackburn. Die ganze Geschichte ist ans Licht gekommen durch eine Klage, die der Oelmagnat Clifford Dabney gegen Frau Blackburn einreichte, weil sie ihm unter falschen Vorspiegelungen Geld abgelockt habe; er hatte ihr mehr als 60 000 Dollar gegeben, um ein Buch unter dem Titel „Das sechste Siegel“ zu schreiben, in dem das Geheimnis der Wiederauferstehung der Toten enthüllt werden sollte. Dabney gehörte zu den Mtigliedern der Sekte, und ebenso verschiedene andere reiche Personen, die Summen zwischen 15 000 und 30 000 Dollar für die Veröffentlichung dieses Buches zur Verfügung gestellt hatten. Bei dem Verhör machte die Mutter die Aussage, daß die Leiche Willas die ganze Zeit auf Eis gehalten worden sei, genau nach den Angaben, die ein Mitglied zu ihrer Frischerhaltung gemacht hatte. Unter Tränen bat sie, man möge ihr doch den Leib ihrer Tochter lassen, bis „Gabriel die sieben Töne auf seiner Posaune geblasen habe“; dann werde ihre Tochter auferstehen und mit ihr die sieben Hunde, von denen sie sagte, daß sie „die sieben Harmonien des Lebens, die den sieben Tönen der Posaune entsprechen,“ darstellen.

ck. **Pollastro der Schreckliche.** Der Räuberhauptmann Pollastro, dessen Bande zahllose Verbrechen verübt hat und der selbst in Italien und Frankreich viele Morde beging, ist jetzt nach einer Verhandlung von 43 Tagen zu einer Zuchthausstrafe auf Lebenszeit verurteilt worden. „Pollastro der Schreckliche,“ wie er in ganz Italien genannt wurde, hat durch viele Jahre das Entsetzen der Bevölkerung hervorgerufen, wo er auftrat. Unter den Morden, deren er angeklagt war, waren zwei, die im Juli 1926 an zwei Carabinieri verübt wurden, zwei im November 1926 an Offizieren; im Monat darauf tötete er einen Kaufmann und zwei weitere Carabinieri. Dann floh er nach Frankreich und beging dort neue Mordstaten. Als er schließlich verhaftet wurde, lieferte ihn Frankreich an Italien aus, weil er dort die größere Anzahl von Verbrechen begangen. Die Verhandlungen wurden in der letzten Woche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt, aber das Publikum drängte sich in großen Massen in dem Gerichtshof zusammen. Das Urteil, das unter gewöhnlichen Umständen sieben Jahre strengster Einzelhaft vorsieht, ist dadurch verschärft worden, daß noch fünf weitere Jahre Einzelhaft hinzugefügt werden, sodaß Pollastro bis 1941 in seiner Zelle schmachten wird. Die Todesstrafe, die nach dem neuen italienischen Strafgesetz auch gegen solche Verbrecher angewendet wird, trifft nach dem bisherigen Gesetz nur politische Mörder, und so konnte keine höhere Strafe verhängt werden. Seine Kumpanen erhielten geringere Zuchthausstrafen.

ck. **Die Schreckenskammer des Alkoholschmuggels.** Unter dem Titel „Wie Amerika trinkt“ ist jetzt in einem der eleganten Viertel der Newyorker 5. Avenue von weiblichen Verteidigerinnen des Alkoholverbots eine Ausstellung eröffnet worden, die eine wahre Schreckenskammer des Alkoholschmuggels darstellt. Um die Besucher dieser Ausstellung eindringlich über die Gefahren zu unterrichten, denen sie sich beim Genuß des geschmuggelten Alkohols aussetzen, ist eine große Sammlung von Flaschen und Etiketten, von seltsamen Apparaten zur Herstellung alkoholischer Getränke, von „Rezepten“ usw. zusammengebracht worden. An Hand dieses Anschauungsmaterials erläutert ein Prohibitionsagent Ralph Novarra, der die Besücher herumführt, die Geheimnisse, die durch diese sonderbaren Schaustücke offenbart werden. Die Etiketten auf den Flaschen verkünden eine genaue Analyse des Inhaltes, den sie enthalten. Hier einige Beispiele: Roggen-Whisky (hergestellt aus gefärbtem Caramel und Äthyl-Alkohol). Brandy (hergestellt aus Oenanth-Aether und Alkohol). Champagner (hergestellt aus Most und doppelkohlensaurem Natron) usw. Man darf auch „zur Abschreckung“ ein wenig kosten und feststellen, welchen „entzückenden Holzgeschmack“ solch ein Whisky aufweist. Man kann auch die Apparate bewundern, mit denen diese entsetzlichen Getränke gebraut werden. Da wird z. B. ein „Schottischer Whisky“ aus Alkohol und Kreosot-Oel verfertigt, während ein viel vertriebener anderer Whisky, der besonders in Brooklyn in großen Mengen verkauft und getrunken wird, aus Alkohol und Wasser besteht, die mit einem kräftigen Schuß Jod gefärbt sind. Die Herstellung der Etikette für diese gefährlichen Getränke wird ebenfalls gezeigt, und man liest die hochtönendsten Namen, die den höllischen Geschmack des Gebräus mildern sollen. Auf einem großen Plakat sind die Preise zu lesen, die für diese Genüsse angelegt werden müssen. Da gibt es z. B. eine „Feiertagsspezialität“, von der die Flasche 20 Dollar kostet; es ist ein Gemisch aus Whisky, Genever-Portwein und Cherry. 15 Dollar wird für die „mittleren“ Qualitäten gezahlt, während man für eine Flasche gewöhnlichen Whiskys 10 Dollar anlegen muß. Man hofft, die Bewohner auf diese Weise davon abzuhalten, sich in einige der 32 000 Alkoholschenken zu begeben, die in Newyork vorhanden sind und ähnliche Getränke zu hohen Preisen darbieten.

ck. **Offizieller Taubenmord.** Der Londoner Magistrat veranstaltet jetzt zum zweiten Mal einen Massenmord unter den Tauben der Stadt. Als vor einem Jahre zuerst diese Maßnahme ergriffen wurde, erregte sie den Unwillen der Bürger, die in den Tauben ebenso angenehme wie harmlose Mitbewohner sehen. Die „Henker“, die mit der Vernichtung von 2000 dieser Vögel beauftragt waren, stießen sogar auf Widerstand und hatten es nicht leicht, ihre Fallen aufzustellen, weil die Taubenfreunde die Tiere bei dem Herannahen der Fänger warnten und die Fallen entfernten. Die Tauben werden daher diesmal mit der Hand gefangen werden. Warum eigentlich dieses Morden erfolgt, weiß kein Mensch. Die Behörden haben sich zu diesem Schritt entschlossen, als festgestellt wurde, daß die Taubenbevölkerung der Londoner City an Zahl der der menschlichen Bewohner nicht nachsteht. Der Manchester Guardian bemerkt dazu, es sei nur gut, daß man eine Jahreszeit gewählt habe, in der wenig Touristen in der englischen Hauptstadt sind; sonst würden die Ausländer, die sich so sehr an den Taubenschwärmen um die St. Pauls-Kathedrale erfreuen, die unwilligen Zeugen einer Handlung werden, die die Londoner als wahre Barbaren erscheinen läßt.

ck. **Vater werden ist nicht schwer . . .** Die drei „Enfants terribles“ der englischen Schriftstellerwelt, die Geschwister Osbert, Sacheverell und Edith Sitwell, die durch den Expressionismus ihres Schaffens immer wieder großes Aufsehen erregen, sind die Kinder eines angesehenen Bürgers Sir George Sitwell. Der Vater traf dieser Tage, wie eine Londoner Wochenschrift erzählt, einen alten Jugendfreund, und dieser, ein General, der in der Literatur nicht sehr beschlagen war, fragte ihn, ob er Kinder habe. Der Vater des berühmten Trios sah ihn mißtrauisch an, weil er dahinter eine „Frozzelei“ vermutete. Als er aber das harmlose Gesicht des andern sah, erklärte er, er habe drei Kinder. „Was machen denn die?“ fragte der General. Da schüttelte Sir George kummervoll das Haupt und seufzte: „Ach, wenn ich das selber wüßte!“

ck. **Die chinesische Räuberkönigin.** Die „Witwe Chang,“ Chinas Räuberkönigin, die über ein Heer von mehreren tausend Banditen verfügt, brandschatzt gegenwärtig den Westen der Provinz Honan. Sie ist eine berühmte Frau, die alle Angriffe selbst an der Spitze ihrer Leute leitet und für „kugelfest“ gilt. Sie betreibt ihr Geschäft nach modernsten Methoden und schickt stets ein Propagandakorps voraus, bevor sie in eine Stadt einmarschiert. Diese Reklameagenten der Räuberkönigin schlagen große Plakate an, auf denen zu lesen ist: „Wir berauben die Reichen, wir beschützen die Armen. Die Witwe Chang ist der Rettungsanker der armen Leute.“ Da sie der niedrigen Bevölkerung nichts tut, wird sie von den Massen sehr verehrt, und man gibt ihr den Titel „Marschallin.“ Die Regierungen haben ihr schon einen hohen Posten im Heer angeboten, wenn sie ihr Raubhandwerk aufgeben und mit ihren Scharen in den Dienst der Behörden treten würde, aber sie hat jeden derartigen Antrag mit Verachtung abgelehnt. Sie ist Räuberin aus Ueberzeugung und Rache. Sie war einst die Frau eines reichen und angesehenen Mannes, der von Soldaten und Banditen vielfach ausgeplündert wurde. Eines Tages brach eine Räuberbande in sein Haus und tötete ihn. Die Witwe war zunächst untröstlich, dann aber scharte sie Räuber um sich und schwang sich zu ihrer mächtigen Stellung empor, die sie gegen alle Angriffe der Regierungstruppen siegreich behauptet hat.

ck. **Der 80jährige Sohn bei der Hochzeit.** Kürzlich führte, wie aus Kapstadt berichtet wird, ein 127jähriger Hottentotte Josef Windovel in Middelburg seine dritte Frau, eine 47jährige Witwe, zum Altar. Der Hochzeit wohnten seine Söhne bei, darunter auch einer, der über 80 Jahre ist. Das hohe Alter des Hottentotten ist gut verbürgt, denn die Berliner Missionsgesellschaft in Südafria besitzt Dokumente, die darüber Auskunft geben. Der Hottentotte wurde als 6jähriges Kind von einer Familie Jäger, die damals in Hartebeesthoek wohnte, aus der Sklaverei freigekauft und zwar für den Preis eines Stückes Fleisch; mit der Familie kam der Knabe dann nach Transvaal, und dieser Freikauf erfolgte im Jahre 1818.

Briefkasten

Klaviertasten Ostrosnitz. Eine leichte Mischung von Magnesia mit Benzin mit einem Lappen auf die Tasten gestrichen und abgerieben. Im Uebrigen aber muß nach jedem Spielen der Deckel über den Tasten etwa 1 Stunde offen stehen, damit der Händeschweiß verdunstet.

Mikolow. Das wissen wir nicht, da uns mehr, als die Notiz besagt, nicht bekannt ist.

Filmfimmel. Die jährliche Gesamteinnahme der deutschen Lichtspieltheater beträgt 240 Millionen Mark.

Jägersmann. Eine private Statistik für Preußen berechnet den Ertragswert der Jagd bei einem Zinssatz von 5 Proz. auf 745 Millionen Mark, den jährlichen Gesamtumsatz auf 72 Millionen. Die übrigen deutschen Länder hinzugenommen, würden sich die angegebenen Ziffern auf das Doppelte erhöhen.

Geiger Ernst. Der Resonnanzboden, von dem in der Hauptsache die Güte eines Klavierinstruments abhängt, wird in der ganzen Welt nur aus dem aus der Herzogewina und Bukowina stammenden Fichtenholz hergestellt.

Kunst-Wissenschaft

Zur Stilpsychologie der gotischen Kirchen

Von Professor Dr. M. Frankhauser-Steyer.

Allenthalben ragen in den deutschen Landen die heute unnachahmlichen Kunstwerke der gotischen Kirche als Ausdruck der glühenden Himmelssehnsucht der mittelalterlichen Jahrhunderte. Unnachahmlich. Denn das transzendentale Ausdrucksbedürfnis ist entschwunden, man schätzte die Gotik nur um ihrer konstruktiven und dekorativen Werte willen, so daß „jene nüchterne, leblose Gotik entstand, die nicht vom Geiste, sondern von der Rechenmaschine gezeugt scheint". Das Bemühen des Historikers, aus dem Material der Ueberlieferung Geist und Seele vergangener Zeit widerspiegeln zu wollen, bleibt im Grunde ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Denn der Träger der geschichtlichen Erkenntnis bleibt immer unser Ich in seiner zeitlichen Bedingtheit, ob wir es noch so sehr auf eine scheinbare Sachlichkeit zurückzuschrauben versuchen. Die Unsicherheit der gegenständlichen Geschichtsbetrachtung kommt dort am empfindlichsten zum Bewußtsein, wo es sich um geschichtliche Erscheinungsballungen handelt, die vornehmlich von geistigen Kräften geformt wurden — oder anders: Die Geschichte der Religiosität und der Kunst leidet am stärksten unter der Unzulänglichkeit unseres geschichtlichen Erkenntnisvermögens.

Das gotische Gotteshaus ist die Versteinerung mittelalterlichen religiösen Empfindens und das Verlangen, die zerissenen Saiten des Fühlens zwischen Dies- und Jenseits in künstlerischer Form zu verknüpfen. Mystik und Scholastik, diese Lebensmächte sind hier innig vereinigt und wachsen unmittelbar aus einander heraus. Wie der Innenraum ganz Mystik, ist der Außenbau ganz Scholastik.

Die künstlerische Bauweise fängt hier damit an, dem spröden Baustoff Ausdruck abzugewinnen, den Stein bejahen, den Zwiespalt zwischen Last und Kraft auszuwägen und den natürlichen Widerstand zur höchsten, sinnfälligen Kraftleistung anzustacheln. Sie gipfelt in einer Kunst der Meißelfertigkeit und spielender Ueberwindung absichtlicher Schwierigkeiten, deren Meisterung im Volke ein üppiger Strauß der tollsten Teufelsträumereien bekundet. Stein ist Schwere, die in der Massigkeit der Brücke oder Festung lastet, nicht aber im gotischen Kirchenbau, wo aus dem Stein ein nacktes bauliches Wunderwerk trotz Schwere wird.

Wer von unten den Turm hinan schaut ,den blendet das Wuchern der Steilheitsidee und trügt ihm ein Jenseits aus Stein vor — eine berückende Täuschung vor dem bewundernden Blick, das Stein gewordene Motto von oben. Die Fabellust der geflügelten Steine flammt tropisch nach oben, als ob die Zeugungsgier nicht eher ermüden wollte, bis sie den Himmel erstürmt hat. Am Außenbau trifft der Blick graues Gequader, verwittert vom Rost der Zeit, Zwang zugleich und vollkommene Freiheit bergend, wuchtiges Steinwerk, schwer lastend in seiner Verfugung und doch leicht und duftig durch die Anmut,die schlank aus den klobigen Blöcken wächst, künstlerisch gestalteter Formwille, nach den Gesetzen des Raumes und unseres Schwergefühls geordnet. Je länger man die Steilwand empor schaut, desto klarer wird das Gleichnis: „Wie die Seele den Körper besiegen soll, so hat hier der Stein die Schwere überwunden."

Blickt man in den weiten Innenraum der Kirchen mit der oft erklecklichen Maßen, erkennt man eine gewisse Absicht. Die häufige kubische Dimensionierung dient vornehmlich Zwecken der Schallwirkung, wogegen schmale und hohe Räume den Schall oft doppelt und damit störend wiedergeben. Unsere Altmeister arbeiteten hierin nach dem Gefühl, und es ist ihnen auch vieles bestens gelungen. Alles Kantige, Eckige wurde vermieden. Was die anladenden Erker in unseren Theatern und Konzertsälen besorgen, übernehmen hier die Seitenschiffe. Die Spitzbogen und runden Dienste, die viertelkreisrunden Hohlkehlen und Erker, der Schalldeckel der Kanzel und alle Rundungen fördern die Schallwirkung. Der Spitzbogen gab dem Baumeister die Möglichkeit, sein Streben nach einem sehnenstraffen Gliederbau zu erfüllen, davon alle lastende Masse entfernt ist. Der viel geringere Seitendruck der Spitzbogenwölbung erlaubte eine höhere und schlankere Bildung der stützenden Pfeiler, jene durchgreifende Lockerung des statischen Aufbaues und den Ausdruck unbeschwerter Aktivität, wie er dem gotischen Ausdrucksbedürfnis entspricht. Denn draußen übernehmen die schweren Strebepfeiler den Gewölbedruck von innen. So konnten die Pfeiler im Innern zierlicher profiliert und statt der massigen Mauern mehrlichtige Fensterflächen geöffnet werden. Alle vom Boden aufsteigenden und die Pfeiler wie lebendige Kräfte umzüngelnden Dienste wirken nur als Aufbau der Wölbung. Sie schnellen geschmeidig vom Boden empor, schwellen in den Säulenköpfen zu vermählenden Kunstblüten von Kraft und Last und klingen in sanfter Bewegung aus. Die Schnittpunkte in der Scheitelhöhe des Gewölbes fassen die von beiden Seiten herandrängende Bewegung der Gewölberippen, die sich wie Beterhände kreuzen, einheitlich zusammen. Die mächtige Weite stimmt nicht bloß feierlich und ruhig, der Eintretende wird aufgesogen von der Gewalt des Raumes, aufgelöst als Person und in einen Nimbus gehüllt, dem er sich unterwirft. Diese Betäubung durch das Fortissimo der Raummusik entspricht vollends der altdeutschen Religiosität und ihrem Erlösungsdrang. Die Bildnerei und das Licht- und Schattenspiel sind ein Hauptreiz nördlichen Formwillens Man hat sich Gedanken darüber gemacht, warum die Plastiken des Mittelalters nicht frei im Raume stehen, sondern in Hohlkehlen und Mauerwinkeln verborgen, zwischen Tragstein und Baldachin gepreßt oder gar in das Rankenwerk der Altäre versponnen.

Den Gotiker reizt nicht der Körper als solcher, sondern sein Ausdruck, und den kann auch eine Teilansicht des Körpers vollkommen enthalten. Das Gewand, ob im Bilde oder Bildnerei, gestattet mehr seelischen Ausdruck als der nackte Körper. Alle Erregtheit und Verzücktheit, alle Weltenangst und Gottessehnsucht orgelt, säuselt und singt aus dem melodischen Faltenwerk der schlanken Gestalten mit den verklärten Gesichtszügen. Die durch die Raumwirkung gesammelte Stimmung wird noch erhöht durch das dämmrige, von bunten Fenstern gesiebte Licht, die Ampeln und die Vergoldungen. Hier ist ein Gipfelpunkt gotischen Kunstschaffens. Lenau schreibt an J. Kerner: „Oh! Diese gemalten Fensterscheiben! Nichts versinnbildlicht mir das Mittelalter mit seinem schönen Geiste mehr als die Glasmalerei. Gibt es in der ganzen Welt eine so innige, durchdrungene Farbe als die des gemalten Glases? Ist dies nicht sozusagen eine verkörperte Farbe und gleicht so eine glühend rote Scheibe nicht dem glühenden durchsichtigen Herzen eines mittelalterlichen Mystikers?" — Offene Altäre treffen nicht den gotischen Sinn, der geschlossene Flügelaltäre verlangt.

Für die Gebundenheit im Innern, welche Kulturrücksichten dem Baumeister in der Betätigung des Formwillens auferlegen, entschädigt er sich hemmungslos im Außenbau. Alles, was an Einzelkräften am Außenbau tätig ist, wird zusammengefaßt, um im Baugebilde des Turmes seine erlösende Aussprache zu finden. Wie eine gotthafte Verklärung der gotischen Uebersinnenwelt schließt er den ganzen Bau ab, es ist kein Stein an ihm, der nicht dem Ganzen dient. Die Unendlichkeit der Bewegung äußert sich makrokosmisch im formschönen Gesamtbild, wie mikrokosmisch in den Sakramentshäuschen und Kapellen, auch Brunnen, und in jedem kleinsten Bauteil. Jede Fialenkrönung ist eine Kirche im kleinen, und wer sich in das Gewirr des Maßwerkes versenkt, wird im kleinen dieselbe Berauschung an logischer Formenfreude erfahren wie am Ganzen der Baueinheit.

Der Turm, ein „Luginsland", meist mit fesselnder Höhenbindung in der Baugliederung des Stadtgebildes, hält, wer ihn schaut, im Banne. Er ist eine künstlerische Kulisse und ein Angelpunkt. Wie der Innenraum das farbig glühende Licht braucht, fordert auch das Aeußere die Mitwirkung des Lichtes, weil das Spiel ineinander fließender Helligkeiten und Dunkelheiten jede Fläche zerstört und dafür einen Ausdruck lebendig wirkender Kräfte verleiht. Er lebt in den Falten der Gewandgestalten, es flimmert im schaumigen Zierwerk der Fialen und im Maßwerk der Fenster und Tore. Aber auch wenn das Dunkel alle Bauteile zum Ganzen webt, zum Schattenbild, bleibt ein schwarzer Finger, der mahnend aufwärts weist.

Das „Virgil-Jahr"

Mussolini, der eine große Geschicklichkeit im Finden von Schlagworten zeigt, hat das Jahr 1930 das „Virgil-Jahr" getauft, weil in ihm die 2000-Jahrfeier der Geburt des großen römischen Dichters am 15. Oktober begangen wird. Das ganze Jahr soll für Italien unter dem Zeichen des Herolds von Roms Größe stehen, und die Vorbereitungen dazu sind schon jetzt getroffen. An der Spitze steht natürlich Mantua, in dessen Umgebung Virgil geboren wurde. Der „Hain Virgils", der nur von ihm erwähnte Bäume und Pflanzen enthält, ist zwischen Pietole und dem Mincio angelegt. Die Königliche Virgilische Akademie wird eine neue praktische Ausgabe aller seiner Werke veröffentlichen. Rom, Mailand, Florenz und alle größeren Städte Italiens veranstalten Vorträge und Festlichkeiten. Die wichtigste Gabe aber wird die Faksimile-Herausgabe des berühmten Virgil-Kodex aus der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand sein, der aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt und wundervolle Miniaturen enthält. Der größte Wert des Kodex besteht aber in den Anmerkungen und Glossen Petrarcas, dem er gehörte. Die Ausgabe, die nur in 300 Stücken erfolgt, enthält auch die Forschungen, die der jetzige Papst als Vorsteher der Ambrosiana der denkwürdigen Handschrift gewidmet hat, und erscheint in stattlichem Lederband bei dem Mailänder Verleger Hoepli.

*

K. **Hinter japanischen Kulissen.** Das japanische Theater in seiner jetzigen Gestalt versteht es, alte Traditionen mit der Neuzeit zu verbinden. Darüber schreibt Professor Emil Pirchen im zweiten Januarheft der Illustrierten Halbmonatsschrift Musik und Theater (Verlag Berlin N 24). Viele echte japanische Holzschnitte geben einen interessanten Einblick in die japanischen Verhältnisse. Eine hübsche Bildreportage durch die Kammermusik führt die bedeutendsten Quartette und Trios vor. Die Krisis an den Berliner Staatsbühnen wird eingehend beleuchtet. — Das erste Februarheft derselben Zeitschrift bringt einen reichhaltig illustrierten Aufsatz über die Theaterkunst in Schweden. Der neue Schauspielintendant der Berliner Staatstheater, Ernst Legal, kommt mit einer Plauderei zu Gehör. Ein geschichtshistorischer Aufsatz über über „Musik und Theater am Hof der Fürsten von Thurn und Taxis" läßt eine kunstfreudige Zeit neu auferstehen.

K. **Ein unbekannter Cranach.** In einem Verließ der Dreifaltigkeitskirche in Kiew hat der Leiter des dortigen Kunstmuseums Prof. S. V. Ghilarow nach einem Bericht des „Cicerone" ein Gemälde aufgefunden, das er als ein bisher unbekanntes Werk des älteren Cranach festgestellt hat. Es ist eine Darstellung von Adam und Eva, auf einer Holztafel gemalt und mit dem Meisterzeichen des Meisters, der geflügelten Schlange, versehen.